

# viel.

Das Campusmagazin der FH Kiel 02/2024

## START-UPS

### **Innovative Ideen**

*Start-ups mit FH-Hintergrund  
stellen sich vor*

### **Neuer Name für die FH Kiel**

*Warum die Hochschule anders heißen soll*

### **Daten für die Landwirtschaft**

*Projekt hilft bei der Entscheidungsfindung*

# GELD VS. IDEALISMUS

**O**ft steht der Idealismus am Anfang der Geschichte. Ob das bei Daniel Ek und Martin Lorentzon auch so war? Die beiden Schweden gründeten 2006 das Start-up Spotify. Sie wollten mit ihrem Geschäftsmodell den illegalen Downloads von Musik ein Ende setzen. Hat so lala geklappt – illegale Downloads gibt es immer noch. Hinzu kamen neue Probleme, wie die geringe Beteiligung der Künstler\*innen an den Streaming-Einnahmen. Wirklich zu stören scheint das niemanden, denn die Zahl der Nutzer\*innen des Streaminganbieters wächst von Jahr zu Jahr, und viele Menschen möchten das Angebot nicht missen (mich inklusive).

Auch die Gründer von Airbnb hatten die zündende Idee: Personen vermieten ihre Wohnung an Reisende, das Unternehmen stellt die Plattform. Die Idee schlägt ein, hat aber ihre Tücken: Die Flut an Ferienwohnungen treibt Mieten in Städten nach oben und verknappert Wohnraum. Im Kampf gegen die Wohnungsnot will Barcelona bis 2029 alle Airbnb-Wohnungen dichtmachen, verbieten und vermieten. Ganz ohne Widerstand geht das nicht: Der Tourismusverband hat Sorge kundgetan und der Stadt „Armut und Arbeitslosigkeit“ prophezeit. Und wahrscheinlich sind auch manche Tourist\*innen nicht wild darauf, für ein teures Hotelzimmer zu löhnen.

Fast scheint es, als würden Geld und anfänglicher Idealismus konkurrieren. Und vielleicht stimmt das auch. Doch Idealismus kann die treibende Kraft hinter einer Idee sein.

Da ist zum Beispiel das Start-up Spielköpfe. „Spielerisch in eine gerechtere Welt!“ steht auf der Webseite des Unternehmens. Es denkt die Bildsprache von Kartendecks neu und gestaltet sie gendergerecht, vielfältig und nachhaltig. Die Spielkarten des Unternehmens stellen unterschiedliche Geschlechtsidentitäten dar. Den König gibt es nicht mehr, dafür die König\*in. Das soll helfen, Vorurteile abzubauen und auf Diskriminierung aufmerksam zu machen. Ein anderes Start-up namens Spielwende bildet auf seinen Spielteppichen für Kinder ein modernes Städtebild ab. Nicht nur Straßen – auch Fahrradwege, Bushaltestellen und Wochenmärkte. Auch hier geht es darum, die Welt so vielfältig darzustellen, wie sie ist. Wichtig und richtig.

Wahrscheinlich werden die beiden Kieler Start-ups nie so erfolgreich wie Spotify und Airbnb. Schlimm ist das nicht, denn der Idealismus kann bestehen bleiben, und die Produkte verändern die Welt im Kleinen. Und das womöglich ganz groß.

Felix Klein



# Moin!

Start-ups stärken die Innovationskraft unseres Landes. An unserer Hochschule ist es deshalb gelebte Praxis, Studierende schon früh an die Gründungskultur heranzuführen und sie bei der Entwicklung von Geschäftsideen bestmöglich zu unterstützen. Mit neuen Räumlichkeiten auf unserem Campus haben wir dafür in diesem Jahr die Rahmenbedingungen noch einmal verbessern können. Auf neue studentische Ausgründungen sind wir weiterhin sehr gespannt wie auch auf die Ideen von Schülerinnen und Schülern aus dem ganzen Land, die mit unserem Wettbewerb StartUp Challenge an die Gründungskultur herangeführt werden. Im Schwerpunkt dieser druckfrischen viel.-Ausgabe erfahren Sie mehr über unser Engagement in diesem Bereich.

Darüber hinaus stellt die Redaktion das Betriebliche Gesundheitsmanagement an der Hochschule vor und wirft einen Blick auf unsere sportlichen Aktivitäten: Beim Business.Run war ein Team aus 60 Kolleginnen, Kollegen und Studierenden am Start, Austauschstudierende unserer Partnerhochschule in Annecy/Frankreich haben die 1.200 Kilometer an die Förde mit dem Fahrrad zurückgelegt, und Elektrotechnik-Student Luca Hey gehört zu den besten Hürdenläufern Norddeutschlands. Sportlich wird auch der bevorstehende Umzug unserer Zentralbibliothek in das neue Bibliothekarische Lernzentrum, wie der Beitrag über Logistiker Hans-Peter Saal zeigt.

Erfahren Sie mehr zur neu begründeten Zusammenarbeit mit der Türkischen und Kurdischen Gemeinde Kiel, unsere Forschungs-



Foto: Hanna Börm

schwerpunkte auf der Forschungslandkarte der Hochschulrektorenkonferenz, das Kulturticket für Studierende und die DEULA Rendsburg, unsere Nachbarin am Standort Osterrönfeld.

Mit Blick auf das kommende Jahr steht für unsere Hochschule eine Veränderung an: Sie erhält einen neuen Namen. Wie der lautet und warum der Senat sich auf Empfehlung des Präsidiums für diesen Schritt entschieden hat, lesen Sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Eintauchen in unsere Themenwelt.



Ihr Björn Christensen

# viel.mehr



Foto: Josephine Brunn

8



Foto: Hanna Börm

34

## 2 Kolumne: Geld vs. Idealismus

viel.seitiges. Diesmal: Idealismus als treibende Kraft für Geschäftsideen.

## 6 viel.los

Termine und Veranstaltungen rund um die FH.

## 8 Bildstrecke: Nachts an der FH Kiel

Nachts beginnt unser Campus zu leuchten. Impressionen von Josephine Brunn.

## TITELTHEMA: START-UPS

## 18 Digitalisierung für die Kulturlandschaft

Das Start-up mudioo bietet Software zur digitalen Wissensvermittlung an.

## 20 Swipen für die berufliche Zukunft

Mit einer App will StickTo Schüler\*innen bei der Berufswahl unterstützen.

## 22 Batterie, wie geht's dir?

Intelligentes Batterie-Management: diesem Thema widmet sich Heimdalytics.

## 24 Wärmeplanung aus der Vogelperspektive

Skywalker Energie berechnet mit Hilfe einer Drohne den Wärmebedarf von Kommunen.

## 26 Ein Rad für alle Fälle

Das Start-up Schoof und Jensen stellt nachhaltige Lastenräder für alle Fälle her.

## 28 Wie sich die Gründerszene entwickelt

Zahlen und Fakten zum Thema Unternehmensgründung in Deutschland.

## 30 Eine Brücke zwischen berufsbildenden Schulen und FH Kiel

Mit zahlreichen innovativen Ideen treten Schüler\*innen bei der StartUp Challenge SH an.

## 34 Gründung in greifbarer Nähe

Marion Mayr-Tschofenig spricht über die Arbeit des StartUp Office und dessen geplanten Umzug in eine zentralere Lage auf dem Campus.

## 38 Ein Talentaustausch mit nachhaltiger Wirkung

Die gemeinsam von FH und CAU ausgerichtete Jobmesse talent transfair bietet Studierenden vielfältige Perspektiven.

## 42 Starthilfe für den Weg an die FH Kiel

Der Zugang zu einem Studium soll für Menschen mit Migrationsgeschichte erleichtert werden.

## 44 Das Versuchsfeld Lindenhof

Auf einer 20 Hektar großen Fläche erforscht der Fachbereich Agrarwirtschaft seit 30 Jahren Feldfrüchte.

## 48 Durch präzis(er)e Fragen zu informierte(re)n Entscheidungen

Das Projekt SNaPwürZ soll Entscheidungen in der Landwirtschaft mit Hilfe von Daten unterstützen.

## 52 Alumni im Portrait: Renate Treutel

Renate Treutel studierte Sozialwesen und ist heute Bürgermeisterin und Dezernentin der Landeshauptstadt Kiel.



Foto: Josephine Brunn

54

#### 54 Laufen fürs Wir-Gefühl

Mit 63 angemeldeten Läufer\*innen war die FH Kiel beim Business.Run am Start.

#### 60 Die FH Kiel denkt alle mit

Tanja Zehmke rückt das Betriebliche Gesundheitsmanagement an der FH Kiel in den Fokus.

#### 62 Der Planer hinter dem Umzug

Mit viel Know-how plant Logistiker Hans-Peter Saal den Umzug unserer Bibliothek.

#### 66 Bundesweit anerkannte Forschungsschwerpunkte der FH Kiel

Gleich mit drei Forschungsschwerpunkten ist die FH Kiel in der Forschungslandkarte der HRK vertreten.

#### 68 Ja zum neuen Namen!

Künftig heißen wir Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Kiel.

#### 70 Das deutschlandweite Semesterticket ist da

Seit dem Wintersemester 2024/25 können FH-Studierende das Deutschland-Semesterticket nutzen.

#### 72 Theater-Flatrate läuft

Daniel Elich berichtet vom Erfolg des Kulturtickets, mit dem Studierende kostenlos ins Theater gehen können.

#### 74 Mit dem Kiel Express von Frankreich an die FH

Sieben Studierende kamen für eine Woche an ihre künftige Austausch-Hochschule – mit dem Fahrrad.



Foto: Patrick Kniffler

86



Foto: Hanna Börm

82

#### 78 Bildstrecke

Felix Klein hat die schönsten Büro-Ausblicke von FH-Mitarbeitenden festgehalten.

#### 82 Von Hürde zu Hürde – im Studium und im Stadion

Luca Hey studiert an der FH Kiel Elektrotechnik und ist einer der besten Hürdenläufer Norddeutschlands.

#### 86 Unser Nachbar: DEULA Rendsburg

Die Bildungseinrichtung mit Fokus auf technischen Berufen bietet ein vielseitiges Angebot.

#### 90 Alumni im Portrait: Lukas Steinbrecher

FH-Absolvent Lukas Steinbrecher hat im Frühjahr seinen ersten Dokumentarfilm in die Kinos gebracht.

#### 92 FAQ – Was macht man, wenn ...

#### 94 viel.erlei

#### 96 viel.beschäftigt

#### 99 Kolumne: Über Zielkonflikte und falsche Anreize

Gründungsförderung an Hochschulen im Konflikt zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

#### 37 Lieblingshobby: Felix Klein

#### 59 Lieblingsurlaub: Tanja Zehmke

#### 85 Lieblingshobby: Lars Glitza

# CINEMARE

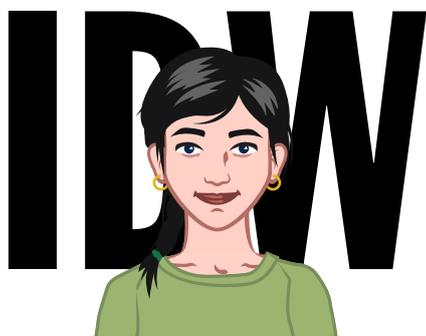
7. BIS 11. MAI 2025

MEERESFILMFESTIVAL

Illustration: Martin Schröder

# viel.los

28. OKTOBER BIS 8. NOVEMBER 2024



## 31. INTERDISZIPLINÄRE WOCHEN

Wenn an der FH Kiel die regulären Lehrveranstaltungen pausieren, ist es wieder Zeit für die Interdisziplinären Wochen (IDW). Dann können Studierende, Lehrende und Mitarbeitende sich in fachfremden Disziplinen ausprobieren. Zahlreiche Workshops, Vorträge und Exkursionen ermöglichen den Blick über den Tellerrand. Der Anmeldezeitraum für die IDW ist vom 01. bis zum 20. Oktober 2024.

Das vollständige Programm ist unter [ida.fh-kiel.de/idw](http://ida.fh-kiel.de/idw) zu finden.

7. BIS 11. MAI 2025

# CINEMARE



Bereits zum neunten Mal findet das internationale Meeresfilmfestival in Kiel statt. Das CINEMARE will auf den Schutz der Meere aufmerksam machen und das Bewusstsein für den Lebensraum Meer stärken. An fünf Tagen bringt das Festival verschiedene Filme auf die Kinoleinwände Kiels. Teil des CINEMARE sind außerdem Filmvorführungen in Museen, Videokunst, Ausstellungen und pädagogisch aufbereitete Schulvorstellungen.

Hier gibt es mehr Infos: [www.cinemare.org](http://www.cinemare.org).



20. BIS 22. MAI 2025

## FIT – FACHHOCHSCHULINFOTAGE

Interessiert an einem Studium? Die Fachhochschulinfotage liefern Antworten zu den wichtigsten Themen: Bewerbungsverfahren, Zulassung, Einschreibung, Studienabschlüsse, Studiengänge, Studienfinanzierung und Berufsperspektiven. Zudem haben Teilnehmer\*innen in Laborführungen die Möglichkeit, einen Einblick in die Arbeit der FH Kiel zu bekommen.

Weitere Infos: [www.fh-kiel.de/fit](http://www.fh-kiel.de/fit).

12. OKTOBER BIS 10. NOVEMBER 2024

# KULTUR-RAUSCH

Im Oktober startet wieder der Kultur-Rausch – ein Kulturfestival bei dem verschiedene Kieler Veranstalter\*innen zu einem bunten Programm in der ganzen Stadt einladen. Besucher\*innen können Konzerte, Lesungen, DJ-Sets und Partys genießen. Eröffnet wird der vierwöchige Kultur-Rausch traditionell mit der Nacht der Clubs, einer Partytour, bei der alle teilnehmenden Clubs für einen einmaligen Eintrittspreis von 10 Euro besucht werden können. Ein Shuttle-Service und die Fahrräder der SprottenFlotte stehen den Feiernden kostenlos zur Verfügung, um zwischen den Locations hin- und herzupendeln.



13. NOVEMBER 2024

# TALENT TRANSFAIR JOBMESSE CAU UND FH KIEL

Auf der talent transfair, der Jobmesse von CAU und FH Kiel, können Studierende und Alumni aller Fachrichtungen sich direkt auf dem Campus mit Unternehmen diverser Branchen vernetzen. Auch Schüler\*innen und andere interessierte Gäste sind herzlich willkommen! Nach dem Auftakt im Mai 2024 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel findet die talent transfair im Wintersemester 2024/25 auf dem Campus der FH Kiel statt.



Weitere Infos: [www.talent-transfair.de](http://www.talent-transfair.de).

APRIL 2025

# FLOHMÄRKTE

Auf der Suche nach Second-Hand-Kleidung, alten Möbeln mit Charme oder neuer Deko fürs Wohnzimmer? Im Frühjahr 2025 eröffnet die Stadt Kiel erneut die Flohmarkt-Saison. Am Sonntag, den 06. April, findet von 8 bis etwa 16 Uhr ein Flohmarkt in der Innenstadt statt. Drei Wochen später, am 27. April, können sich Schnäppchenjäger\*innen auf einen Flohmarkt an der Hörn freuen. Los geht's um 8 Uhr, Ende ist gegen 16 Uhr.

25. NOVEMBER BIS 23. DEZEMBER 2024

# KIELER WEIHNACHTSMARKT

Wenn die Bells jingeln und „All I Want For Christmas Is You“ in der Stadt erklingt, dann ist wieder Weihnachtsmarkt. Glühwein auf dem Rathausplatz, Lángos in der Holstenstraße oder Lebkuchen auf dem Bernhard-Minetti-Platz – was darf es sein? Etwa gleichzeitig findet am Ostseekai wieder das Stadtwerke Eisfestival statt. Wer das Weihnachtsmarkt-Erlebnis steigern möchte, kann den Tag auf Kufen ausgleiten lassen.

ANFANG 2025

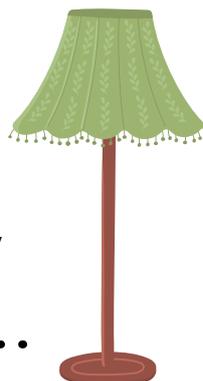
# JUGEND FORSCHT STARTUP CHALLENGE SH

Gleich zu Beginn des Jahres kommen zwei spannende Wettbewerbe an die Fachhochschule Kiel. Der eine ist Jugend Forscht. Ziel des Nachwuchswettbewerbs ist, Jugendliche für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu begeistern, Talente zu finden und zu fördern. Auf dem Regionalfinale an der FH Kiel präsentieren die Teilnehmer\*innen ihre Projekte.

Mehr Infos unter: [www.jugend-forscht.de](http://www.jugend-forscht.de).

Der andere Wettbewerb ist die StartUp Challenge SH. Der Gründerwettbewerb richtet sich an Schüler\*innen in Schleswig-Holstein. In Teams entwickeln sie Geschäftsideen und werden dabei auch von Partnern aus der lokalen Wirtschaft unterstützt. Das Landesfinale der StartUp Challenge SH findet an der FH Kiel statt. Dort stellen die Teilnehmer\*innen ihre spannenden Ideen vor.

Mehr Infos unter: [www.startup-challenge-sh.de](http://www.startup-challenge-sh.de).



# 198

Professor\*innen gibt es an der Fachhochschule Kiel.

# Nachts

## an der FH Kiel



*Eingehüllt in das Blau der Kieler Nacht kommen die farblichen Akzente im Eingangsbereich von C3 besonders gut zur Geltung.*

Wie das Tageslicht unseren Campus immer wieder in anderes Licht taucht, kennen wir alle. Aber wie sieht es nachts aus? Unsere Fotografin Josephine Brunn hat sich auf eine Fototour zu später Stunde begeben und zeigt unseren Campus aus nächtlicher Perspektive.



Fotos: Josephine Brunn



# Sokrates- platz

*Das helle Leuchten  
der Laternen sorgt,  
gepaart mit dem Grün  
der Kastanien, für eine  
besondere Stimmung.*

# Hochhaus

*Das Treppenhaus von C3 wirkt fast wie ein Kunstwerk mit den symmetrischen Verläufen der Treppen vor den weißen Lampen auf den einzelnen Etagen.*







# Bunker-D

*Eingerahmt vom frischen Grün der umliegenden Bäume und Rasenflächen strahlt der Bunker-D nachts von innen.*



# Audimax

*Warm und einladend leuchtet der Eingangsbereich von Gebäude C18 und bildet damit einen reizvollen Kontrast zum Nachthimmel.*



*Der Steg zwischen Mensa und Fähranleger bietet in den Abendstunden einen besonderen Blick auf die Schwentine.*

# Schwentine







# **START-UPS** **AN DER FH KIEL**

Start-ups tragen maßgeblich dazu bei, die Innovationsfähigkeit unseres Landes zu erhöhen. An der FH Kiel ist es etablierte Praxis, Studierende von Beginn an in die Kultur der Unternehmensgründung einzuführen und sie optimal bei der Ausarbeitung ihrer Geschäftskonzepte zu fördern. Hier stellen wir einige Start-ups mit FH-Hintergrund vor.

# DIGITALISIERUNG

## FÜR DIE KULTUR- LANDSCHAFT

➤ Das Start-up **mudoo** bietet kleinen und mittelgroßen Kultureinrichtungen die Möglichkeit, ihr Angebot zu digitalisieren. Mit der Software des Unternehmens können beispielsweise Museen selbst Audioguides erstellen.

**M**ax Löhner und Christoph von Trotha lernten sich in der fünften Klasse kennen und sind seither befreundet. Jetzt sind sie die Inhaber von **mudoo**, einer Software für digitale Wissensvermittlung, die sich speziell an Kultureinrichtungen richtet. mudoo funktioniert wie ein Baukasten, der die Einrichtungen befähigt, eigenständig digitale Rundgänge, wie Audioguides, zu erstellen. Anfang des Jahres 2024 unternahm das Start-up seinen Markteintritt. „Zurzeit bauen wir den Vertrieb auf und lernen viel von unseren Kunden – was gut funktioniert und wo noch Potential für Verbesserungen ist. Außerdem verbessern wir immer noch Details an unserer Software.“

Für die gebürtigen Kieler war es immer klar, dass sie eines Tages eine Firma gründen werden. „Da gab es keinen bestimmten Auslöser, sondern wir wussten, dass wir das machen wollen“, erzählt von Trotha. Es fehlte nur noch die passende Idee. Diese sollte später mit mudoo geboren werden: „Wir haben festgestellt, dass große Institutionen, wie beispielsweise Museen, Methoden digitaler Wissensvermittlung schon länger einsetzen.“ Als Beispiel nennt von Trotha Audioguides, die sich Besucher\*innen im Museum ausleihen können, oder Apps, die auf die Ausstellungen zugeschnitten sind. „Wir haben uns gefragt, warum die viel größere Anzahl an kleinen und mittelgroßen Kultureinrichtungen das nicht tut. Um das herauszufinden, haben wir Umfragen gestartet“, erzählt er.

Im Kern stießen sie auf drei Gründe. Zuerst sind da die hohen

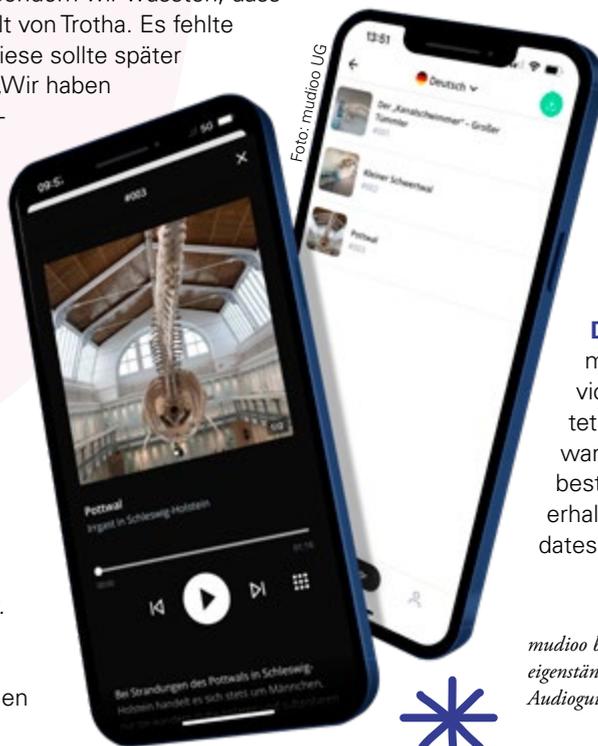
Kosten: Kleine Kultureinrichtungen haben tendenziell weniger Geld zur Verfügung. Laut von Trotha seien für digitale Lösungen bisher meistens externe Agenturen beauftragt worden. Und diese seien teuer. Ein weiterer Punkt sei Abhängigkeit, erzählt der Gründer. Gerade weil es sich um externe Lösungen handele, mache man sich abhängig von Drittanbietern. Der letzte Punkt betrifft Zeit und Personal: „Einerseits haben kleine Kultureinrichtungen weniger Zeit für Digitalisierung. Im täglichen Geschäft kommen viele andere Aufgaben auf sie zu“, sagt von Trotha. Andererseits fehle es oft an Fachkenntnis über digitale Maßnahmen. Solche Kultureinrichtungen benötigten ein niedrigschwelliges Angebot, das leicht zu bedienen sei. Als die Idee von mudoo im Raum stand, wussten die Beiden: Die Lösung ist einfach zu nutzen und bietet langfristigen Mehrwert.

Als es an die Umsetzung der Idee gehen sollte, studierte Max Löhner Wirtschaftsinformatik in Magdeburg und Christoph von Trotha Wirtschaftsingenieurwesen und später Projektmanagement in Göttingen. Für mudoo zogen die Freunde zurück nach Kiel.

### Digital durchs Museum

mudoo wird als Software as a Service (SaaS) angeboten. Das bedeutet, dass Kultureinrichtungen die Software nicht kaufen, sondern für einen bestimmten Zeitraum buchen. Dazu erhalten sie regelmäßige Softwareupdates und Support. So funktioniert sie:

*mudoo befähigt Kultureinrichtungen, eigenständig digitale Rundgänge, wie Audioguides, zu erstellen.*



Die Gründer von mudioo: Christoph von Trotha (links) und Max Löher.

Man stelle sich eine Person vor, die das Zoologische Museum in Kiel besucht. Am Eingang erfährt sie, dass sie mit ihrem Smartphone digitale Inhalte zur Ausstellung abrufen kann. Die Person öffnet die mudioo App. Diese erkennt den Standort der Person und schlägt die digitalen Inhalte zur Ausstellung des Zoologischen Museums vor. Dazu zählen Audio-Stücke sowie Texte zu den Exponaten. Der zweite Teil von mudioo ist ein Content-Management-System, also eine Anwendung, die es den Kultureinrichtungen erlaubt, ihre Inhalte in der App zu hinterlegen. „Es gibt KIs in unserem Tool, die helfen, Inhalte zu erstellen und sie aufzubereiten. Zum Beispiel können auf Knopfdruck automatisch Übersetzungen angefertigt werden oder Texte in Audio überführt werden“, sagt von Trotha.

Wer die App auf dem Smartphone öffnet, stellt fest, dass die Inhalte frei zugänglich sind. „Das ist so gewollt. Zuerst hatten wir Angst, dass man sich alles schon anschaut und dann nicht mehr ins Museum geht“, sagt von Trotha. Doch es sei ein Irrglaube, dass die Menschen deswegen dem Museum fernblieben. „Die Institutionen sind da, weil sie ihr Wissen unter die Leute bringen wollen.“

## „DAS THEMA EIGENE FIRMA HÖRT SICH IMMER SO GROSS AN. MAN BRAUCHT ABER KEINE ANGST DAVOR ZU HABEN.“

Für das Team von mudioo liegen die Vorteile ihres Angebots auf der Hand. Es kostet einen Bruchteil von dem einer maßgeschneiderten App-Lösung. Diese Summen beliefen sich auf fünf- oder sogar sechsstellige Beträge. Außerdem sei eine kleine Kultureinrichtung unabhängig von einem externen Anbieter. Änderungen am digitalen Angebot können sie selbst vornehmen. Eine Kultureinrichtung muss dazu lediglich die neuen Inhalte ins Content-Management-System laden oder bereits vorhandene Inhalte anpassen. Hierbei sei die Bedienung sehr einfach. Von Trotha: „Eine Person, die einen Browser verwenden und ein Word-Dokument bearbeiten kann, ist auch in der Lage, mudioo zu bedienen.“

### Keine Angst vor der eigenen Firma

Als Max Löher und Christoph von Trotha die Firma gründeten, drängte sich ihnen die Frage auf, wie sie ihr Vorhaben finanzieren sollen. Hier bekamen sie Hilfe: „Wir haben das Gründungsstipendium Schleswig-Holstein erhalten und sind im Rahmen dessen auch im StartUp Office der



Foto: mudioo UG

FH Kiel gelandet. Das war der offizielle Startschuss“ Das Gründungsstipendium ermöglicht es Start-ups, sich voll und ganz auf ihre Unternehmung zu konzentrieren. Es bietet den Stipendiat\*innen für einen begrenzten Zeitraum monatlich finanzielle Unterstützung.

Was das Thema Gründung betrifft hat von Trotha eine klare Meinung: „Das Thema eigene Firma hört sich immer so groß an. Man braucht aber keine Angst davor zu haben. Man geht zum Notar, macht eine Gewerbeanmeldung und sucht sich einen Steuerberater – das ist es auch schon.“ Viel wichtiger sei es, dass ein Start-up gute Kompetenzen im Team habe und dass dieses Team stabil sei. Außerdem müsse klar sein, dass ein Lösungsansatz für ein echtes Problem bestehe. Von Trotha betont: „Es ist sehr wichtig, dass man nicht einfach annimmt, das Problem sei real. Man muss mit den Personen und Institutionen sprechen, für die das Produkt als Lösung gedacht ist.“

Die Selbstständigkeit gefällt dem Inhaber von mudioo: „Das Schönste ist es, Entscheidungen selbst zu treffen und sie so zu treffen, wie ich es für richtig halte. Das bringt sehr viel Freude mit sich.“ Die Kehrseite ist natürlich, dass er nicht so gut planen kann: „Gründer zu sein ist natürlich anders, als wenn man nach dem Ingenieur-Studium als Angestellter bei einem Industrieunternehmen anfängt und dann weiß: so wird es laufen.“ Manche Lebensentscheidungen werden durch die eigene Firma erschwert. Doch das sei nicht schlimm, denn der Zeitpunkt der Gründung war genau richtig. „Nach dem Studium ist ein guter Zeitpunkt. Da ist die Fallhöhe nicht so groß. Selbst wenn es dann nichts wird, kann nichts passieren, denn dann kannst du immer noch in eine Anstellung starten.“ Ob das passiert, ist fraglich, denn mudioo ist auf dem Markt, und laut Christoph von Trotha besteht großes Interesse am Produkt.

Felix Klein

# SWIPEN FÜR DIE BERUFLICHE ZUKUNFT

➤ Die eigene berufliche Zukunft bereitet oftmals Kopfzerbrechen. Das Start-up **StickTo** will das ändern. Die App des Start-ups, für das FH-Studentin Lena Mertens die PR macht, soll Schüler\*innen und Studierende bei der Entscheidung unterstützen.

**W**as will ich nach der Schule machen?“ Diese Frage quälte schon viele Menschen, die kurz vor ihrem Abschluss standen. So auch **Julian Risse** und **Philipp Özren**. Sie wussten nicht, für welchen Berufsweg sie sich nach dem Abitur entscheiden sollten: „Wir waren bei einem Berufsberater. Das hat uns leider nicht weitergebracht“, erinnert sich Risse. „Wir haben uns gefragt, ob es nur uns so geht, oder ob die anderen auch Schwierigkeiten damit haben.“ Die beiden starteten eine Umfrage und fanden heraus: drei Viertel der Befragten geht es ähnlich. Eine Lösung für dieses Problem entstand 2020 mit der Idee für **StickTo**, einer App, die Jugendliche und junge Erwachsene bei der Berufsorientierung unterstützt.

## Jobs kurz und übersichtlich dargestellt

„StickTo stellt über 1300 Berufe kurz und übersichtlich in Form von Jobkarten dar. In zehn Sekunden bekommt man einen Überblick“, erklärt Özren. Gefällt einer Person die Berufsbeschreibung, wischt sie nach rechts, falls nicht, swiped sie nach links. „Zwischendurch zeigt die App den Nutzerinnen und Nutzern Fragen zu ihren Interessen an.“ Anhand der Swipes und der Fragen ermittelt die App die Interessen einer Person. Özren: „Das Schöne ist, dass wir im passenden Moment regionale Arbeitgeber anzeigen können, die ein Praktikum, eine Ausbildung oder ein duales Studium anbieten.“

2021 entschieden sich die frischgebackenen Abiturienten zusammen mit zwei weiteren Freunden zur Gründung. „Das war eigentlich zu früh“, sagt Özren. „Wir haben den Wettbewerb STARTUP TEENS gewonnen. Die Konkurrenz hatte bereits gegründet

und das hat uns unter Druck gesetzt.“ Im Nachgang sind die Gründer sich einig, dass sie ihre Idee noch hätten verbessern müssen. Zu diesem Zeitpunkt gab es lediglich eine Testversion von StickTo. Sie beinhaltete eine Social Media-Funktion, eine Beratungsfunktion und die Jobkarten. Özren: „Mit der Zeit stellte sich heraus, dass die Jobkarten richtig gut ankommen.“

Dass sich das Angebot ihrer App in die richtige Richtung entwickelte, ist auch dem Überfliegerwettbewerb zu verdanken. Die Gründer gewannen den Start-up-Wettbewerb. „Deshalb hatten wir Anfang 2023 die Möglichkeit, ins Silicon Valley zu reisen“, berichtet Risse. „Das war für uns nochmal ein Gamechanger. Wir haben gelernt, uns auf den wirklichen Mehrwert unserer App zu konzentrieren und uns zu 100 Prozent an den Bedürfnissen der Nutzer zu orientieren.“ Wichtig war deshalb auch, dass die App ihre Nutzer\*innen ohne Einschränkung, sprich Bezahl-schranken, unterstützt. Geld verdient das Start-up mit Unternehmen, die sich in der App präsentieren wollen. „Wir verkaufen Sichtbarkeit“, erklärt Risse.

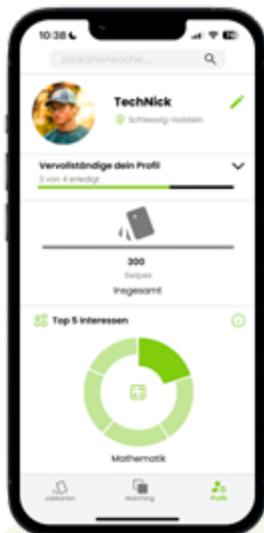
Foto: StickTo UG



V. l. n. r.: Julian Risse, Lena Mertens und Philipp Özren.



Speichere für dich spannende Berufe durch swipen und finde so deine Interessen.



Entdecke durch kurze Fragen deine Interessen und lerne dich so besser kennen.



Stelle Fragen ans Unternehmen und bewirb dich über die App.



Grafiken: StickTo UG

Weitere Infos zu StickTo und zum Download der App <https://stick-to.de>

### Studium bietet wichtige Unterstützung

Julian Risse schloss dieses Jahr seinen Bachelor in Betriebswirtschaftslehre ab. Er konzentriert sich jetzt voll und ganz auf das Start-up, will vielleicht später noch einen Master-Studiengang beginnen. Philipp Özren steckt in den Vorbereitungen für sein Staatsexamen in Jura. Ob ihr Studium etwas für StickTo bringt? „Theoretisch ja“, sagt Risse und lacht. „Das Gute ist, dass man viele Dinge schon einmal gehört hat und mitreden kann, wenn es darauf ankommt.“ Doch die beiden bemerkten, dass es immer wieder eine Kluft zwischen Theorie und Praxis gibt.

Bei **Lena Mertens** scheint das anders zu sein. Seit 2021 ist die 22-Jährige PR-Managerin bei StickTo. Risse und Özren kennt sie noch aus Schulzeiten. Mertens studiert Öffentlichkeitsarbeit und Unternehmenskommunikation an der Fachhochschule Kiel. „Für mich war das die beste Entscheidung, die ich hätte treffen können“, sagt die Studentin. „Ich habe früh gemerkt, dass ich die Inhalte aus dem Studium auf das Start-up anwenden kann.“ Beispielsweise das Modul Corporate Identity: „Zu einer ähnlichen Zeit haben wir mit StickTo unseren Corporate Design Change gemacht. Wir mussten die frühere Version der App auf einen aktuellen Stand bringen“, erinnert sich Mertens. Sie fand es toll, das Gelernte aus dem Studium direkt anwenden zu können.

Mertens Aufgaben sind vielseitig: Sie schlägt Journalist\*innen Themen vor, betreut Social-Media-Kanäle, besucht Veranstaltungen und präsentiert dort das Unternehmen. Was ihr an ihrem Job so gefällt? „Ich mag es, Themen an verschiedene Zielgruppen zu kommunizieren. Ich spreche mit Personen, die noch zur Schule gehen, aber auch mit Menschen in Unternehmen. Das ist eine ganz andere Ansprache für ein und dasselbe Produkt“, so die PR-Managerin. Die Vielfalt an Kommunikationsmöglichkeiten begeistert sie.

### Lust auf StickTo

Lena Mertens befindet sich bereits am Ende ihres Studiums. Den Master möchte sie noch obendrauf setzen, nur wann, weiß sie nicht. „Vielleicht mache ich das wie Julian und arbeite erst einmal Vollzeit, bevor ich den Master beginne“, sagt die Studentin. Dass sie auch in Zukunft bei StickTo arbeiten möchte, steht für sie bereits fest: „Je schneller ich mit meinem Studium fertig bin, desto schneller kann ich Vollzeit bei StickTo arbeiten. Ich glaube, das geht allen so.“ Julian Risse und Philipp Özren nicken zustimmend, und man merkt den Dreien an, dass sie für ihre Sache brennen. Seit Ende 2023 ist StickTo in den Appstores erhältlich und zählt fast 20.000 Nutzer\*innen, Tendenz steigend. Mittlerweile arbeiten acht Menschen bei dem Start-up – von Management über Softwareentwicklung bis hin zu Pädagogik. Mertens: „Wir machen das, weil wir davon überzeugt sind. Wir standen alle vor dem Problem, nicht zu wissen, welchen Beruf wir ergreifen wollen. Gleichzeitig wollen wir, dass Unternehmen besser von ihrer Zielgruppe gesehen und nicht übersehen werden. Da möchten wir etwas bewegen.“

In Zukunft will das junge Unternehmen sein Einzugsgebiet vergrößern, denn der Fokus liegt noch auf dem Norden Deutschlands. Das betrifft insbesondere die Kooperation mit den Unternehmen. Nichtsdestotrotz nutzen Menschen in der ganzen Bundesrepublik die App, um sich für ihre berufliche Zukunft zu orientieren. Dazu zählen übrigens auch Studierende, die mit der App für sie interessante Unternehmen finden können. Sogar in Österreich und der Schweiz gibt es Nutzer\*innen. Vor wachsender Konkurrenz hat man bei StickTo keine Angst, denn das zeige nur, dass man mit seiner Idee auf dem richtigen Weg sei.

Felix Klein

# BATTERIE, WIE GEHT'S DIR?

➤ Wer Lithium-Ionen-Batterien verbaut, muss sie überwachen. Allerdings ist diese Überwachung selten so genau, wie es insbesondere bei kritischen Anwendungen notwendig wäre. Das Kieler Start-up **Heimdalytics** arbeitet an einer Lösung.

**S**ie ist eine echte Stressbacke und treibt viele Menschen um. Reaktionen reichen von Nervosität und Angst bis hin zu Panik. Die Akku-Anzeige des Smartphones trieb bereits viele Menschen fast in den Wahnsinn, dabei kann man sich gar nicht auf sie verlassen: „An die Prozentanzeige auf deinem Smartphone glaubst Du, aber das ist immer eine Schätzung“, weiß **Dr. Christoph Weber** und schmunzelt. Er ist Professor für Mechatronik mit dem Schwerpunkt Entwurf elektrischer Schaltungen an der Fachhochschule Kiel. Mit Batterien kennt er sich aus. So gut, dass er 2021 ein eigenes Start-up gründete. Um Smartphone-Akkus geht es dabei nicht, viel eher um große Batteriespeicher, wie die von Elektroautos.

Unterscheiden sich solche Batterien hinsichtlich ihrer Größe vom Akku eines Smartphones, haben sie ähnliche Probleme: Ihr Ladezustand wird immer nur geschätzt. Das

Start-up **Heimdalytics** will dieses Problem lösen und baut Geräte zur Überwachung und Diagnose von Lithium-Ionen-Batteriesystemen. Denn wenn solch ein System überlädt, zu heiß oder zu kalt wird, nimmt es Schaden. „Das sind Zustände, die Batteriesysteme in den thermischen Durchgang bringen“, sagt Weber. Das bedeutet, dass die Batterie anfängt zu brennen oder gar explodiert. Solch einen Brand zu löschen, ist sehr schwierig.

Doch wie misst man den Zustand eines Batteriesystems? „Das hört sich erst mal simpel an – man muss einfach Spannung, Ströme und Temperatur messen“, erklärt Weber. Dabei gibt der Hersteller der Batterie an, was diese aushält. Das sei Stand der Technik. Doch das Start-up Heimdalytics geht einen Schritt weiter: „Wir haben etwas Neues eingebaut, was zu den klassischen Werten – Spannung, Strom, Temperatur – auch die Impedanz von Zellen misst“, sagt Weber. Die Impedanz ist ein Wechselstrom-Widerstand. „Das kann man sich vorstellen, wie ein Klangbild der Zelle. Wir regen sie mit unterschiedlichen Frequenzen an und horchen, wie sie antworten“, erklärt der Professor. Das sei ähnlich einer Person, die Gitarre spielt. Sie schlägt eine Saite an und lauscht dem Ton. Dieses Signal zeichnen die Geräte von Heimdalytics auf und bestimmen dank Künstlicher Intelligenz den Zustand des Batteriesystems. Im Gegensatz zu herkömmlichen Messungen erkenne die Technologie selbst graduelle Änderungen jeder einzelnen Batteriezelle.

## Ein wachsender Markt

Christoph Weber ist nicht der alleinige Gründer von Heimdalytics. Er kümmert sich um den technischen Teil. Für die Betriebswirtschaft ist **Clemens van Zeyl** zuständig. Er und Weber kennen sich aus Forschungsprojekten. Der Kanadier war bei Liacon, einem deutschen Batteriehersteller, beschäftigt. Aus dieser Zeit stammt auch die Idee für Heimdalytics. Doch dass Weber eines Tages eine eigene Firma besitzen würde, hätte er nicht gedacht: „Wenn man Professor wird, will man sowas gerade nicht mehr“, sagt er und lacht. „Ich war früher bei Jungheinrich tätig. Technik hat mich immer gereizt, und wenn man Karriere macht, steigt man ins Management auf, weg von der Technik.“ Doch Weber sagte sich, dass die Gründung eine einmalige Chance sei. „Man hat sich das natürlich leichter vorgestellt, dass alle klatschen, wenn man loslegt.“

*Das Team von Heimdalytics besteht größtenteils aus Absolvent\*innen der FH Kiel.*



Foto: Heimdalytics GmbH

Trotz anfänglicher Herausforderungen ist Weber zuversichtlich, denn gerade eröffne sich ein breiter Markt für die Produkte von Heimdalytics. Insbesondere mit Blick auf Elektroautos: Das Diagnosegerät des Unternehmens richtet sich beispielsweise an Kfz-Werkstätten, die schon heute Batterien reparieren. Meistens greift der achtjährige Garantieanspruch, und die Werkstätten wechseln die defekten Batteriemodule eines E-Autos aus. Doch bei älteren Modellen ist das anders, und der\*die Besitzer\*in zahlt. Weber: „Gerade Autofahrer, die seit mehr als acht Jahren ihr Auto besitzen, fahren es bis zum bitteren Ende.“ Deren Erwartungshaltung sei es, dass sie nach acht Jahren einen Ersatz bekommen. Doch die Technik geht in großen Schritten voran, und für ein älteres Auto kommen nur gebrauchte Batteriemodule in Frage. Das Diagnosegerät von Heimdalytics ermöglicht eine sehr genaue Aussage über deren Zustand: „Man benötigt Batteriemodule, die ein ‚perfect match‘ sind. Etwas, das genauso gut ist, wie der Rest der Batterie“, sagt Weber.

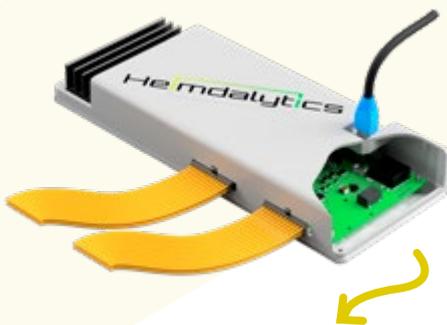
Automobilhersteller sind verpflichtet, ihre alten Batterien zurückzunehmen, und das geschieht jetzt immer öfter. Die Unternehmen fragen sich, was sie damit machen sollen. Recyclinghof, Second Life oder Reparatur. Weber: „Wir sind gerade mit einem Automobilhersteller im Gespräch, um genau diese Fragestellung zu bearbeiten. Dieser bekommt viele Module zurück, will sie klassifizieren und dann entscheiden, was damit passiert.“

### Ungeahnte Möglichkeiten

Auch ein Recyclingbetrieb nutzt das Diagnosegerät, um Batterien sicher zu entladen. Danach kann das Unternehmen sie Schreddern und die Wertstoffe zurückgewinnen.



Gerät zur Diagnose von Lithium-Ionen-Batterien.



Batterie-Management-System der Firma Heimdalytics.

Foto: Josephine Brunn



**Prof. Dr. Christoph Weber**  
Gründer von Heimdalytics

Foto: vZ Energy



**Clemens van Zeyl**  
Gründer von Heimdalytics

„Wenn sie ein aufgequollenes Modul hatten, haben sie solche Batterien mit einer Glühbirne entladen. Das dauert Tage“ – und ist dafür sicher. Das Gerät von Heimdalytics ermögliche es dem Recyclinghof, Batterien so schnell und so sicher wie möglich zu leeren. Perspektivisch kann das Unternehmen sogar bestimmen, ob sie Batterien weiterverkaufen können. Zwar steht das Abfallwirtschaftsgesetz dem noch im Wege, doch „das ist nur eine Frage der Zeit“, meint Weber. „Die Recyclinghöfe merken so langsam, auf was für Schätzen sie sitzen.“

### Überwachung rund um die Uhr

Neben dem Diagnosegerät, das bereits auf dem Markt ist, arbeitet Heimdalytics auch an einem Batterie-Management-System (BMS). Grundlegend funktioniert es ähnlich wie das Diagnosegerät, nur ist es kein Laborgerät, das Menschen bedienen. Das BMS ist ein eigenständiges System, das fest verbaut ist, zum Beispiel in einem Elektroauto. Es gibt die Zustände der Batterie an den Bordcomputer weiter. Das BMS muss 24 Stunden, sieben Tage die Woche funktionieren, weshalb die Hürden für eine Zertifizierung der Technologie hoch sind. Heimdalytics will diese durch ein EU-gefördertes Projekt erreichen.

Im Vergleich zu herkömmlichen BMS sei das Produkt des Start-ups teurer, und in den Köpfen vieler Firmen dürfe solch ein Produkt eine bestimmte Summe nicht überschreiten. „Doch unser Vorteil ist die bessere Zuverlässigkeit“, betont Weber. Dank der KI könne man die Zustände der Batterie viel besser vorhersagen. „Komischerweise akzeptieren Unternehmen oftmals Extrakosten anstatt zu sagen, wir machen mehr Diagnostik.“ Extrakosten, das sind zum Beispiel eine zweite Batterie, die im Notfall übernimmt. Das BMS von Heimdalytics mache so etwas überflüssig, und die höhere Investition rechne sich.

Die Zukunft seiner Firma wünscht sich Christoph Weber in Kiel: „Das ist natürlich toll für den Wirtschaftsstandort.“ Außerdem sind fast alle Mitarbeitenden Absolvent\*innen der FH Kiel. Hinzu kommt, dass sich mit Northvolt ein großer Batteriehersteller in Schleswig-Holstein ansiedelt. Das ist nicht nur für die Hochschulen ein Glücksfall, sondern auch für Heimdalytics.

Fotos: Heimdalytics GmbH

Felix Klein

# WÄRMEPLANUNG AUS DER VOGELPERSPEKTIVE

➤ **Skywalker Energie** berechnet mit Hilfe einer Drohne den Wärmebedarf von Kommunen. Das Angebot des Start-ups richtet sich insbesondere an kleine Gemeinden, die an einer detaillierten Wärmeplanung interessiert sind.

**W**as ist klein, surrt und hat vier Propeller? Richtig, eine Drohne. Besonders bei Filmemacher\*innen sind die fliegenden Kameras beliebt. Doch als über Güby, Mucheln und Kalübbe, drei kleine Gemeinden in Schleswig-Holstein, eine Drohne schwebte, hatte das einen anderen Hintergrund als hübsche Aufnahmen: Das Start-up **Skywalker Energie** war bei der Arbeit. Es berechnet den Wärmebedarf von Gebäuden aus der Luft. Mittels einer Drohne, die mit einer hochauflösenden Wärmebildkamera ausgestattet ist, fotografiert das junge Unternehmen Gebäude und Wohnsiedlungen aus der Vogelperspektive. Das Start-up wertet die Aufnahmen aus, um Sanierungspotenziale zu erkennen. Außerdem sollen die Daten Gemeinden bei der Wärmeplanung helfen.

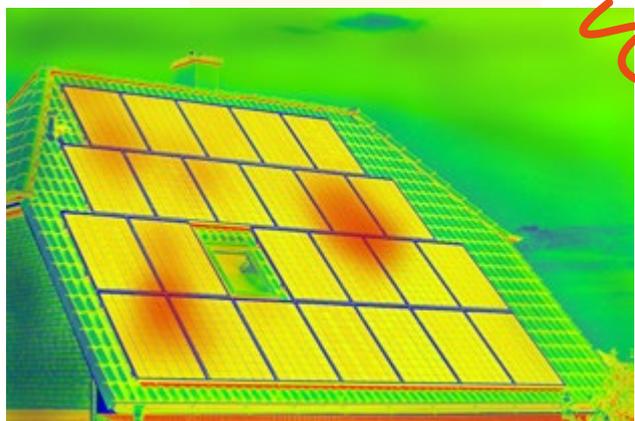
Hinter dem Unternehmen stehen **Jerry Becker** und **Dr. Dennis Brennecke**. Die Idee für das Start-up entstand in Beckers altem Job als Projektingenieur. Zu dieser Zeit erstellte er Energiekonzepte für Quartiere. „Ich habe bemerkt, dass die Datenerhebung sehr ungenau war. Wir haben unter anderem mit Quartiersspaziergängen Gebäude flächendeckend bewertet“, so Becker. Auf Grundlage dieser Spaziergänge und geo-referenzierter Daten berechnete er die Gebäudeenergiebedarfe. „Die Datengrundlage ist von Quartier zu Quartier unterschiedlich und weicht teilweise sehr deutlich voneinander ab.“ Besonders im ländlichen Bereich gibt es nicht so viele Informationen. „Doch, je genauer die Datengrundlage, desto besser das spätere Konzept“, sagt der Gründer.

Jerry Becker erzählte Dennis Brennecke von seiner Idee. Die beiden sind gut befreundet, kennen sich seit der Fußball-Jugend. Brennecke ist eigentlich Meeresbiologe, mit Wärmeplanung hat er nichts zu tun. Doch er hat viel Erfahrung mit Drohnen. Mit deren Hilfe analysierte er während seiner Doktorarbeit das Verhalten von Schweinswalen in der Ostsee. Die Idee zur Gründung kam ihnen, als sie mit ihren Familien 2023 im Urlaub waren. „Da haben wir gesagt, lass' uns das mal machen.“ Sie bewarben sich auf ein Gründungsstipendium und bekamen den Zuschlag. Seitdem haben sie auch einen Platz im StartUp Office der Fachhochschule Kiel, das Partner des Gründungsstipendiums Schleswig-Holstein ist.

## Erfolgreiche Pilotprojekte

Bis das Produkt von Skywalker Energie marktreif ist, dauert es noch. „Wir haben Pilotprojekte in der Heizperiode befliegen“, sagt Becker. Diese dauert etwa von November bis April. Zu dieser Zeit kann das Unternehmen Wärmebrücken am besten beobachten. Als Projektpartner konnte das Start-up die eingangs erwähnten Gemeinden Mucheln, Kalübbe und Güby gewinnen. Für Drohnenpilot Dennis Brennecke bedeutete das viel Arbeit: „Zu seinen Aufgaben gehört auch das Einholen der Genehmigungen für die Drohnenflüge, diese sind sehr umfangreich. Für die drei Gebiete, die wir befliegen haben, hatte die Genehmigung 120 Seiten“, erzählt Becker. Auch die Bevölkerung mussten die beiden im Vorfeld über ihr Vorhaben aufklären.

Sind die Formalitäten abgehakt, kann die Drohne nicht sofort in den Himmel steigen. Am Tag der Befliegung müssen spezielle Wetterbedingungen herrschen. Becker: „Wir haben beschlossen, dass wir zwischen minus einem Grad und fünf Grad Celsius fliegen wollen.“ Wäre es kälter, würden die Propeller vereisen, wäre es wärmer, kann Skywalker Energie Wärmebrücken nicht mehr ausreichend genau erfassen. Während der Befliegungen konnten die Gründer viel lernen: Zum Beispiel ist zu starker Wind ein Problem: „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass bei viel Wind die Drohne die doppelte bis dreifache Flugzeit



Thermografieaufnahme eines Hauses.

Foto: Frederick Doerschem



Foto: Skywalker Energie

Skywalker Energie (v. l. n. r.): Jerry Becker, Klaus Reus und Dr. Dennis Brennecke, es fehlt Felix Marical.

benötigt.“ Außerdem muss der Himmel am Tag bedeckt sein. „Wenn die Sonne scheinen würde, bliebe die Wärme an den Fassaden und Dächern gespeichert“, erklärt Becker.

Von den Bewohner\*innen haben Skywalker Energie meistens positives Feedback erhalten. Nur von einzelnen Hundebesitzer\*innen gab es Kritik. Die Tiere reagieren auf das surrende Geräusch der Drohne und fangen an zu bellen. In Zukunft versuchen die Gründer diesen Umstand bei der automatisierten Flugroute der Drohne zu berücksichtigen. Da Brennecke und Becker von etwa 17 bis 22 Uhr fliegen, weckt die Drohne schlafende Hunde – im wahrsten Sinne des Wortes. Doch früher kann das Start-up nicht mit der Arbeit starten. Unter der Woche sind die Menschen meist ab 17 Uhr Zuhause und beginnen erst dann, ihre Wohnungen zu heizen.

Nachdem Dennis Brennecke die Daten gesammelt hat, geht es an die Auswertung. Hier kommen **Klaus Reus** und **Felix Marcial** ins Spiel, die Skywalker Energie 2024 als Gesellschafter beitraten. Reus ist verantwortlich für die Bilderkennungs-KI. „Aktuell ist er dabei, die Bilder in einer Software zu kennzeichnen. Es geht darum zu erkennen, was ein Dach, was eine Wand, was eine Tür und was ein Fenster ist“, erklärt Becker. Jedes Bild wertet Reus einzeln aus, von jedem Gebäude gibt es zwischen fünf und neun Bildern. Damit trainiert er die Software. Sie soll automatisch erkennen, wo sich welches Bauteil befindet. Software-Entwickler Felix Marcial führt die ausgewerteten Bilder mit den geo-referenzierten Daten zusammen. Am Ende will Skywalker Energie eine Software entwickelt haben, die die Bilder automatisch auswertet.

### Gute Prognosen für die Zukunft

Mit ihrer Idee sind Jerry Becker und Dennis Brennecke nicht alleine. In anderen Teilen Deutschlands gibt es ähnliche Unternehmungen. In Mannheim zum Beispiel: Dort

fuhr die MVV Energie GmbH mit einem Auto, ausgestattet mit einer Thermo-Kamera, die Stadt ab. So wollte das Unternehmen energetische Auffälligkeiten an Gebäudefassaden ermitteln. Über der Stadt Schriesheim ließ es sogar einen Zeppelin mit einer Wärmebildkamera aufsteigen. Auch in München gibt es ein Unternehmen, das mit einem Flugzeug Wärmebildaufnahmen von Städten macht.

Für Skywalker Energie scheint das keine Konkurrenz zu sein, da sich das Unternehmen auf einen anderen Anwendungsfall konzentriert: kleine Gemeinden, die Interesse an einer umfangreichen Wärmeplanung haben. Und auch andere Anwendungsfälle ergaben sich: „Wir wollen den einzelnen Gebäudeeigentümer\*innen nicht nur Sanierungspotenziale, sondern auch Flächenpotenziale aufzeigen. Da schweben uns ein Konzept für Photovoltaik-Anlagen auf dem Dach und Geothermiepotenziale im Garten durch die Kombination der Wärmeleitfähigkeiten des Bodens am jeweiligen Standort vor“, sagt Becker.

### Das große Ziel winkt 2045

Die Selbstständigkeit gefällt Jerry Becker gut, auch wenn er einen sicheren Job dafür aufgeben musste. „Durch das Gründungsstipendium ist der größte Stress, nämlich Lebenshaltungskosten zusammenzubekommen, weg.“ Doch wenn das Stipendium ausläuft, werde es wahrscheinlich stressiger – dann muss Skywalker Energie sein Produkt gewinnbringend verkaufen. „Wir bekommen aber gutes Feedback aus der Branche. Bei der Bestandserhebung gibt es für uns gute Chancen.“ Skywalker Energie will seine Dienstleistung Ende 2024 anbieten. Jerry Becker und Dennis Brennecke haben dabei ein großes Ziel vor Augen: Klimaneutralität. Dieses Ziel hat sich die deutsche Bundesregierung bis 2045 gesteckt. Skywalker Energie will seinen Teil dazu beitragen.

Felix Klein

# EIN RAD FÜR ALLE FÄLLE

➔ Wenn man so will, beginnt die Geschichte von **Schoof & Jensen** auf einer WG-Party. Von dort ging es in eine Werkstatt in Flensburg. Die Mission der Gründer Nils Schoof und Gunnar Jensen? Ein nachhaltiges Lastenrad – sowohl in der Nutzung als auch in der Herstellung.



**V**iele Lastenräder werden situationsbedingt gekauft – für den Transport der Kinder, der Einkäufe oder von Gepäck. Um alle Bedürfnisse in einem Fahrrad zu vereinen, entwickelte das Start-up **Schoof & Jensen** eine modulare Lösung. „Wir haben ein Lastenrad entwickelt, das sich allen Lebenslagen anpasst“, erzählt **Nils Schoof**. Gemeinsam mit **Gunnar Jensen** gründete er 2021 das nach ihnen benannte Unternehmen. „Es war immer die Idee, dass das Fahrrad mit den Bedürfnissen der Menschen wachsen soll“, führt Schoof weiter aus. Das ist bei den Rädern von Schoof & Jensen der Fall: Verschiedene Ergänzungen, sogenannte Add-ons, ermöglichen es, ein Lastenrad an die persönlichen Anforderungen anzupassen. Das Unter-

nehmen mit vier Mitarbeitern hat seinen Sitz in Flensburg. In der eigenen Werkstatt schweißt und montiert das Start-up seine Lastenräder. Die selbst entwickelten Teile dafür bezieht es aus der näheren Umgebung.

#### Von der Bastelei zum Start-up

Auf einer WG-Party lernten sich die Gründer kennen. Schoof: „Wir saßen zusammen auf der Couch, sind ins Gespräch gekommen und haben uns sehr gut verstanden.“ Eine Freundschaft entstand, und die beiden verabredeten sich immer öfter zum Werken in der Werkstatt von Jensens WG. Fahrrad-Enthusiasten sind sie beide, und so flossen ihre Ideen schon bald in ein gemeinsames Projekt –

Das Team von Schoof & Jensen – vorne (v. l. n. r.): Paul Pflug, Gorden Stresemann, Nils Schoof, Jana Wente; hinten (v. l. n. r.): Gunnar Jensen, Lutz Klemmstein.

den Doubledecker, ein Lastenrad, das Schoof & Jensen jetzt verkauft. Doch bis zu diesem Punkt gab es noch viel zu tun: 2020 während der Bewerbungsphase für das Gründungsstipendium des Landes Schleswig-Holstein legten sie die Werkzeuge erst einmal beiseite und klemmten sich hinter die Schreibtische. „Wir haben gesagt, wenn wir es machen, dann richtig. Deshalb waren wir erstmal viel im Büro und haben das Fahrrad von Grund auf entwickelt“, erinnert sich Schoof.

In dieser Zeit kam ihnen ihr Studium zugute: Jensen hatte bereits seinen Abschluss als Ingenieur in Flensburg gemacht, Schoof studierte Maschinenbau an der FH Kiel. „Ich weiß noch, als das mit den Fahrrädern noch nicht so ausgereift war, saß ich in der Mathevorlesung und habe mich gefragt, für was ich Matrizenrechnen brauche?“ Als das Start-up an Fahrt aufnahm, bemerkte Schoof, dass er das Wissen aus den Vorlesungen direkt in der Praxis anwenden konnte. „In diesem Sinne glaube ich schon, dass dieses Duale – so nenne ich das mal – richtig gut geklappt hat. Auch wenn es eine große Doppelbelastung war.“ Besonders das Zeitmanagement war eine Herausforderung für die jungen Gründer. „Wir mussten wirklich alles machen – man ist Vertrieb, Marketing, Entwicklung – so hat man alle Hüte gleichzeitig auf“, erzählt Schoof. Alleine hätte er sich nicht vorstellen können, so etwas auf die Beine zu stellen. Viele Aufgaben liefen gleichzeitig ab, sodass es teilweise schwierig war, Studium und Arbeit zu vereinen. „Für mich war es schwierig zu priorisieren, was gerade wichtiger war – Studium oder Start-up.“

### Vom Prototypen zur Serie

Nach dem ersten halben Jahr während des Gründungsstipendiums konnten Schoof und Jensen einen Prototyp auf einer großen Fahrradmesse in Friedrichshafen präsentieren. „In der Nacht davor haben wir die letzten Schrauben festgezogen“, erinnert sich Schoof. Auf der Messe bekamen die zwei Freunde erstes Feedback für ihr Lastenrad. Für die beiden war das wertvolle Information, denn nach einem halben Jahr Entwicklung und Zeit im Büro ist es schwierig einzuschätzen, was die Menschen über das Produkt denken. Die Rückmeldungen waren positiv.

Ende 2023 ging Schoof & Jensen mit seinen Lastenrädern an den Markt. In Deutschland sind bereits einige Doubledecker unterwegs – von Flensburg bis nach München. Jetzt ist das Unternehmen dabei, den Vertrieb und die Fertigung auszubauen. Auch in den Niederlanden und in der Schweiz gibt es Händler\*innen. „Die anfänglichen Start-up-Aufgaben fallen langsam in den Hintergrund, und es gibt mittlerweile fast ein Alltagsgeschäft. Wir haben einen geregelten Tagesablauf, man weiß, was man machen



Foto: Schoof & Jensen GmbH

muss.“ Alles in allem zeigt sich Nils Schoof zufrieden mit dem Markteintritt, auch angesichts der angespannten Lage des Fahrradmarkts: „Es gab ein riesiges Bergauf und Bergab. Jetzt bekommen wir die Konsequenzen zu spüren, das macht es nicht ganz so einfach. Trotzdem verkaufen wir gerade Räder und sind guter Dinge.“

Mit Blick auf die Konkurrenz zeigt sich der Gründer selbstbewusst und wertschätzend: „Es ist schön zu sehen, wie viele Ideen und Möglichkeiten es gibt, Dinge zu transportieren. Es gibt super Lösungen. Ich freue mich, dass wir auch eine zu bieten haben.“ Als Schoof und Jensen anfangen Fahrräder zu bauen, gab es weniger Konkurrenz. Dass die Situation sich geändert hat, liegt auch daran, dass Lastenfahrräder im Trend liegen. Seit 2018 hat sich ihr Absatz fast vervierfacht. „Ich glaube, die Fahrradhersteller, die sich Gedanken gemacht haben und die Probleme der Menschen gut lösen, werden sich durchsetzen“, sagt Schoof. Darüber hinaus denkt der Gründer, dass die steigenden Absatzzahlen nicht nur mit einem Lifestyle-Trend zu tun haben: „Es ist auch eine ökonomische Entscheidung, auf ein Lastenrad umzusteigen.“ Besonders in der Stadt mache sich das bemerkbar.

### Mehr als nur eine Fahrradmarke

Seit April 2024 vertreibt Schoof & Jensen auch T-Shirts mit dem Firmenlogo. Auf Messen tragen die Gründer solche Shirts. Ihren Freundinnen und Freunden gefielen sie so sehr, dass sie auch welche wollten. So entwarf der befreundete Künstler Krawatty aus Flensburg die T-Shirts, welche nun auch in Flensburg gesiebdruckt werden. „Es ist schön zu sehen, dass unsere Marke mittlerweile mehr als ein Lastenrad ist, sondern auch eine Community bildet, welche auf gute Produkte und Nachhaltigkeit wert legt“, freut Schoof sich. Ihm selbst gefällt es am meisten, dass er zu 100 Prozent hinter seinem Produkt stehe: „Das ist nichts, bei dem ich Kompromisse mit mir eingehen muss. Ich finde ich es gut, dass ich Lastenräder baue.“

Felix Klein

# WIE SICH DIE GRÜNDERSZENE ENTWICKELT

➤ Entrepreneurship wird an der FH Kiel mit Know-how unterstützt und begleitet.  
Doch wie sieht es über die Hochschule hinaus mit Start-ups aus? Ein paar Zahlen:

**INSGESAMT GAB ES  
IN DEUTSCHLAND  
2023**

**593.200**

**Gewerbeanmeldungen**  
(6,9% mehr als 2022)

**2.489**

**Start-up-Gründungen**  
(5% weniger als 2022)

**54**

**davon in Schleswig-Holstein**  
(2022 waren es 64)

**32%**

**davon waren grüne  
Start-ups nach den  
Kriterien des Green  
Startup Monitors**

durchschnittlich, zwischen 2018 und 2023

**Quellen:**

- Bundesverband Deutsche Startups e.V.
- Statistisches Bundesamt – Destatis
- Green Startup Monitor
- Statista

## START-UP-GRÜNDUNGEN NACH BRANCHEN IN DEUTSCHLAND 2023

Veränderung zum Vorjahr in Klammern

Top-Ten-Branchen

Software	462 (+21%)
Medizin	269 (-14%)
Lebensmittel	175 (-16%)
E-Commerce	152 (-18%)
Industrie	112 (-2%)
Gaming	102 (-11%)
Medien	99 (-3%)
Umwelttechnologie	96 (-10%)
Personal	96 (0%)
Bildung	94 (-4%)

29%

davon waren grüne Start-ups nach den Kriterien des Green Startup Monitors

die restlichen 474.800 waren größere Betriebe

187.600

davon Kleinunternehmen

287.200

davon Nebenerwerbsbetriebe

## ENTWICKLUNG DER GRÜNDUNGEN VON BETRIEBEN MIT GRÖßERER WIRTSCHAFTLICHER BEDEUTUNG IN DEUTSCHLAND

Anzahl, in Tausend

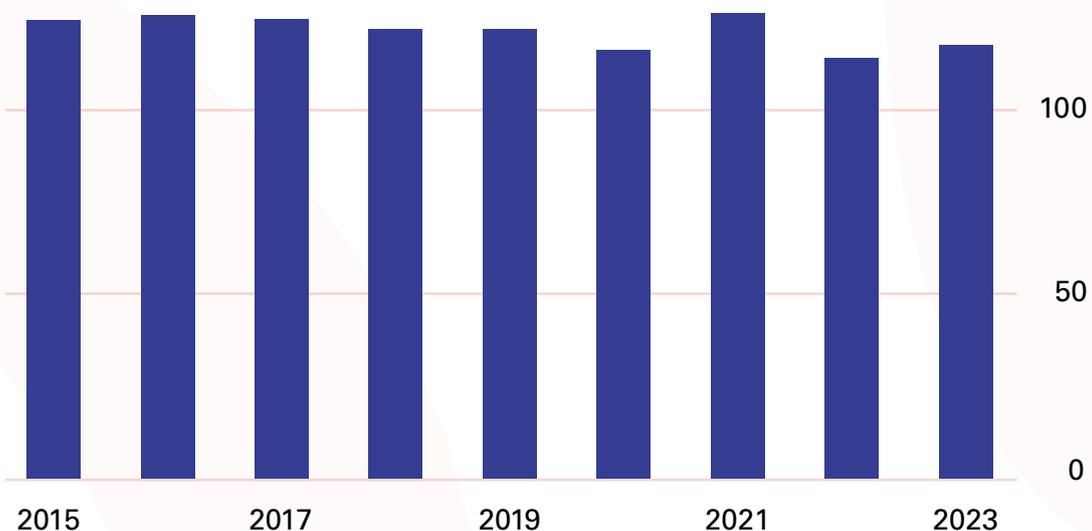




Foto: Josephine Brunn

# EINE BRÜCKE

## ZWISCHEN

## BERUFSBILDENDEN

## SCHULEN UND

## FH KIEL

➤ Zum dritten Mal hat die FH Kiel 2024 die StartUp Challenge Schleswig-Holstein ausgetragen – den Gründerwettbewerb für Schüler\*innen in Schleswig-Holstein im Rahmen der Entrepreneurship-Education. Damit ist das Angebot selbst aus seinen Startlöchern herausgekommen und nimmt weiter Fahrt auf.

**S**o ist die landesweite StartUp Challenge in Bewegung gekommen: **Bernd Krohn** hat lange Zeit als Lehrer am Regionalen Berufsbildungszentrum in Itzehoe unterrichtet. Vor 20 Jahren nahm er mit seinem Schüler\*innen-Team

am Wettbewerb „Jugend gründet“ teil, bei dem junge Leute Geschäftsideen entwickeln. Er erinnert sich noch genau, wie es war, als er mit dem Team völlig überraschend beim Bundesfinale auf den zweiten Platz kam: „Darüber war ich so begeistert, dass bei mir die Idee entstand, solch ein Format auch auf lokaler Ebene in Itzehoe zu etablieren.“

Das geschah 2008 in Zusammenarbeit mit **Prof. Dr. Ralf Thiericke** vom Innovationszentrum IZET in Itzehoe. Das Format wurde stetig verbessert. „Aufgrund des großen Erfolges unseres regionalen Steinburger Wettbewerbs wollten wir diesen gerne auch auf Landesebene ausweiten“, erzählt Krohn. „Der Kontakt zu **Prof. Dr. Kay Poggensee**

*Das Siegerteam (links): Eihab Hassan, Marvin Schlott, Fiona Neumann und Cassidy Krajnik („Swipe n Eat“)*

vom Fachbereich Wirtschaft an der FH Kiel half uns dabei sehr.“ Krohn, der als Landeskoordinator die Aufgabe hat, die Fäden zusammenzuhalten, erklärt: „Mit der Fachhochschule Kiel haben wir als Berufliche Schulen die ideale Hochschule für die praxisorientierte StartUp Challenge Schleswig-Holstein gefunden.“

Carina Lorenzen vom RBZ Wirtschaft Kiel unterstützt Krohn seit August als Stellvertretung. Die Kosten trägt das Schleswig-Holsteinische Institut für berufliche Bildung. „Damit leistet das SHIBB für weitere drei Jahre einen wertvollen Beitrag zur StartUp Challenge SH“, freut sich der Koordinator.

Der Bogen von den Regionalwettbewerben zum Finale an der FH Kiel verläuft so: Die Schüler\*innen der elften Klassen berufsbildender Schulen entwickeln in Teams oder allein eine Geschäftsidee, erarbeiten einen Businessplan und erstellen eine Präsentation, in der es darum geht, die Idee zu vermarkten. Nicht nur die Lehrkräfte helfen ihnen bei diesem Prozess, sondern sie können auch Unterstützung von regionalen Gründerzentren in Anspruch nehmen. Diese Zentren, die oft von Städten oder Kreisen getragen oder mitgetragen werden, bieten einen Raum für junge Firmen. Sie helfen, dass sich Start-ups mit Hilfe von Coaching und einem breiten Netzwerk gut entwickeln können. Ein idealer Anlaufpunkt für Schüler\*innen, die Fragen zu ihrem Projekt haben.

Die Teams eines jeden Beruflichen Bildungszentrums messen sich miteinander in einem Regionalwettbewerb, der in einem Gründungszentrum oder Räumen eines Sponsors stattfindet. Im letzten Durchlauf gab es 14 Regionalwettbewerbe. Über 800 Schüler\*innen waren insgesamt beteiligt.

Beispielsweise haben im Regionalentscheid Eckernförde neun Teams der kaufmännischen Vollzeitklassen des Berufsbildungszentrums (BBZ) ihre Ideen präsentiert. Alltagsfragen inspirierten manche Teams: Da gab es eine Tasche, die an der Hüfte zu tragen ist und mit Hilfe von Solarzellen den Handy-Akku aufladen kann. Oder einen Kaffeebeutel, der sich zum Teebeutel umfunktionieren lässt.

In der Jury ist sowohl die regionale Wirtschaft als auch die FH Kiel vertreten. Die besten Teams erhalten Preise, die Firmen aus der Region stiften, und eine Einladung zum Finale, das im Februar an der FH Kiel ausgetragen wird. Doch auch die anderen Schüler\*innen gehen nicht leer aus.

*Zur Jury gehörten der Präsident der FH Kiel Björn Christensen sowie Repräsentant\*innen des Hochschulrats, des Schleswig-Holsteinischen Instituts für Berufliche Bildung (SHIBB), des Wirtschaftsministeriums des Landes sowie Fachleute aus der regionalen Wirtschaft.*

Sie erhalten Urkunden für die Teilnahme, die ihnen bei Bewerbungen zugutekommen können. Die Zertifikate druckt das Zentrum für Kultur- und Wissenschaftskommunikation (ZKW) der Hochschule, das die finale Veranstaltung der Startup Challenge SH organisiert. Im letzten Jahr trafen sich die Teams für einen Tag, dieses Jahr wurde die Veranstaltung auf zwei Tage ausgeweitet. „Am Donnerstag haben die Teams Gelegenheit, im Audimax ihre Präsentation schon einmal zu testen, was für sie sehr hilfreich ist“, erklärt der Leiter des ZKW **Markus Schack**. Die meisten Schüler\*innen übernachteten dann in der Kieler Jugendherberge, sodass sie für das Event am nächsten Vormittag keinen langen Anfahrtsweg haben.

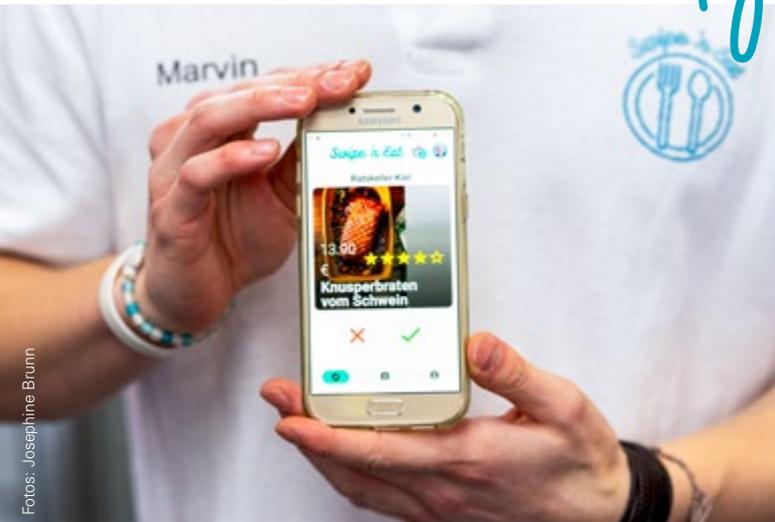
## „DIE SCHÜLER\*INNEN FÜHLEN SICH ERNST GENOMMEN; SIE SIND MIT DEM REAL LIFE KONFRONTIERT.“

Fünf Minuten stehen jedem Team für den Pitch zur Verfügung. Professor Kay Poggensee führt als Moderator durch die Veranstaltung. „Sie ist streng durchgetaktet“, erklärt Schack. „Wenn die Zeit abgelaufen ist, muss das Team stoppen.“ Eine Begrenzung wie im echten Arbeitsleben. Zur Jury der dritten StartUp Challenge SH gehörten der Präsident der FH Kiel Björn Christensen sowie Repräsentant\*innen des Hochschulrats, des Schleswig-Holsteinischen Instituts für Berufliche Bildung (SHIBB), des Wirtschaftsministeriums des Landes sowie Fachleute aus der regionalen Wirtschaft.

Die Jurymitglieder haben die Qual der Wahl: Sie gehen zu den Ständen, besehen sich die Plakate und gegebenenfalls Prototypen und kommen mit den Teams zu den Produkten ins Gespräch. Auf Bewertungsbögen beurteilen sie unter



Foto: Josephine Brunn



Fotos: Josephine Brunn

„Swipe 'n Eat“ verfolgt die Idee einer personalisierten Speisekarte auf dem Smartphone und brachte den Schüler\*innen vom RBZ Steinburg den Sieg ein.



Im persönlichen Gespräch konnten Marvin Schlott und sein Team Prof. Dr. Björn Christensen für ihre App begeistern.

anderem Innovation, Wirtschaftlichkeit und Authentizität, die sich beispielsweise in klaren Werten und offener Kommunikation ausdrückt. Schließlich setzen sich die Mitglieder zusammen, um zu beraten und zu entscheiden. Die Schüler\*innen und Lehrkräfte erhalten unter anderem die Gelegenheit, eine Show im Mediendom zu sehen. „Sie kommen an diesen beiden Tagen in verschiedener Beziehung in Kontakt zur FH Kiel“, erläutert Schack. Am Nachmittag kommt es zur Preisverleihung: Dank Sponsoren ist der erste Platz mit 3000 Euro, der zweite mit 2000 Euro, der dritte mit 1000 Euro und der vierte mit 500 Euro dotiert.

Beim dritten Landesfinale siegte das **Team „Swipe 'n Eat“** vom RBZ Steinburg. Die vier Schüler\*innen punkteten mit einer App, die sie der Jury als „Tinder für die Speisekarte“ schmackhaft machten. Das Prinzip: Die Besucher\*innen öffnen im Restaurant über einen QR-Code eine personalisierte Speisekarte. Diese berücksichtigt ihre Vorlieben, Allergien oder Unverträglichkeiten, die im Profil gespeichert sind. Gezeigt werden Bilder der Gerichte, die infrage kommen, sowie genauere Informationen über deren Inhaltsstoffe. Auf Platz zwei landete das **Team Piezo Revolution** von der Walther-Lehmkuhl-Schule aus Neumünster. Die Schüler\*innen haben Module für Schiffsrümpfe entwickelt, die durch die Wellen des Wassers Strom erzeugen. Die Ideen waren vielfältig: Präsentiert wurden auch eine Matratze für den Kinderwagen mit Kühlungs- und Wärmefunktion und ein UV-Strahlung messendes Armband, das vor Sonnenbrand schützt.

„Der Wettbewerb war eine runde Sache“, bilanziert **Jana Buschmann**, Organisatorin der StartUp Challenge SH im ZKW. „Die Jury hat sich sehr wohl gefühlt und den Schüler\*innen hat es unserem Eindruck nach gut gefallen, obwohl viele etwas aufgeregt waren.“ Schack ergänzt: „Die Schüler\*innen fühlen sich ernst genommen; sie sind mit dem Real Life konfrontiert.“

Die Lernerfolge haben verschiedene Facetten: Die Teilnehmenden erfahren konkret und praxisnah, was wirtschaftliche Grundbegriffe bedeuten. Die Challenge fordert und fördert Kommunikation im Team. Die Schüler\*innen lernen, sich auf einen Termin zu fokussieren und knüpfen Kontakte zu verschiedenen Branchen und potenziellen Arbeitgeber\*innen. „Gründungserfahrung und Erfolg in einem großen bedeutenden Wettbewerb schaffen Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit und die Erfahrung einer strukturierten Arbeit in Projekten“, meint Poggensee. „So ein Erlebnis ist von unschätzbarem Wert für das Leben“, versichert der Professor.

**„GRÜNDUNGSERFAHRUNG UND WETTBEWERBSERFOLG SCHAFFEN SELBSTBEWUSSTSEIN, SELBSTSICHERHEIT UND DIE ERFAHRUNG EINER STRUKTURIERTEN ARBEIT IN PROJEKTEN.“**

Jahr für Jahr hat sich die StartUp Challenge SH weiterentwickelt. Während 2021/22 vier Schulen am Landesfinale teilgenommen haben, waren es 2022/23 zehn Schulen und im letzten Durchlauf 14. Auch die Zahl der teilnehmenden Teams hat sich von 11 über 15 auf 16 erhöht.

Zu den drei Schulwettbewerben, die an der FH Kiel angesiedelt sind, gehören noch der Regionalwettbewerb der First Lego League und das Regionalfinale von „Jugend forscht“. Durch die First Lego League, die sich schwerpunktmäßig

an Sechs- bis 16-Jährige richtet, sollen die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) und damit auch die Ingenieurwissenschaften gestärkt werden. „Jugend forscht“ hat die allgemeinbildenden Schulen im Fokus.

„Wir fanden die Idee der StartUp Challenge so spannend, weil es so einen Wettbewerb in Schleswig-Holstein noch nicht gab“, erläutert der Vizepräsident der FH Kiel **Prof. Dr. Tobias Hochscherf**. „Es gibt relativ wenige Schulwettbewerbe, die sich explizit an berufsbildende Schulen wenden.“ Hochscherf ist dafür zuständig, „Einzelmaßnahmen in eine Strategie zu betten“ mit dem Ziel, „mehr Menschen für ein Studium an der Fachhochschule Kiel zu begeistern“. Die Hochschule unterstützt die StartUp Challenge mit Räumen, Personal und Budget und hat die Weiterentwicklung im Blick.

Die Wettbewerbe haben Hochscherfs Einschätzung nach nicht nur den Vorteil, dass Schüler\*innen mit der Fachhochschule in Kontakt kommen, sondern auch, dass Lehrkräfte sich ein besseres Bild machen können: „Es mangelt manchmal an Kenntnissen und Verbindungen, weil angehende Lehrerinnen und Lehrer ihr Studium nicht an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften absolviert haben“, führt Hochscherf aus.

In seinen Augen ist es ein ganzes Maßnahmenpaket, das in den letzten Jahren dazu geführt hat, Studienplätze entsprechend zu füllen. Zum Paket gehören auch die Angebote des Jugendcampus, die verschiedenen Initiativen der Zentralen Studienberatung mit Infoangeboten und der Ausbau des Studienkollegs für ausländische Studieninteressierte. „Unter den verschiedenen Ideen ist die StartUp Challenge wahrscheinlich die erfolgreichste Einzelmaßnahme“, erklärt der Vizepräsident. Und weitere Früchte würden sich in absehbarer Zukunft zeigen, denn die Teilnehmenden gehen erst in die elfte Klasse. Er schätzt an der Challenge auch, dass die Innovationszentren eingebunden sind, zu denen Schulen oftmals wenig Kontakt haben.

Und was wäre, wenn der Erfolg die FH Kiel sozusagen überholt? „Wenn es zu viele Teams für das Finale an der FH geben sollte, könnten wir darüber nachdenken, ein Halbfinale an einem anderen Ort einzuziehen“, überlegt der Vizepräsident. Er wünscht sich, dass noch mehr Fachbereiche die StartUp Challenge entdecken. „Es gibt keinen Wettbewerb, der sich an berufliche Schulen richtet und so sehr in der Breite sichtbar wird“, erläutert Hochscherf. Das Finale der nächsten StartUp Challenge an der FH Kiel findet am 20./21. Februar 2025 statt.

Annette Göder

➔ **Nähere Infos zur StartUp Challenge unter:**  
[www.fh-kiel.de/fokus/angebote-fuer-schul-jugendgruppen-und-studieninteressierte/schulwettbewerbe/startup-challenge-sh/](http://www.fh-kiel.de/fokus/angebote-fuer-schul-jugendgruppen-und-studieninteressierte/schulwettbewerbe/startup-challenge-sh/)

# HOCHSCHUL-ABC



## Entrepreneurship

Entrepreneurship bezeichnet im Kern die Fähigkeit und Bereitschaft von einzelnen Personen oder Teams, Geschäftsideen zu identifizieren, zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen. Es vereint Vision, Kreativität, Entscheidungsfähigkeit und Durchhaltevermögen und ist entscheidender Motor für wirtschaftliche Innovation und Entwicklung.

Entrepreneurship spielt eine bedeutende Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung, da es die Chance bietet, an unkonventionellen Ideen zu arbeiten und etablierte Strukturen aufzubrechen, und steht somit für Innovation, Wettbewerb und Jobkreation. Entrepreneurship spielt damit nicht nur eine Rolle bei der Gründung neuer Unternehmen, sondern auch, wenn es um Innovationen und Weiterentwicklung innerhalb bestehender Organisationen geht, die zu Fortschritt und Wachstum führen.

Auch über den Betrieb hinaus ist Entrepreneurship wichtig für die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft, weil die Innovationen positive Veränderungen und Verbesserungen bewirken, die damit verbundenen Arbeitsplätze das Wirtschaftswachstum ankurbeln und eine Kultur zur Veränderungsbereitschaft gestärkt wird.

Berühmte Beispiele für Entrepreneurship sind unter anderen Apple, Facebook, Tesla oder Airbnb.

Die FH Kiel bietet mit dem Capstone-Modul für alle BWL-Erstsemester und dem landesweiten Schulwettbewerb StartUp Challenge SH jungen Menschen die Möglichkeit, sich frühzeitig mit dem Thema Entrepreneurship auseinanderzusetzen und sich inspirieren zu lassen.

# GRÜNDUNG IN GREIFBARER NÄHE

➤ Erst eine kleinere Erweiterung, dann der große Umzug: Bisher war das StartUp Office der Fachhochschule Kiel ausschließlich auf dem Seefischmarkt zu finden. Das wird sich nun Schritt für Schritt ändern.

**S**tudierende in ihrer Gründungsidee zu unterstützen und dafür als Beratungsstelle sichtbarer zu werden, das ist **Marion Mayr-Tschofenig** wichtig. Die Leiterin des **StartUp Offices** wünscht sich, dass Interessierte in den Räumlichkeiten spontan und ohne Berührungängste Inspiration und Motivation finden. Aus Platzgründen hatte sich der Seefischmarkt als Standort angeboten, doch die Studierenden sind ein Stück weit entfernt. „Wir brauchen die Nähe zum Campus“, sagt Marion Mayr-Tschofenig.

Im ersten Schritt soll es daher so bald wie möglich eine StartUp Corner direkt auf dem Campus geben. Ab dem Wintersemester sind dann bereits zusätzlich zum bisherigen Angebot des StartUp Office Veranstaltungen in dem offenen Connecting-Room in der Ecke des Hörsaalgebäudes 2 in der Luisenstraße geplant. Jeweils dienstags von 11 bis 14 Uhr sollen dort Möglichkeiten zum Austausch sowie kleine Aktionen und Veranstaltungen zu Innovation und Gründung angeboten werden. Es bietet die Möglichkeit, Studierende „mit dem Thema bekannt zu machen und es ihnen näherzubringen“, beschreibt Mayr-Tschofenig. Das Team des StartUp Office werde sich dort ebenso vorstellen, wie Start-ups und Kooperationspartner. Zudem soll es eine Kurzform des Pitch Trainings (andere von der eigenen Idee überzeugen) geben.

**„WIR KOORDINIEREN KOMPETENTE PARTNER, UM GRÜNDER\*INNEN EIN GANZHEITLICHES UNTERSTÜTZUNGSANGEBOT ZU BIETEN.“**

Der Arbeitsmarkt biete den Hochschulabsolvent\*innen viele Möglichkeiten, aber wer nicht alles vorgesetzt bekommen, sondern seine eigenen Wünsche und Ideen verfolgen möchte, dem biete das StartUp Office die Möglichkeit, auf dem gesamten Weg der Unternehmensgründung Unterstützung zu finden. „Jede Idee ist unterstützenswert“, macht Mayr-Tschofenig Mut und ergänzt: „Gründen sollte man nicht im stillen Kämmerlein. Es ist gut, Feedback zu

bekommen, einen Sparringspartner zu haben.“ Sie fasst ihre beiden Hauptaufgabenfelder zusammen: das Konzeptionelle und die Motivation. „Aber das bin nicht nur ich. Wir holen Spezialist\*innen dazu, wie die geeigneten Professor\*innen und andere wertvolle Netzwerkpartnerschaften. Als StartUp Office koordinieren wir individuell nach Gründungsidee Kompetenztragende, um ein möglichst ganzheitliches Unterstützungsangebot zu leisten“, beschreibt Mayr-Tschofenig.

Für den zweiten, größeren Schritt habe sich eine Win-win-Situation ergeben, berichtet Mayr-Tschofenig und erklärt: Es konnte mit dem Fachbereich Bauwesen ein Tausch der Räumlichkeiten vereinbart werden. Ein Container mit rund 150 Quadratmetern in den Moorblöcken C33 und direkt an der Straße wird ab Jahreswechsel oder zum Start des Sommersemesters 2025 die neue Heimat des StartUp Office. „Wir sind dort zentraler gelegen und können mehr Angebote schaffen“, so Marion Mayr-Tschofenig. Es soll einen großen offenen Raum für Veranstaltungen und mit flexiblen Co-Working-Arbeitsplätzen geben. Dort sollen sich auch Interessierte für einen Kaffeepausch treffen können und sich in angenehmer Atmosphäre mit dem Thema Entrepreneurship (Unternehmensgründung) auseinandersetzen. Beispielsweise lässt sich beim Kaffee schauen, was das StartUp Office zu bieten hat und bei Unternehmensplanungen das Thema für sich entdecken. „Bisher mussten Treffen vorab vereinbart werden. Einfach mal vorbeikommen ist schwer; am neuen Standort funktioniert das“, erklärt Mayr-Tschofenig. Das Konzept am neuen Standort fasst sie als ein sichtbares, transparentes, niedrighwelliges Angebot zusammen. Darüber hinaus werde es wieder Büros für Beratung und die Start-ups geben.

Seit vier Jahren besteht das StartUp Office in seiner jetzigen Form am Seefischmarkt. Mit Coachings, Workshops und Veranstaltungen helfen Marion Mayr-Tschofenig und Projektmitarbeiterin Janna Vivien Langer Interessierten auf ihrem Weg zur Unternehmensgründung. Dabei sei keine Gründung wie die andere. „Ich liebe das, was ich mache“, freut sich Mayr-Tschofenig und erklärt: „Ideen zu unterstützen, zu sehen, wie sie an den Start gehen. Wir haben in Kiel eine tolle Start-up-Szene. Das Netzwerk ist sehr sozial,



*Marion Mayr-Tschofenig leitet das StartUp Office an der FH Kiel.*

Foto: Hanna Börm

das finde ich toll!“ Mit dem Blick auf ihr Aufgabenfeld im StartUp Office beschreibt sie drei Säulen, die das Angebot umfassen: „Beratung, Qualifizierung und Vernetzung“

Marion Mayr-Tschofenig erzählt, wie das im Detail aussehen kann. Das Studium neigt sich dem Ende, es drängt sich die Frage auf, was danach kommt. Ein Angestelltenverhältnis eingehen oder doch die eigene Idee umsetzen. Das, was sich im Seminar als spannend herauskristallisiert hat, weiterverfolgen. Die eigene Idee vorantreiben und dann selbstständig machen. Wie kann das funktionieren, reicht die Idee aus? Und was sind die nächsten Schritte?

Wer ein Unternehmen gründen möchte, findet Unterstützung beim StartUp Office der FH Kiel. Egal ob Studierende, Alumni oder Mitarbeitende: Marion Mayr-Tschofenig und Janna Vivien Langer stehen Gründungswilligen mit individuellen Gesprächen und Veranstaltungen zur Seite. Auch wenn noch keine Idee vorhanden ist, sondern nur das Interesse an einer Unternehmensgründung besteht, können

Interessierte zu Workshops kommen. „Wir bieten Ideation Workshops an“, berichtet Mayr-Tschofenig. Ideenfindung und Ideenentwicklung sind Bestandteile. Beispielsweise werden mit Design Thinking Lösungen für Alltagsprobleme gefunden. „Es sind tolle Ideen, die dabei herauskommen“, zeigt sich Marion Mayr-Tschofenig begeistert. Bereits nach drei bis vier Stunden werde die produktive Arbeit in Form neuer Ideen sichtbar. Marktfähige, umsetzbare Ideen werden generiert. Und bei Bedarf die Frage geklärt, ob der/die Interessierte ein Unternehmertyp ist. „Es gibt verschiedene Tools, mit denen wir das herausfinden können. Dabei geht es auch um Frustrationstoleranz, die eigene Schmerzgrenze und wie damit umgegangen wird, wenn es mal nicht so läuft“, erklärt Mayr-Tschofenig. Bisher werden die Workshops aufgrund der Lehrplanstruktur im Rahmen der Interdisziplinären Woche angeboten. Zukünftig soll es aber ein fester Bestandteil im Programm des StartUp Office werden. Workshops werden zudem auch für Schüler\*innen angeboten, „um sie bereits früh auf das Thema Entrepreneurship vorzubereiten“, erklärt Mayr-Tschofenig.

Wenn Interessierte eine eigene Idee haben, werde diese konkretisiert, erklärt die StartUp Office-Leiterin und erzählt: „Viele haben große Ideen. Ich sage immer, man muss sich fokussieren und schauen, was Sinn macht oder womit ich starte und was dann der nächste Schritt ist.“ Die Idee ist da, aber noch so wenig greifbar. Sie könnte auch, wie eine Wolke, weiterziehen. Was es braucht, um eine Idee zu realisieren, ist eines der Coaching-Themen im StartUp Office. Denn aus der Idee ein Geschäftsmodell zu entwickeln, ist der nächste Schritt. „Die meisten Fragen sind ganz am Anfang“, gibt Mayr-Tschofenig einen Einblick in ihre Arbeit. Es wird geklärt, ob die Idee sinnvoll und für die Marktgegebenheiten geeignet ist. Es können Business-Pläne erarbeitet werden. Die brauche es aber nicht mehr unbedingt, das habe sich ein wenig gewandelt. Früher sei zunächst der Business-Plan geschrieben worden, heute werde lean gestartet. Mit den sogenannten schlanken Prozessen geht es an die ersten Schritte in Richtung Umsetzung. Beispielsweise werden potenzielle Kunden befragt. Ob für einen Business-Plan oder die Konkretisierung des Konzepts werden in der direkten, individuellen Beratung oder auch im Rahmen von Workshops Fragen geklärt wie: Brauche ich ein Team? Wie sieht der Kunde aus, und welche Vertriebswege gibt es? Das lasse sich mit dem Modell herausarbeiten oder gemeinsam mit KI erarbeiten.

Wenn die Idee dann ausformuliert ist und die potenziellen Kunden sich interessiert zeigen, beginnt der Prozess des Netzwerkens. Gibt es Unternehmen, die zu der Idee passen? Wer könnte unterstützen? Gibt es andere Interessierte, die als Co-Founder mit einsteigen? „Wir vernetzen die Studierenden, damit sie sich finden“, so Mayr-Tschofenig. „Das ist eine Aufgabe des neuen Co-Working-Space. Durch die Nähe können wir Start-up-Willige auf unser Angebot und andere Start-ups aufmerksam machen. Wir sprechen sie an: ‚schau mal, die suchen noch jemanden, hast Du nicht Lust mitzumachen?‘“

Das StartUp Office helfe auch dabei, Expert\*innen zu vermitteln, die unterstützen können. Es werde viel gefragt, wie die Finanzierung gelingen kann, wie die Marktrecherche funktioniere, und es werde Hilfe bei der Wettbewerbsanalyse in Anspruch genommen, berichtet Mayr-Tschofenig aus ihrem Alltag. „Marktrecherche ist sehr wichtig. Dazu zählt, die Zielgruppe genau zu bestimmen. Es muss festgelegt werden, in welchem Markt sie sich bewegen und das auch mit Zahlen eingegrenzt werden. Zudem helfen wir dabei, die Preisgestaltung und den Standort festzulegen und den Wettbewerb zu untersuchen. Bei Wettbewerbsanalysen helfen wir viel, weil das etwas ist, was sich nicht so gut herleiten lässt“, zählt sie einige Beispiele auf.

„Für die Finanzierung gibt es Unterstützungsmöglichkeiten“, erklärt Marion Mayr-Tschofenig, aber sie weiß auch, dass die Finanzierung oft die größte Hürde ist. „Wenn es eine digitale, innovative Idee ist, kann man sich um ein Gründungsstipendium bewerben“, nennt sie ein Beispiel. Sie helfe bei der Antragsstellung – egal ob für das Gründungsstipendium Schleswig-Holstein, das durch die

WTSH (Wirtschaftsförderungs- und Technologietransfer Schleswig-Holstein GmbH) vergeben wird, oder für das EXIST-Gründungsstipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz. Ziel sei es beispielsweise beim Gründungsstipendium, innerhalb von drei bis vier Monaten zu gründen, so Mayr-Tschofenig. „Wenn sie dann gegründet haben, gehen sie in eines der Innovationszentren, die mit uns kooperieren“, erklärt sie, wie es dann weitergeht. Wenn keine Stipendien möglich sind, werde nach weiteren Unterstützungsmöglichkeiten gesucht.

### „WENN ES EINE DIGITALE, INNOVATIVE IDEE IST, KANN MAN SICH UM EIN GRÜNDUNGSSTIPENDIUM BEWERBEN.“

Während die Unternehmensgründer\*innen die Arbeitsplätze im StartUp Office nutzen, werden sie weiterhin unterstützt. „Am Anfang ist es gut, wenn sie überall sitzen können, um zu netzwerken“, so Mayr-Tschofenig. „Aber hinterher brauchen sie eigene Räume.“ So individuell wie die Gründer\*innen und ihre Ideen, so individuell sind ihre aufkommenden Fragen, Problemstellungen und Austauschwünsche. „Die einen suchen einen Namen, die anderen wissen schon genau, wie es funktioniert, nutzen aber die Möglichkeit, sich mit uns als Sparringspartner darüber auszutauschen“, nennt Mayr-Tschofenig einige Beispiele. Einmal im Monat setzen sie sich zum Mentoring mit Dr. Andreas Borchardt, Beauftragter für Technologie- und Wissenstransfer der FH Kiel, zusammen, besprechen mit den Gründer\*innen offene Fragen, überlegen, wer (beispielsweise auch Professor\*innen) bei Problemen weiterhelfen könnte. In diesem Stadium seien Markenschutz, Vertrieb, Kundenakquise, Pitch-Training und Investorensuche wichtige und nachgefragte Themen. „Die Bandbreite ist enorm“, fasst Mayr-Tschofenig zusammen. Das Pitch-Training könnten sie beispielsweise für das Waterkant-Festival nutzen. „Da pitchten immer einige Newcomer – auch einige von uns.“

Ein weiteres Ziel der Leiterin des StartUp Office ist es, die Zusammenarbeit mit Professor\*innen weiter auszubauen. „Ich möchte die interdisziplinäre Gründung forcieren“, sagt Mayr-Tschofenig. Sie erklärt, dass die Betriebswirtschaftler öfter auf die Idee kommen, ein Unternehmen zu gründen, als Studierende aus anderen Fachbereichen. Aber es seien in allen Fachbereichen Gründungspotenziale, die gehoben werden können, und gerade diese Diversität zu nutzen, trage großes Potenzial in sich, welches das StartUp Office im Sinne einer zukunftsorientierten, nachhaltigen Wirtschaft in Schleswig-Holstein nutzen möchte, so Mayr-Tschofenig.

Friederike Hiller

➔ **Nähere Infos zum StartUp Office unter:**  
[www.fh-kiel.de/studium/service/career-center/startup-office/](http://www.fh-kiel.de/studium/service/career-center/startup-office/)



## LIEBLINGSHOBBY

### MUSIKINSTRUMENTE MEISTERN

**M**it zwölf Jahren fand Felix Klein die große Liebe: Ein Schlagzeug, in dessen Felle er mit jugendlicher Beessenheit die Rhythmen von Blink-182, Metallica und Billy Talent prügelte. „Es war nie mein Hauptziel, in einer Band zu spielen. Mich haben das Instrument und seine Möglichkeiten fasziniert“, erinnert sich der 29-Jährige. Um schneller voranzukommen, nahm er Unterricht und konnte bald auch anspruchsvollere Passagen meistern. Das Erwachsenwerden brachte Veränderung und eine schmerzhaft Vernunftsentscheidung mit sich. „Nach dem Freiwilligen Ökologischen Jahr wollte ich zum Studium in eine Wohngemeinschaft ziehen. Da war dann klar, dass mein Schlagzeug nicht mit mir umziehen würde“, erzählt Klein ein wenig wehmütig.

Doch für Klein gab es kein Leben ohne Musikinstrument. „Nach all den Jahren mit Rhythmus wollte ich mich mehr mit Melodien auseinandersetzen. Und ich wollte etwas, das mich bei einem Umzug begleiten kann und nicht gleich die Wohngemeinschaft gegen mich aufbringt“,

lacht er in der Rückschau. Mittlerweile teilt er sein WG-Zimmer mit einer klassischen Gitarre sowie der E-Gitarre seines Bruders und einer Westerngitarre. Während er sich die Grundlagen des Gitarrenspiels autodidaktisch beibrachte, nimmt Klein seit 2022 Unterricht bei einem Profi. Zu dieser halben Stunde kommen jede Woche zwischen vier und sieben weitere, die er mit seinem Instrument verbringt. Fast jeden Tag ringt er mit den Kompositionen von Fernando Sor und Francisco Tárrega, ärgert sich über seine Ungeduld und freut sich über seine Fortschritte.

Wie es mit alten Lieben ist, schlagen heute zwei Herzen in Kleins Brust. Wenn er sich auf stundenlangen Bahnfahrten in die süddeutsche Heimat unter Kopfhörern Musik hingibt, trommelt er unbewusst leise zum Rhythmus auf seinen Oberschenkeln und spürt seine Finger zucken, wenn eine Akkordfolge ihn mitnimmt.

Felix Klein, Volontär in der Stabsstelle Strategische Kommunikation

# TALENTAUSTAUSCH MIT NACHHALTIGER WIRKUNG

Seit 2019 führen die FH Kiel und die Christian-Albrechts-Universität ihre Jobmessen unter dem gemeinsamen Namen talent transfair zusammen. Die Kooperation führt regionale Unternehmen und Studierende zusammen – für einen erfolgreichen Start in die berufliche Zukunft.

**Q**ualifizierte Fachkräfte sind heutzutage ein rares Gut. Daher suchen Unternehmen immer häufiger den Weg zu Studierenden, um sich ihren zukünftigen Arbeitnehmer\*innen frühzeitig zu präsentieren. So auch auf der talent transfair: Die gemeinsame Jobmesse der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) und der Fachhochschule Kiel bringt zweimal im Jahr Unternehmen und Studierende aus der Region zusammen.

Dr. Andreas Borchardt ist als Beauftragter für Technologie- und Wissenstransfer an der Fachhochschule Kiel verantwortlich für die talent transfair. Darüber hinaus fungiert Borchardt als Bindeglied zwischen Präsidium und Fachbereichen, unterstützt bei der Akquisition von Drittmittelprojekten und in den Bereichen Gründung und Entrepreneurship sowie Erfindungen und Patentierungen.

## Zwei Messen – ein Ziel

Schon vor der talent transfair bot die Fachhochschule ihren Studierenden lange Zeit eine Jobmesse an: Mehr als 25 Jahre lang war es der Firmenkontakttag, der Studierende der FH Kiel und Unternehmen aus der Region zusammenbrachte und einmal im Jahr dazu einlud, sich auf dem Campus über Angebote rund um Studierendenjobs und den Berufseinstieg zu informieren. Das Besondere: Der Firmenkontakttag wurde jedes Jahr als studentisches Projekt konzipiert und durchgeführt – von der inhaltlichen Gestaltung über



Foto: Josephine Brunn

*Auf der talent transfair können Studierende mit Unternehmen aus der Region in Kontakt treten.*

**„Wir wollen mit der talent transfair den Unternehmen eine Plattform bieten und den Studierenden ihre beruflichen Perspektiven in der Region aufzeigen.“**

die Absprache mit den Ausstellenden bis hin zur Preisgestaltung lag die gesamte Organisation der Messe vor allem in studentischer Hand.

„An der CAU fand parallel zu unserem Firmenkontakttag die contacts-Messe statt. Wir hatten also die Situation, dass es ein nahezu identisches Angebot für eine nahezu identische Zielgruppe mit ähnlichen Unternehmen an zwei Hochschulen gab,“ erklärt Andreas Borchardt die Hintergründe. Auf Seiten beider Hochschulen entstanden Wunsch und Wille zur Zusammenarbeit, und so setzen die Fachhochschule Kiel und die CAU seit 2019 ihre Messen unter einem gemeinsamen Label fort: der talent transfair.

#### Von der Konkurrenz zur Kooperation

Eine Herausforderung stellte zunächst die Standortfrage dar. „Es war klar, dass wir auf dem jeweiligen Campus bleiben mussten, um weiterhin alle Studierenden anzusprechen,“ sagt Borchardt. Die Lösung: Zwei Veranstaltungen pro Jahr, eine im Frühjahr auf dem Campus der CAU und eine im Herbst auf dem Campus der FH Kiel.

Wichtig war beiden Einrichtungen, dass die Kooperation der Hochschulen zu einem neuen gemeinsamen Namen für die Jobmessen führt. Der Name talent transfair bringe den Grundgedanken der Veranstaltung optimal auf den Punkt, so Borchardt: „Es geht um den Transfer, also um die Vermittlung von Talenten – den Studierenden und zukünftigen Arbeitskräften – in die Berufswelt,“ fasst er zusammen. Dieser Gedanke spiegelt sich auch im Logo wider: Die Hochschulen bieten ihre studentischen Talente der regionalen Wirtschaft ‚auf Händen‘ an.



**talent transfair**  
JOBMESSE CAU & FH KIEL



Foto: Alexander Tonn & Lorenz Golmbiewski

*Zweimal im Jahr findet die gemeinsame Jobmesse statt: im Mai an der CAU und im November an der FH Kiel.*

#### Professionelle Umsetzung durch FH-Alumni

Seit 2019 findet die talent transfair als gemeinsame Messe einmal pro Jahr auf dem Campus der FH Kiel statt. Im Zuge der Kooperation wurden auch die Abläufe und das Angebot auf Seiten der Fachhochschule professionalisiert: Die operative Arbeit übernimmt seitdem die myuniboard UG, ein junges und dynamisches Dienstleistungsunternehmen, dessen Geschäftsführer Peter Mollenhauer, Sebastian Poppe und Gero Baron bereits als Studierende den Firmenkontakttag der FH Kiel mitorganisiert haben.

„Mit den Kolleginnen und Kollegen von myuniboard haben wir professionelle Dienstleister an unserer Seite, die mit der Konzeption und den Abläufen einer Jobmesse vertraut sind und auch die Räumlichkeiten und vor allem die Zielgruppe bestens kennen, weil sie selbst vor kurzem noch als Studierende an solchen Messen teilgenommen haben,“ fasst Borchardt zusammen.

Für ihn ist die Organisation der Messe weit mehr als eine Pflichtaufgabe. Getrieben von der Motivation, das Beste für die Unternehmen und die FH Kiel herauszuholen, betont er: „Wir wollen mit der talent transfair den Unternehmen eine Plattform bieten und den

Studierenden ihre beruflichen Perspektiven in der Region aufzeigen.“ Er beschreibt die Messe als eines der zentralen Angebote der Hochschule an die regionale Wirtschaft und Gesellschaft, mit dem die Fachhochschule Präsenz zeigt und ihre Verantwortung als regionalwirtschaftliche Hochschule, als die sie sich versteht, wahrnimmt.

#### **Mehr als nur eine Messe**

Ziel der talent transfair ist es, ein niedrigschwelliges Angebot für Studierende zu schaffen, mit regionalen Unternehmen in Kontakt zu treten und sich dabei in entspannter und vertrauter Umgebung über Jobs, Praktika, Thesis- oder Projektthemen zu informieren. Im November 2023 fand die talent transfair schließlich erstmals in Präsenz auf dem Campus der FH Kiel statt. Neben dem klassischen Messeangebot, bestehend aus einem lockeren Bühnenprogramm mit Pitches und Unternehmenspräsentationen, sorgte myuniboard in Kooperation mit dem AStA der FH Kiel dafür, dass der Campus zu einem Gesamterlebnis wurde: Von Foodtrucks bis

*Axel Koch (links) von der CAU und Andreas Borchardt von der FH sind an ihren jeweiligen Hochschulen an der Organisation der talent transfair beteiligt.*



Foto: Andreas Borchardt

**„Angesichts der hohen Nachfrage der Unternehmen nach Fachkräften könnten wir noch viel mehr Stände vergeben.“**

hin zu verschiedenen Outdoor-Aktivitäten war für jeden etwas dabei – diese Zusatzangebote möchte Andreas Borchardt nach Möglichkeit gern beibehalten und visiert bereits an, sie in Zukunft mit der Nutzung des neuen bibliothekarischen Lernzentrums weiter auszubauen.

Auch im digitalen Raum hat die Messe bereits stattgefunden: Während der Corona-Pandemie setzte myuniboard die talent transfair als digitale Messe in Form eines Avatar-Spiels um. Dabei konnten sich die Studierenden in einem virtuellen Raum bewegen und per Videokonferenz mit Unternehmen in Kontakt treten.

„Auch dieses Angebot war toll umgesetzt und wurde gut angenommen. Allerdings ist der Dialog im virtuellen Raum kein Ersatz für ein persönliches Gespräch vor Ort“, sagt Andreas Borchardt. Deshalb freut er sich besonders, dass die talent transfair im November 2024 wieder in Präsenz auf dem Campus der Fachhochschule stattfinden wird.

Durch die positiven Erfahrungen der letzten Jahre sind die Abläufe auf Seiten der beiden Hochschulen eingespielt: Andreas Borchardt steht im engen Austausch mit seinem Pendant Axel Koch und Wiebke Gebhardt vom Geschäftsbereich Transfer der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, die die Organisation der talent transfair auf Seiten der CAU übernimmt. In regelmäßigen Besprechungen erarbeiten sie gemeinsam, wie sie das Angebot weiter verbessern und die talent transfair noch näher an die Zielgruppen bringen können.

#### **Unternehmen zeigen großes Interesse**

Nicht nur die Hochschulen, auch viele der ausstellenden Unternehmen ziehen ein positives Fazit und sind regelmäßig und mit großem Engagement auf der talent transfair vertreten: „Das Interesse der Unternehmen, bei uns auszustellen und mit Nachwuchskräften in Kontakt zu kommen, ist sehr groß – die Studierenden sind also derzeit in einer komfortablen Situation“, urteilt Borchardt. Das macht sich auch bei der Nachfrage nach Messeständen bemerkbar: Rund 100 Unternehmen aus Schleswig-Holstein

und dem Bundesgebiet können sich jedes Jahr auf der talent transfair präsentieren. „Angesichts der hohen Nachfrage der Unternehmen nach Fachkräften könnten wir noch viel mehr Stände vergeben“, ergänzt er. Doch beide Hochschulen sind durch ihre räumlichen Kapazitäten limitiert, weshalb er und seine Kolleg\*innen von der CAU mittlerweile eine gemeinsame Warteliste für die jeweils kommende talent transfair pflegen.

### Die Herausforderung: Unternehmen und Studierende zusammenbringen

Auch von studentischer Seite wird die talent transfair gut wahrgenommen, schließlich hat sie Interessierten einiges zu bieten. Den Organisator\*innen und den Präsidiien beider Hochschulen ist es wichtig zu betonen, dass sich die talent transfair, unabhängig von ihrem Standort, an alle Kieler Studierenden richtet. Denn: „Eine Universität und eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften sind mit ihren jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten in der Grundlagenforschung und der anwendungsorientierten Forschung wichtige Bestandteile eines regionalen Innovations- und Transfersystems und sollten auch in Zukunft eng zusammenarbeiten“, unterstreicht Andreas Borchardt. Dieser Gedanke der gemeinsamen Umsetzung spiegelt sich auch darin wider, dass bei jeder Eröffnung der talent transfair die Präsidiien beider Hochschulen vertreten sind und gemeinsam mit Tobias von der Heide, Staatssekretär im Schleswig-Holsteinischen Wirtschaftsministerium, die Messe eröffnen.

### Regionale Berufschancen aufzeigen

Für Andreas Borchardt ist die Pflege der Beziehungen zu den regionalen Unternehmen ein zentraler Bestandteil seiner Arbeit. „Als FH Kiel bilden wir in erster Linie für den regionalen Arbeitsmarkt aus und möchten daher unser Netzwerk zur Wirtschaft weiter intensivieren und ausbauen“, so Borchardt. Schließlich sei es wichtig, dass Studierende und Unternehmen voneinander wissen und die Fachhochschule weiterhin im engen Austausch mit der Praxis steht.

Durch den starken Anwendungsbezug an der Fachhochschule können die Studierenden schnell den Bezug zum realen Berufsleben herstellen und sich auf der talent transfair einen Überblick über ihre Möglichkeiten verschaffen. „Viele Studierende unserer Hochschule kommen aus Schleswig-Holstein und möchten auch nach dem Studium nicht zuletzt aufgrund der hohen Lebensqualität



Foto: Alexander Tonn & Lorenz Golombiewski

in der Region bleiben“, weiß Borchardt. Doch nicht selten kursiere unter den Studierenden das Gerücht, dass man hier zwar gut studieren könne, zum Arbeiten aber nach Süddeutschland gehen müsse. „Dem wollen wir mit der talent transfair entgegenwirken und zeigen, dass es in der Region eine Vielzahl innovativer und attraktiver Unternehmen gibt“, ergänzt er.

So kommen Studierende nach dem Besuch auf der talent transfair in der Regel nicht nur gut gestärkt und um ein paar Kugelschreiber und andere Giveaways reicher, sondern auch mit neuen Kontakten und Informationen über Unternehmen ihrer Branche nach Hause. Andreas Borchardt fasst zusammen: „Wenn wir solche ‚Matches‘ erreichen, dann haben wir unser Ziel erreicht.“

*Die Jobmesse richtet sich an alle Kieler Studierenden und deckt verschiedenste Fachbereiche ab.*

Stella Petersen (Studentin)

### Dein Interesse ist geweckt?

Die nächste talent transfair findet am Mittwoch, 13. November 2024, in der Zeit von 9 bis 16 Uhr auf dem Campus der Fachhochschule Kiel statt. Auf der gemeinsamen Webseite [talent-transfair.de](http://talent-transfair.de) lassen sich alle genauen Informationen rund um das Programm und die digitale Jobwall, ein digitales Schwarzes Brett für Studierendenjobs, gestellt von myuniboard, finden.



# STARTHILFE FÜR DEN WEG AN DIE FH KIEL

Die Hochschule möchte Menschen mit Migrationsgeschichte den Zugang zu einem Studium erleichtern und ist eine Kooperation mit der Türkischen und der Kurdischen Gemeinde Kiel eingegangen.

**W**ährend in Deutschland Fachhochschulen in der Gesellschaft bekannt sind und die Abschlüsse als gleichwertig zu denen der Universitäten angesehen werden, ist das im Ausland oft anders. In der Türkei kenne man das System der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften gar nicht, ebenso wenig wie in Syrien, erklärt Seyran Papo, die selbst aus der Türkei stammt und heute für die CDU im Schleswig-Holsteinischen Landtag sitzt. Deshalb setzt die Fachhochschule Kiel vermehrt auf den Austausch mit Menschen mit Migrationsgeschichte. Durch die enge Zusammenarbeit mit Landespolitikerinnen und Landespolitikern wie Seyran Papo sowie mit der Türkischen und der Kurdischen Gemeinde soll der Zugang zur FH Kiel für Menschen mit Migrationsgeschichte erleichtert und attraktiver gestaltet werden. Denn klar ist: „Wir sehen großes Potenzial in dieser Gruppe und möchten sicherstellen, dass sie den Weg auch zu uns findet“, betont Prof. Dr. Tobias Hochscherf, der

als Vizepräsident der FH Kiel unter anderem für das Thema Diversität und die Gewinnung von zukünftigen Studierenden zuständig ist.

Hochscherf sehe es als gesellschaftliche Aufgabe einer Fachhochschule an, alle Personengruppen einzubeziehen. Besonders am Ostufer, aber auch in ganz Kiel und natürlich ganz Schleswig-Holstein lebten Menschen mit Migrationsgeschichte, die vielleicht für ein Studium an der FH Kiel geeignet wären, doch mitunter gar keinen Zugang fänden. „Entweder kennen sie das System der Hochschulen für angewandte Wissenschaften gar nicht, sie halten es vielleicht auch für etwas Elitäres oder haben Sorge, dass sie nicht mitkommen und nicht akzeptiert würden. Diese Bedenken wollen wir unbedingt ausräumen.“

Aus diesem Grund wurde unter anderem das Studienberatungsangebot an der FH Kiel in den vergangenen eineinhalb Jahren ausgebaut.

Prof. Dr. Tobias Hochscherf,  
Politikerin Seyran Papo und  
Kurdischlehrer Brahim Shexo.

Eingeschriebene Studierende mit Migrationsgeschichte übernehmen die Studienberatung in verschiedenen Sprachen – und gehen bereits an die Schulen. Hier treffen sie mitunter auch auf Eltern, die kein Deutsch sprechen oder kommen ins Gespräch mit potenziellen Studierenden, die nur wenige Jahre jünger sind als sie selbst. „Es macht einen enormen Unterschied, wenn man in der Landessprache erklären kann, was für Abschlüsse eine FH anbietet und wie das Studium aufgebaut ist“, ist Hochscherf sicher. Auch Vertreterinnen und Vertreter der Türkischen Gemeinde könnten inzwischen als Studienberaterinnen und Studienberater geschult werden.

Damit sich Menschen mit Migrationsgeschichte an der FH noch wohler fühlen, werde auch das Sprachangebot am Zentrum für Sprachen und Interkulturelle Kompetenz stetig ausgebaut. Neben Englisch, Französisch oder Spanisch auf unterschiedlichen Niveaus gibt es auch Sprachkurse für Sprachen, die im Alltag vieler Berufe, etwa in der Sozialen Arbeit oder der Pflege, eine wichtige Rolle spielen können. Hierzu zählt etwa Türkisch, Arabisch – und seit Kurzem auch das Angebot Kurdisch.

Zunächst startete der Kurdisch-Kursus in den Interdisziplinären Wochen (IDW) mit dem Ergebnis, dass sich viel mehr Studierende dafür interessierten, als Plätze vorhanden waren. Dank des Engagements Seyran Papos konnte ein geeigneter Lehrer aus Bremen gefunden werden. „Das war gar nicht so einfach“, erinnert sich die Landtagsabgeordnete. „Kurdisch ist keine klassische Sprache, die man lernen kann. Denn Kurdisch ist keine offizielle Amtssprache“, erzählt sie. Sie selbst habe beispielsweise in der Schule Türkisch gelernt, zu Hause wurden Arabisch und Kurdisch gesprochen.

Aus dem großen Erfolg in den IDW ist inzwischen ein regelmäßiges Sprachangebot entstanden. Denn nicht nur Studierende, die Kurdisch vielleicht von zu Hause kennen, wollten die Sprache richtig lernen. Die Anmeldezahlen zeigen deutlich, dass Kurdisch ein sinnvolles und beliebtes Angebot sei, so Hochscherf. In vielen Berufen hat man Kontakt zu Menschen, die neben Deutsch auch noch andere Sprachen sprechen. Wenn man dann ein paar Sätze oder mehr in der anderen Sprache

sprechen kann, ist das Eis vielleicht schon gebrochen, und man findet leichter Anschluss. „Es schafft gleich eine ganz andere Beziehung zueinander, wenn ich mich auf Türkisch oder Kurdisch vorstellen kann. Diese kleine Geste macht den Unterschied“, ist Hochscherf überzeugt. Auch wenn das Gespräch anschließend auf Deutsch fortgeführt werde.

Für den Vizepräsidenten sei bei all diesen Maßnahmen besonders wichtig, vermehrt auch junge Menschen für zum Beispiel Studiengänge aus den Ingenieurwissenschaften zu begeistern. „Es ist kein Geheimnis, dass die Nachfrage in den technischen Studiengängen nicht so hoch ist, dabei brauchen wir dringend diese Fachkräfte“, sagt er. Gerade hier sehe er aber auch einen enormen Vorteil: „Die Berufschancen sind groß, und kleinere sprachliche Defizite fallen nicht so stark ins Gewicht. Die Physik ist schließlich überall gleich – im Gegensatz zu Jura oder den Geisteswissenschaften.“

Als nächste Aktion ist mit Ende des ersten Kurdisch-Kursus ein Besuch der Kurdischen Gemeinde an der FH Kiel geplant. Nach einer erfolgreichen Auftaktveranstaltung im Dezember 2023 soll dieses Treffen fortgeführt werden. Das gemeinsame Ziel: Mehr Verständnis füreinander zu schaffen und Studierenden mit Migrationshintergrund den Zugang zur Hochschule weiter zu erleichtern.

Jana Walther

### Sprachangebot an der FH Kiel

Neben Kurdisch, Türkisch und Arabisch bietet das Zentrum für Sprachen und Interkulturelle Kompetenz noch viele weitere Sprachkurse an. Hochschulangehörige können ihre Kenntnisse beispielsweise auch in Englisch, Französisch oder Spanisch auf verschiedenen Niveaus vertiefen oder Schwedisch, Dänisch, Norwegisch oder Russisch lernen. Auch Deutsch als Fremd-/Zweitsprache wird regelmäßig angeboten.

Mehr Infos zum Sprachangebot unter:

[www.fh-kiel.de/international/internationales-profil/zentrum-fuer-sprachen-und-interkulturelle-kompetenz/sprachangebot](http://www.fh-kiel.de/international/internationales-profil/zentrum-fuer-sprachen-und-interkulturelle-kompetenz/sprachangebot)



*Dr. Kathrin Urban, Professorin für  
Phytomedizin, auf dem Versuchsfeld  
des Fachbereiches Agrarwirtschaft.*



# DAS VERSUCHSFELD LINDENHOF

Auf einer 20 Hektar großen Fläche erforscht der Fachbereich Agrarwirtschaft seit 30 Jahren Feldfrüchte. Ein Besuch auf dem Lindenhof.

Ländlich gelegen zwischen Bovenau und LÖstorf liegt der Lindenhof, das Versuchsfeld des Fachbereiches Agrarwirtschaft, der FH Kiel. Seit mehr als 30 Jahren werden dort auf einer Fläche von ca. 20 Hektar auf rund 5000 Parzellen Pflanzenbau-Versuche durchgeführt. Dr. Kathrin Urban, am Fachbereich Professorin für Phytomedizin, führt über das Gelände, auf dem Studierende praktisch ihr Wissen vertiefen können und Wissenschaftler\*innen aktuelle Fragestellungen mit ihnen diskutieren.

Die Versuche sind auf der Fläche mit exakt in der Reihe ausgesätetem Getreide akkurat angelegt. Dafür wird die Versuchsfläche millimetergenau ausgemessen und in Parzellen von drei mal zehn Metern eingeteilt. In der Regel besteht ein Versuch aus verschiedenen Varianten, die jeweils vier Mal wiederholt werden. In einem Standardversuch wird eine unbehandelte Kontrollvariante mit Varianten verglichen, die je nach Versuchsfrage verändert wurden. „Wir nehmen hier Versuche vor im Bereich Pflanzenbau, Pflanzenernährung und Pflanzenschutz“, führt die Professorin weiter aus.

Versuche werden in unterschiedlichen Kulturen angelegt. Dazu zählen neben Getreide wie Weizen, Gerste, Hafer auch Raps oder Mais. Untersucht werden in den Versuchsvarianten unterschiedliche Strategien zur Regulierung von pilzlichen Krankheiten oder Unkraut, unterschiedliche Aussaattermine oder Düngungsmaßnahmen.

Zu Beginn steht die Versuchsplanung: Zu diesem Zeitpunkt werden gemeinsam von den Wissenschaftler\*innen und dem technischen Team die geplanten Versuche für das kommende Jahr vorbereitet. Hierzu werden beispielsweise der Standort, die Sorte oder auch standardisierte Pflegemaßnahmen (Düngung, Pflanzenschutz) festgelegt. Alles wird detailliert in einer Datenbank festgehalten. Diese Datenbank umfasst seit Beginn alle Daten zur Versuchsanlage, aber natürlich auch die Ergebnisse. Somit kann auch sichergestellt werden, dass die Kulturen in einer Abfolge angebaut werden, in der sie sich nicht durch einen zu hohen Krankheitsdruck schädigen, sondern ein Nutzen aus der Vorfrucht gezogen

werden kann (Fruchtfolge). In den vergangenen Jahren werden die Fruchtfolgen immer mehr ausgeweitet, so dass Monokulturen oder enge Fruchtfolgen (zum Beispiel Raps-Weizen-Gerste), wie in Schleswig-Holstein lange üblich, weniger werden.

Ziel ist es, die Kulturpflanzen vor pilzlichen Erregern wie Mehltau oder Schadinsekten wie Blattläusen, die zusätzlich auch noch Viren übertragen können, zu schützen. Pflanzenschutzmittel, wie Fungizide oder Insektizide werden eingesetzt, um den Befall zu regulieren. In den Versuchen wird abgetestet, welches Pflanzenschutzmittel am besten dieses Ziel erreicht, um den Ertrag abzusichern. Hierbei wird die Vorgabe umgesetzt, die Menge an Pflanzenschutzmittel zu reduzieren, aber auch ein Auftreten von Resistenzen zu vermeiden. Alternative Strategien zur Reduzierung des Unkrautbesatzes werden abgetestet. In diesen Versuchen kommen zum Beispiel altbekannte Geräte wie Hacke oder Striegel zum Einsatz. Durch die Nutzung dieser Alternativen kann der Eintrag von Pflanzenschutzmittel in den Boden vermindert werden. Durch gesetzliche Einschränkungen, Wirkstoffverlust und/oder Resistenzen wird das Unkrautmanagement immer schwieriger.

Jeder Versuch wird während der Vegetationsperiode in gewissen Zeitabständen, abhängig von der Versuchsfrage, bonitiert. Eine Bonitur ist die Abschätzung, wie stark beispielsweise ein Krankheitserreger die Pflanze geschädigt hat. Vor der Maßnahme wird der Ausgangsbefall, der Status quo, ermittelt.

Die Bonitur erfordert ein geschultes Auge. Zur Diagnose bestimmter Pflanzenkrankheiten oder Unkräuter wird das erlernte Wissen der Studierenden praktisch umgesetzt. Hierbei stehen unterstützende Apps zur Verfügung. Die Beerntung der Parzellen findet im Kerndrusch statt. Das heißt, dass nur aus der Mitte heraus die Parzelle beerntet wird, um mögliche Randeffekte wie mehr Licht oder Wind zu vermeiden. Zusätzlich ist der komplette Versuch noch mit Randparzellen umgeben für weiteren Schutz vor unerwünschten Einflüssen von außen. „Die vierfache Wiederholung einer Variante dient der statistischen Absicherung“, erklärt Urban.

Weitere Versuche prüfen, wann für welche Sommerkultur (Aussaat im Frühjahr) der beste Aussaattermin ist. Hierzu werden verschiedene pflanzenbauliche Parameter bestimmt wie die Pflanzenanzahl, die Pflanzenlänge oder der



### Stichwort: Unkraut

Festzuhalten ist, dass verschiedene Pflanzen häufig zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort stehen. So konkurrieren sie mit den gezielt angebauten Kultur- und Zierpflanzen um Wasser, Nährstoffe, Licht und auch Platz, wodurch die gewünschten Erträge nicht mehr erzielt werden können.

Durch den falschen Ort wird aus einer Pflanze ohne weiteres Ansehen oder auch aus einer hier nicht erwünschten Kulturpflanze wie der Kartoffel ein Unkraut.

*Sorgfalt spielt eine entscheidende Rolle. So wird die Versuchsfläche millimetergenau ausgemessen und das Getreide exakt in der Reihe ausgesät.*



Blattflächenindex, der das Verhältnis der Gesamtblattfläche in Quadratmetern zu der von ihr bedeckten Bodenoberfläche in Quadratmetern bestimmt.

Zudem werden andere Versuche über viele Jahre durchgeführt, die also den üblichen Dreijahresraum eines Pflanzenbauversuches überschreiten, um beispielsweise in verschiedenen Kulturen die Wirksamkeit von organischen Düngemitteln (wie etwa Schweinegülle) zu untersuchen.

So steht in einem Versuch sehr kümmerlicher Weizen, die sogenannte Nullparzelle, auf die keine Gülle appliziert wurde, neben Weizenpflanzen der vollgedüngten Variante, die doppelt so lang sind und prall gefüllte Ähren tragen. Dies verdeutlicht, wie wichtig es ist, den Pflanzen die Nährstoffe zur Verfügung zu stellen, die sie zum richtigen Zeitpunkt benötigen, um den angestrebten Kornertrag zu erzielen und die Ernährung der Bevölkerung, die die Verbraucher als volle Supermarktregale tagtäglich als normal ansehen, abzusichern.

Ein wichtiges Thema, das sehr im Vordergrund steht, ist der Boden. Seit 30 Jahren werden Teilflächen des Versuchsfelds unterschiedlich bearbeitet. So wird eine Teilfläche gepflügt, so dass der Boden aus 30 Zentimetern Tiefe gewendet wird. Eine andere Teilfläche wird konservierend bearbeitet, so dass der Boden möglichst wenig bearbeitet wird. Dadurch entstehen Unterschiede in Hinblick auf die Belüftung, die Nährstoffverfügbarkeit oder auch das Bodenleben (etwa Regenwürmer). Die unterschiedlichen Bedingungen haben wiederum Auswirkungen auf Vitalität und die Krankheitsanfälligkeit der Pflanzen.

Ein Stück weiter ist ein Teilfläche eingezäunt. „Dort wachsen unsere Leguminosen“, erklärt Kathrin Urban. „Die müssen vor Fraß durch Wildtiere geschützt werden.“ Während der Zaun Hasen und Rehe abhält, muss trotz Vergrämung durch Geräusche oder Attrappen mit Verlusten durch Vögel gerechnet werden. Hülsenfrüchte wie Erbsen, Ackerbohnen und Lupinen haben bislang in der Landwirtschaft keine große Bedeutung gehabt, jedoch nimmt der Anbau stetig zu. Als Stickstoff-Fixierer sind sie eine hervorragende Vorfrucht, die in der Humanernährung als vegetarische Alternative oder als Tierfutter immer bessere Absatzmärkte findet.

„Hier finden Sortenprüfungen statt“, erklärt Kathrin Urban. Im Rahmen dieser Versuche werden verschiedene Sorten miteinander verglichen bezüglich ihres Ertrags, der Qualität oder auch der Krankheitsanfälligkeit. Die Sojabohne wird derzeit nicht mehr angebaut, da die klimatischen Bedingungen für sie an dem Standort nicht optimal sind.

Das Versuchsfeld und das Labor in Osterröndfeld arbeiten eng zusammen. Pflanzenproben, die während der Vegetation oder nach der Ernte genommen werden, werden entweder in Projektarbeiten durch Studierende oder vom Mitarbeiterteam im Labor aufgearbeitet und analysiert. Dabei wird unter anderem das Tausendkorngewicht, der Proteingehalt oder die Fallzahl ermittelt, um etwa die Backqualität zu beschreiben.



Fotos: Patrick Knittler

### Technik auf dem Versuchsfeld

Das Anlegen von Versuchspartzellen erfordert besondere Technik. So ist es notwendig, dass ein Großteil der Trecker mit einer Spurbreite von drei Metern ausgestattet ist, so dass die ebenfalls drei Meter breiten Parzellen – ohne dass Spuren in der Parzelle hinterlassen werden, die das Versuchsergebnis negativ beeinflussen würden – bearbeitet werden können.

Oldtimer-Liebhaber kommen hier auf ihre Kosten. Die Trecker, die dank unermüdlicher Wartung und Pflege immer noch voll im Einsatz sind, stammen aus den 1960er Jahren und wurden in den Anfangsjahren des Versuchsfeldes von den Technikern erfolgreich für den Einsatz im Versuchswesen umgerüstet.

Bis heute werden sie weiterentwickelt, so dass sie auch mit moderner Technik wie einer eigens für den Düngungsversuch konstruierten Güllepumpe, eine Zusammenarbeit der Techniker des Lindenhofes und der Zentralwerkstatt, oder mit RTK (Real-time kinematic positioning) zur exakten Ausmessung der Versuche ausgestattet wurden.

Doch um auch zukünftig mit innovativer Technik praxisrelevante und klimaoptimierte Fragestellungen zu untersuchen, ist das Ziel, einen neuen Trecker anzuschaffen. Im Gegensatz zu der Technik aus den 1960er Jahren, hätte ein moderner Trecker auch eine Kabine, die mehr Anwenderschutz für die Mitarbeiter bietet. Ohne Kabine ist der Treckerfahrer den Witterungsbedingungen wie Sonne, Regen,



Wind, aber auch Pflanzenschutzmittel ausgesetzt, so dass dieser sich mit Atemschutz und Schutzanzug ausrüsten muss.

Auf dem Versuchsfeld werden mit viel Motivation und Arbeitseinsatz zukunftsorientierte Lösungsansätze erarbeitet. Auch zukünftig werden für Projekte weitere Anschaffungen getätigt, so dass mehr Platz benötigt wird. Ein wichtiger Baustein zur Umsetzung ist der Bau einer neuen Halle, die eine sichere und wetterunabhängige Unterbringung der Technik ermöglicht.

Neue Technik soll den Grundstein legen, um weiter digitale Lösungen und künstliche Intelligenz auf dem Lindenhof zu integrieren. So könnten beispielsweise mit hochauflösenden Kameras und spezialisierter Software Unkräuter oder Pflanzenkrankheiten erkannt und ohne Zeitverzug behandelt werden, sagt Urban.

Justus Simzs

*Seit mehr als 30 Jahren werden auf einer Fläche von etwa 20 Hektar auf rund 5000 Parzellen Pflanzenbau-Versuche durchgeführt. (Bild oben). Dabei helfen auch für den Einsatz im Versuchswesen umgerüstete Trecker (Bild links).*



### Weitere Informationen zum Soja-Experiment des Fachbereichs:

[www.fh-kiel.de/news/die-waerme-lockt-die-sojabohne](http://www.fh-kiel.de/news/die-waerme-lockt-die-sojabohne)

# DURCH PRÄZIS(ER)E FRAGEN ZU INFORMIERTE(RE)N ENTSCHEIDUNGEN

Das am Fachbereich Agrarwirtschaft angesiedelte Projekt SNaPwürZ will Landwirtinnen und Landwirte dabei unterstützen, mit Hilfe von Daten bessere Entscheidungen zu treffen.

**L**andwirtinnen und Landwirte arbeiten in einem komplexen Umfeld. Um wirtschaftlich erfolgreich zu sein und bestehen zu können, ist jeder und jede daran interessiert, einen möglichst hohen Ertrag zu erwirtschaften. Doch wie hoch der Ertrag schließlich ist, hängt von vielen Faktoren und deren Zusammenspiel ab. Hier setzt das Projekt SNaPwürZ an. Es will in der Landwirtschaft Tätige dabei unterstützen, die richtigen Fragen zu stellen – um eine möglichst große Menge relevanter Daten miteinander ins Verhältnis zu setzen, damit sie schließlich informierte Entscheidungen treffen können.

„Das Akronym SNaPwürZ steht für die Begriffe smart, nachhaltig, präzise, wiederholbar, übertragbar, resilient und zukunftsorientiert“, dekliniert Dr. Yves Reckleben, Professor für Landtechnik am Fachbereich Agrarwirtschaft der Fachhochschule Kiel, durch und muss ob der zahlreichen Buzzwords schmunzeln. „Wir sehen SNaPwürZ als einen digitalen Werkzeugkoffer und eine Experimentierplattform. Sie soll es Landwirten und anderen Stakeholdern der Landwirtschaft ermöglichen, praxisrelevante Fragen effizient in ihren eigenen Betrieben und Bereichen zu untersuchen.“

„Im Laufe der Jahre entwickelt jeder Landwirt ein Bauchgefühl“, weiß Reckleben. „Das ist wichtiges Wissen, aber schließlich entscheiden so viele Faktoren über den wirtschaftlichen Erfolg, dass die Zuhilfenahme von Daten einen mächtigen Hebel darstellt.“ Das ist keine neue Erkenntnis, und entsprechend nehmen viele Landwirtinnen und Landwirte beratende Dienstleistungen von Expertinnen und Experten in Anspruch, die sich zu einem festen Zweig der Landwirtschaft entwickelt haben. SNaPwürZ will eine solche Hilfestellung bieten.

## Alexa für die Landwirtschaft

Vorstellen kann man sich SNaPwürZ wie einen digitalen Assistenten – etwa Alexa für die Landwirtschaft. Zunächst formuliert der Landwirt oder die Landwirtin eine Frage, die hinsichtlich des Betriebes umtreibt. SNaPwürZ hilft dabei, die Frage zu präzisieren, indem es Hinweise gibt, welche Daten für eine Entscheidung relevant sind. „Die Qualität des Ergebnisses hängt maßgeblich von der Qualität des Inputs ab. Je präziser eine Frage ist, je mehr kontextuelle Informationen zur Verfügung stehen, desto präziser und umfassender kann die Antwort sein, die SNaPwürZ liefert“, relativiert Reckleben übertriebene Erwartungen an einen allwissenden Agrar-Chatbot – der es auch nicht werden soll.

Die richtige Frage zu entwickeln, ist tägliche Herausforderung in der Wissenschaft. „Trotz aller Bemühungen um eine treffende Ausgangsfrage stellt sie sich in der Wissenschaft häufig als zu wenig präzise heraus“, weiß der Professor. „Vielfach zeigen sich erst während eines laufenden Versuchs Störgrößen und zuvor nicht beachtete Faktoren, die sich aber maßgeblich auf das Ergebnis auswirken. Diese müssen dann in eine präzisiertere Fragestellung einfließen, um ein plausibles Ergebnis zu erhalten.“

## Gute Fragen, schlechte Fragen

Gibt es grundsätzlich keine dummen Fragen, geht es bei SNaPwürZ um gute oder schlechte Fragen – hinsichtlich ihrer Qualität. Beispielsweise erscheint die Frage ‚Welches Getreide soll ich statt Weizen in meine Fruchtfolge integrieren‘ auf den ersten Blick als eine gute. Allerdings macht das Wort ‚meine‘ sie zu einer schlechten. Aus dem unauffälligen Possessivpronomen ergibt sich nämlich eine ganze Flut weiterer Fragen – Kontext, den SNaPwürZ benötigt, um sie zufriedenstellend zu beantworten.

*Dr. Yves Reckleben ist Professor für Land-  
technik am Fachbereich Agrarwirtschaft und  
beschäftigt sich mit dem Projekt SNaPwüZ.*





Foto: Patrick Knittler



Foto: AGCO/Fendt



Foto: Patrick Knittler

## „Mit SNaPwürZ möchten wir optimale Voraussetzungen für eine datengetriebene, regional vernetzte landwirtschaftliche Praxis schaffen.“

*Mit Hilfe gesammelter Daten zu Faktoren wie etwa Flächengröße oder Aussaatmengen soll Landwirt\*innen die Arbeit erleichtert werden.*

Erst mit dem Wissen um Faktoren wie Flächengröße, Aussaatmengen, Witterungsverhältnisse, Topographie, eingesetzte Düng- und Pflanzenschutzmittel sowie die Applikationstechnik – bestenfalls aus vielen zurückliegenden Jahren – wird das ‚meine‘ klarer. Je mehr relevante Informationen SNaPwürZ zur Verfügung stehen, desto präziser fallen die Antworten aus. So hilft SNaPwürZ den Landwirtinnen und Landwirten dann bei der Formulierung ihrer Fragestellung und weist etwa auf Faktoren hin, die sich nicht in der Frage finden, zur Beantwortung allerdings notwendig sind.

„SNaPwürZ mahnt nicht nur fehlende Fakten an, sondern hilft auch bei ihrer Beschaffung“, erklärt Reckleben und nennt Beispiele. „Informationen über bestimmte Feldfrüchte holt sich SNaPwürZ aus Datenbanken der Landwirtschaftskammern. Aus den öffentlichen Datenbanken der Länder, den Geländemo-

dellen, ermittelt SNaPwürZ die verfügbaren und relevanten Geodaten eines Betriebes. Wetterdaten für fragliche Flächen besorgt sich SNaPwürZ bei Wetterdiensten. Viele dieser Informationen stehen in einer guten Grundqualität sogar kostenlos zur Verfügung.“

### Wertvolle Datenschätze

Allerdings sind viele relevante Daten nicht öffentlich verfügbar, sondern liegen in den Betrieben vor. „Heutzutage verfügen viele Landwirte über wahre Datenschätze. Etwa Aufzeichnungen, die Saat- und Erntemaschinen automatisch vornehmen, die Protokolle eigener kleiner Wetterstationen oder Daten aus über den Einsatz von Spritzmitteln geführten Büchern.“

Darin liegt eine der großen Herausforderungen, denen das SNaPwürZ-Team begegnen muss: Der digitale Werkzeugkoffer muss Daten aus unterschiedlichsten Quellen auf-

nehmen und korrekt verarbeiten können. So arbeitet das Team seit Monaten am Aufbau der Software-Architektur, um Daten zugänglich zu machen und zusammenzuführen. Beteiligt sind auf der technischen Seite unter anderem die EXAgT GmbH, die Geo-Konzept GmbH, die Linum Software GmbH, die Seed-Forward GmbH und der Software-Entwickler Christoph Ratke.

Dabei folgt das Team einem gemeinnützigen Open-Source-Ansatz. „Transparenz hat bei uns einen hohen Stellenwert“, führt Reckleben dazu aus. „Schließlich sollen die Module von SNaPwürZ auf der Code-Plattform GitHub veröffentlicht werden. So wollen wir einerseits sicherstellen, dass jeder Interessierte Einblick nehmen kann. Zum anderen wollen wir damit die Voraussetzung schaffen, dass SNaPwürZ auch nach dem Ende der Projektlaufzeit weiterentwickelt werden kann.“

#### Input aus der Praxis

Der Praxis-Input – also die relevanten Fragestellungen – kommen von den Betrieben Gut Quarnbek (Kreis Rendsburg-Eckernförde) und Gut Rosenkrantz (Neumünster) sowie von der NPZ Norddeutsche Pflanzenzucht Hans-Georg Lembke KG (Kreis Rendsburg-Eckernförde). Diese drei Unternehmen können schon jetzt ihre Fragen an SNaPwürZ stellen und dokumentieren die Qualität der Antworten. Rückmeldungen gehen an das Entwickler-Team, um den digitalen Werkzeugkoffer in einem iterativen Prozess fortlaufend zu verbessern.

Die drei Unternehmen sind alte Bekannte – aus früheren Projekten bewährte Partner. Allerdings erhöht die Auswahl in diesem Fall jedoch auch den Schwierigkeitsgrad der Aufgabe. Auf Gut Quarnbek wird konventionelle Landwirtschaft betrieben, während Gut Rosenkrantz sich Natur- und Bio-Produkten verschrieben hat. Die Ausrichtung von NPZ auf Pflanzenzucht ist wieder eine andere und entsprechend bewegen und stellen alle drei Partner sehr unterschiedliche Fragen.

Aber schließlich soll SNaPwürZ auch ein Werkzeug sein, das für verschiedene Stakeholder in der Landwirtschaft interessant ist. „Neben Landwirten mit ihren Fragen wird SNaPwürZ beispielsweise auch für landwirtschaftliche Berater ein wertvolles Werkzeug sein. Diese Gruppe ist immer daran interessiert, ihre eigenen Versuche effektiver und präziser durchzuführen und bessere Beratungsleistungen anzubieten“, erklärt Reckleben.

Das Projekt SNaPwürZ – Chancen durch digitale Innovation in On Farm Research und Exaktversuchen wird durch das Ministerium für Landwirtschaft, ländliche Räume, Europa und Verbraucherschutz des Landes Schleswig-Holstein (MLLEV) für die Tätigkeiten Operationeller Gruppen im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaft „Produktivität und Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft“ in Schleswig-Holstein (EIP Agrar) mit einem Budget in Höhe von knapp 500.000 Euro gefördert. Die dreijährige Laufzeit endet am 30. Juni 2026.

„Der Open-Source-Ansatz, die Transparenz und die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten sehen wir auch als eine Versicherung an, dass SNaPwürZ nach dem Ende der Förderdauer von Interessierten weiterentwickelt wird“, blickt der Professor in die ferne Zukunft.

#### Zartes Pflänzchen

Bis SNaPwürZ in den produktiven Einsatz für jeden Landwirt gehen kann, ist noch viel Arbeit zu leisten. „Es geht uns in der Entwicklung zunächst darum, methodisches Fragen im Hinblick auf produktionstechnische und pflanzenbauliche Themen zu entwickeln“, umreißt der Professor den gegenwärtigen Fokus des Projekts. Später und auch nach dem Ende der Förderungsperiode könnte aber durchaus mehr daraus werden und auch wirtschaftliche Aspekte mit einfließen. Die Vision für die ferne Zukunft ist ein verständiger, sprachgesteuerter, smarter Ratgeber für die Landwirtschaft.

„Mit SNaPwürZ möchten wir optimale Voraussetzungen für eine datengetriebene, regional vernetzte landwirtschaftliche Praxis schaffen“, umreißt Reckleben schließlich noch einmal die initiale Zielsetzung von SNaPwürZ. Insbesondere in einer Zeit, in der sich die Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft teils sprunghaft und kaum vorhersehbar ändern – strengere Auflagen der Gesetzgeber, sich wandelnde Kundenwünsche, neue Produkte – könnte SNaPwürZ daher ein wichtiges und wertvolles Werkzeug sein, damit Landwirtinnen und Landwirte informationsbasierte Entscheidungen treffen können.

„SNaPwürZ wird Landwirten helfen, Komplexität zu reduzieren und klarer zu sehen. Es ist ein wichtiger Baustein, um die Landwirtschaft durch Digitalisierung zukunftsfähiger zu machen“, schließt Reckleben.

Joachim Kläschen



# RENATE TREUTEL

Zu Studienzeiten waren ihre Kommiliton\*innen der Meinung, dass sie später mal eine gute Herbergsleitung würde. „Wenn ich heute so auf Kiel und meinen Wirkungskreis schaue, ist daraus eine ziemlich große Herberge geworden“, sagt Renate Treutel schmunzelnd. Die Alumna studierte Sozialwesen an der FH Kiel und ist heute Bürgermeisterin und Dezernentin der Landeshauptstadt Kiel.

**D**ie Beziehung zu Menschen hat schon immer mein Interesse bestimmt“, erzählt Treutel, die als Jugendliche Kleinkinder aus der Nachbarschaft betreute, um deren Eltern den Rücken freizuhalten. Der Weg in die Ausbildung zur Erzieherin lag nahe – doch während der Praxisblöcke ihrer Ausbildung merkte die damals 19-Jährige, dass die Bedingungen dort nicht ihrem Selbstverständnis von frühkindlicher Bildung entsprachen. „Da war für mich klar: Das muss anders gehen“, erinnert sich Treutel und bewarb sich 1982 für ein Studium des Sozialwesens an der Fachhochschule Kiel.

Die Entscheidung für Kiel fiel ihr nicht schwer: „Ich komme von der Nordsee und wusste schon damals, dass ich mir ein Leben ohne Meer nicht vorstellen kann“, sagt Treutel. Die Zusagen für Studien- und Wohnheimplatz trudelten schnell ein. Aus Nordenham, einer Kleinstadt bei Bremerhaven kommend, fand Renate Treutel es schön, dass der Studiengang damals noch in einem eigenständigen Gebäude in der Diesterwegstraße war. „Dort war es muckelig schön“, erinnert sich die Alumna.

Renate Treutel begann ihr Studium mit dem Ziel, „die Ärmel hochzukrempeln und etwas zu bewegen“. Mit ihrem Know-how und ihren Möglichkeiten Menschen wachsen zu sehen und die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen – das trieb und treibt sie an. „Mit dieser Leidenschaft war das Studium an der Fachhochschule mit all seinen Facetten ein riesiges Eldorado für mich“, erinnert sich die 61-Jährige.

Während des Studiums kam ihr zugute, dass sie bereits die Ausbildung zur Erzieherin absolviert hatte. „Was dort gelehrt wurde, fiel bei mir sofort auf fruchtbaren Boden“, so Treutel. So habe sie durch ihre praktischen Erfahrungen vieles in einen Zusammenhang bringen können und manches besser

verstanden. Auch die Praxisanteile während des Studiums empfand sie als bereichernd, ebenso wie die selbstbestimmte und strukturierte Art des Lernens, die sie sich schon zu Schulzeiten gewünscht hätte. Wenn Renate Treutel auf ihre Studienzeiten zurückblickt, sind es die kleinen Dinge, die das Studium besonders gemacht haben: Zum Beispiel Demonstrationen mitten aus den Vorlesungen heraus, tolle Arbeitsgruppen oder dass viele Kommiliton\*innen während der Vorlesungen gestrickt haben. „So ist auch bei mir der ein oder andere Pullover entstanden“, erinnert sich Treutel.

1986 hatte Renate Treutel ihren Abschluss in der Tasche und die Landeshauptstadt war ihr ans Herz gewachsen – dass sie in Kiel bleiben wollte, stand fest. Schließlich war es ihr Wunsch und Antrieb, Kinder und Jugendliche in prekären Lebenslagen zu unterstützen, was sie als „roten Faden ihres Lebens“ beschreibt und der sie zur Kieler Stadtverwaltung brachte. Angefangen hat sie mit einer Reihe von Kurzzeitverträgen in der Bezirkssozialarbeit, die dazu geführt haben, dass sie schon damals bis auf zwei alle Stadtteile Kiels kennengelernt hat – ein Erfahrungsschatz, von dem sie bis heute als Bürgermeisterin der Landeshauptstadt profitiert.

Während ihrer Zeit im Sozialzentrum in Neumühlen-Dietrichsdorf hatte Renate Treutel mit vielen Familien mit türkischen Wurzeln zu tun und fasste einen Entschluss: Sie wollte Türkisch lernen. Gesagt, getan: Regelmäßig nahm sie Unterricht, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Auf Anraten ihrer Sprachlehrerin zog sie 1992 für ein Jahr nach Istanbul, um die Sprache noch besser zu lernen.

„Es war eine wahnsinnig tolle Zeit – nach einem Jahr hatte ich das Gefühl, gerade erst angekommen zu sein“, so Treutel. Also verlängerte sie ihre Beurlaubung

*Renate Treutel schloss 1986 ihr Studium des Sozialwesens an der FH Kiel ab und ist heute Bürgermeisterin der Stadt Kiel sowie Dezernentin für Bildung, Jugend, Kultur und Kreative Stadt.*

drei Mal und verbrachte insgesamt vier Jahre in der Türkei. Die Zeit dort bezeichnet sie als eine der wichtigsten ihres Lebens.

Zurück in Kiel übernahm Renate Treutel bei der Stadtverwaltung bald verschiedene Leitungsfunktionen der Kinder- und Jugendhilfe sowie im Schulbereich. 2014 wurde sie zur Stadträtin und 2018 schließlich von der Ratsversammlung zur Bürgermeisterin der Landeshauptstadt gewählt. Seit sechs Jahren vertritt und unterstützt sie nun in dieser Funktion Oberbürgermeister Ulf Kämpfer und repräsentiert die Stadt. Gleichzeitig setzt sie sich seit über zehn Jahren als Dezernentin für Bildung, Jugend, Kultur und Kreative Stadt dafür ein, dass es den Kindern und Familien in Kiel möglichst gut geht und es viele kulturelle Bildungsangebote gibt. Gemeinsam mit ihrem Team will Treutel im Referat für Kreative Stadt unter anderem „das Verstaubte einer Stadtverwaltung wegfegen“, und das kreative Potenzial Kiels sowohl innerhalb der Stadtverwaltung wie in der Stadtgesellschaft freilegen und nutzen.

Dass sie einmal Bürgermeisterin werden würde, hätte Renate Treutel lange nicht gedacht. Studierenden gibt sie deshalb eine Empfehlung mit auf den Weg: „Schaut euch die Türen, an denen ihr vorbeikommt, genau an und fragt euch, ob es nicht eine gute Idee sein könnte, durchzugehen“, schließlich lerne man mit jeder Aufgabe dazu. Ob es darum geht, sich auf politischem Terrain zu bewegen, verantwortungsvoll mit großen Budgets umzugehen oder gesellschaftliche Krisen mit zu meistern – Treutels Leitmotiv lautet „Lebenslanges Lernen“

Als Bildungsdezernentin fällt auch das Themenfeld Wissenschaft in ihren Aufgabenbereich, weshalb die Alumna auch fast 40 Jahre nach ihrem Studium an der FH Kiel noch immer in regelmäßigem Austausch mit der Fachhochschule steht. „Für mich ist es eine große Freude, die Verbundenheit mit der eigenen Hochschule vom Studium bis zum Ruhestand aktiv pflegen zu können“, betont Treutel. So konnte die Stadt Kiel bereits einige Kooperationsprojekte mit der Fachhochschule erfolgreich umsetzen, denn Renate Treutel weiß, dass sie an der FH Kiel schnell Menschen findet, die Lust haben, ihre Expertise für die Stadt einzusetzen.



Foto: Josephine Brunn

An ihre „rundum klasse Studienzeit“ denkt sie gerne zurück. Dass sie sich mit dem erlernten Repertoire aus Theorie und Praxis bis heute nie hilflos fühlt und ihr Handeln immer begründen kann, ist für Treutel rückblickend ein großes Kompliment an die Fachhochschule. Bis zu ihrer Pensionierung sind es noch zwei Jahre, in denen Renate Treutel alles geben will, um für die Kieler\*innen die Weichen so gut wie möglich mit zu stellen und durch Krisen zu manövrieren. Mit Blick auf die Zukunft stellt sie fest, dass es ein gutes Selbstbewusstsein genauso wie eine optimistische Grundhaltung und kreative Lösungskompetenz brauche. Denn für sie steht fest: „Gerade in diesen von Unsicherheit geprägten Zeiten sollten wir versuchen, auch in herausfordernden Situationen den Blick auf Positives nicht zu vernachlässigen.“

Stella Petersen (Studentin)



# LAUFEN FÜRS WIR-GEFÜHL

Gesundheit ist an der Fachhochschule Kiel auch offiziell ein Teil der Unternehmensstruktur. Im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements nahm die Hochschule am 29. Mai 2024 mit 63 gemeldeten Läufer\*innen am Business.Run Kiel teil und zeigte: gemeinsamer Sport stärkt das Teamgefühl.



Wir machen  
laufend Karrieren.

 Fachhochschule Kiel

[www.fh-kiel.de](http://www.fh-kiel.de)

**W**ir waren 2023 das erste Mal als kleinste mögliche Gruppe mit vier Personen dabei, dazu gehörte auch damals schon die Kanzlerin – und jetzt ist unser FH-Team auf über 60 Teilnehmende angewachsen. Damit sind wir eine der größten Gruppen unter den insgesamt 5000 Läufer\*innen beim Business.Run. Das ist großartig und auch in der Außenwirkung ein ganz tolles Zeichen“, freute sich Nadine Seckler. Die Mitarbeiterin der Personalabteilung hat die Teilnahme des FH-Teams an dem von der Gesundheitskasse AOK und Zippel’s Läuferwelt veranstalteten Event vor rund einem Jahr initiiert. Einmal pro Woche geht sie laufen und erhöht ihr Trainingspensum auf zwei wöchentliche Einheiten, wenn der Termin für den Business.Run naht. Dabei behält sie immer auch ihre Zeit im Blick. „Das Wichtigste ist natürlich, als Team gemeinsam Spaß zu haben. Aber ein bisschen Wettkampfgefühl ist schon dabei. Eine kleine Verbesserung von Jahr zu Jahr ist meine ganz persönliche Herausforderung“, erzählte sie schmunzelnd.

Während der Laufveranstaltung half ihr dabei auch die besondere Atmosphäre. „Es ist wirklich toll, dass so viele Zuschauer\*innen da sind. Deren Mitfiebern und Anfeuern gibt uns noch mal einen zusätzlichen Ansporn.“ Nadine Secklers Tipp an Kolleg\*innen, die auch Lust haben, sich dem FH-Team anzuschließen: „Auf jeden Fall mitmachen! Das ist so ein tolles Erlebnis, davon zehrt man wirklich lange. Es ist schön, gemeinsam anzutreten, denn das stärkt die Gemeinschaft. Mir gefällt die Verbindung von Sport und Arbeit, und dieses Teamgefühl ist einfach klasse.“

*5.000 Teilnehmende gingen beim Business.Run an den Start, der im Mai dieses Jahres stattfand.*



**„Es ist total schön, hier zusammenzukommen, ohne dass es um die Arbeit geht.“**

Prof. Dr. Tobias Hochscherf

### **Lautstarkes Anfeuern, Klatschen und Mitfiebern**

Getragen wurde das Team der Fachhochschule auch von zahlreichen Kolleg\*innen, die die Läufer\*innen an der 4,5 Kilometer langen Strecke an der Innenförde begeistert motivierten. Unter ihnen auch Tanja Zehmke, die seit November 2022 das Präsidium der FH Kiel als Assistenz und als Projektleitung des Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) verstärkt. Bei ihr liefen die Fäden der Organisation für das FH-Team zusammen. „Die Teilnahme am AOK-Business.Run Kiel gehört zur Gesundheitsstrategie unserer Hochschule. Bei solchen Aktionen geht es um Gemeinsamkeit und gute Vibes, aber auch um das Sichtbarwerden der FH Kiel als Arbeitgeberin, die so etwas natürlich gerne unterstützt, Stichwort Employer Branding“, erzählt sie. Das Präsidium habe das betriebliche Gesundheitsmanagement ganz klar definiert. Die Tatsache, dass die Fachhochschule Kiel im Wandel sei – sie wachse, werde präsenter, viele jüngere Kolleg\*innen kämen hinzu, der Altersdurchschnitt sinke –, bringe auch viele Herausforderungen mit sich. „Deshalb ist uns Kommunikation sehr wichtig, Führungskultur ist ein großes Thema, das wir begleiten und unterstützen.“

Wir bieten zum Beispiel Mediation, Teamorganisation, Teamentwicklung und Coaching an und haben einen Kooperationsvertrag mit der Techniker Krankenkasse geschlossen, um auch die Säule der betrieblichen Gesundheitsförderung anzugehen. Hier sind wir gerade in der Entwicklung eines Programms, das ab Herbst 2025 starten wird“, sagte Tanja Zehmke und kündigte an: „Im Juli wird es bereits zwei Aktionstage Gesundheit geben, die finalen Planungen starten gerade.“

Foto: Josephine Brunn



Foto: Josephine Brumm

Stolze 63 angemeldete Teilnehmer\*innen repräsentierten die FH Kiel beim Business.Run.

Als sie die Info über die geplante Gruppen-Teilnahme am Business.Run 2024 per E-Mail verschickte, ging die Projektleiterin von einer vielleicht 20 Teilnehmer\*innen starken Gruppe aus. Parallel dazu kam die Idee auf, für das Gemeinschaftsgefühl einheitliche Trikots zu tragen, sowohl die Läufer\*innen als auch das Orga-Team. „Deshalb haben wir das Marketing gestartet und einen Ideen-Pool für unser Motto ausgerufen. Darauf kamen viele großartige Rückmeldungen. Wir hatten über 40 Vorschläge, aus denen wir uns dann final für das Motto ‚FH Kiel – Wir machen laufend Karrieren‘ entschieden haben.“

Schlussendlich hatten wir 63 Anmeldungen, sowohl Einzelteilnehmer\*innen als auch bestehende Laufteams. Das ist großartig. Studierende sind ebenfalls dabei, wie das Campusradio, von den Außenbereichen ist Neumünster vertreten, und auch Fachbereiche haben sich zusammengefunden“, freute sie sich über diese erfolgreiche Komponente des betrieblichen Gesundheitsmanagements. So lautete Tanja Zehmkes Fazit am Ende der rundum gelungenen Veranstaltung: „Das ist ein tolles Wir-Gefühl!“

### Ein Zeichen der familiären Zusammengehörigkeit

Genauso sah es Prof. Dr.-Ing. Jürgen Mallon, Dekan im Fachbereich Maschinenwesen: „Ich habe die gemeinsame Teilnahme an diesem Lauf in meinem Fachbereich vorgeschlagen, um die Zusammengehörigkeit zu fördern.“ Und mitten im Event-Getümmel erzählte Ann-Cathrin Sunder aus der Personalabteilung: „Ich finde diese Aktion megatoll und bin begeistert, dass so viele von der FH dabei sind!“ Kurz vor dem Start räumte Professor Dr. Tobias Hochscherf augenzwinkernd ein: „Ich hätte eigentlich mehr trainieren müssen.“ Dem Vizepräsidenten der Fachhochschule Kiel war aber der Team-Spirit viel wichtiger als die am Ende gelaufene Zeit. Er betonte: „Es ist total schön, hier zusammenzukommen, ohne dass es um die Arbeit geht.“

„Ich habe fest vor, die Laufgruppe wieder neu zu starten.“

Prof. Dr. Marco Hardiman

**i**

Im Feld der 941 Teams belegte die FH Kiel einen sehr guten 20. Platz. Laura Maria Schubert landete unter allen teilnehmenden Frauen des Business.Runs auf Platz 3.



Fotos: Josephine Brunn



Auch die Kanzlerin Dr. Anja Franke-Schwenk genoss die tolle Atmosphäre im großen Team und freute sich: „Ich war völlig sprachlos, dass es diesmal so viele Anmeldungen gab. Dadurch wird die familiäre Zusammengehörigkeit an unserer Hochschule deutlich, und es kommen neue Vernetzungen zustande zwischen Verwaltung, Fachbereichen, Wissenschaftler\*innen und Studierenden.“ Ein gutes Beispiel dafür sind Gesa Wulff vom Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit und Lara Bökamp von der Gleichstellungsstelle der FH Kiel. Die beiden begegneten sich auf dem Weg zum Event auf der Schwentinefähre zum ersten Mal – und merkten sofort, dass die Chemie stimmt. „Für uns hat sich die Veranstaltung jetzt schon gelohnt“, waren sie sich einig. Der Teamgeist stand auch für Petra Andersen und ihre Kolleg\*innen vom Fachbereich Gesundheitsstudiengänge im Mittelpunkt. Sie betonten: „Wir laufen als Team, der Langsamste gibt das Tempo vor, und wir kommen gemeinsam ins Ziel.“

Dieses Gemeinschaftsgefühl hob auch Prof. Dr. Marco Hardiman hervor. Er wollte in diesem Jahr zum ersten Mal beim Business.Run dabei sein, musste aber kurzfristig aus gesundheitlichen Gründen passen. Für den Professor für Allgemeine BWL und Marketing gehört das regelmäßige Lauftraining bereits seit rund 30 Jahren dazu, auch an anderen Läufen und sogar an Triathlons hat er gemeinsam mit Kolleg\*innen teilgenommen.

„Ich laufe dreimal pro Woche etwa zehn Kilometer, überwiegend alleine. Aber ab und zu schließen wir uns auch relativ spontan mit Kolleg\*innen aus dem Fachbereich zu einer Mittags-Laufgruppe zusammen, laufen nach Feierabend gemeinsam oder gehen zum Beispiel bei der Dekane-Klausur mittags zusammen laufen“, erzählte er. Es habe an der FH Kiel bis vor rund fünf Jahren auch mal eine Laufgruppe mit verschiedenen Professores und Studierenden gegeben, die sei aber leider eingeschlafen. „Das Schöne am gemeinsamen Laufen mit Kolleg\*innen ist, dass man Zeit hat und sich in Ruhe austauschen kann, ganz zwanglos und auch in einer anderen Umgebung“, so Hardiman. Wenn man in der Mensa zusammen Mittag essen gehe, sei man vielleicht in seinen Rollen und Zwängen drin. Beim Laufen hingegen sei man einfach zusammen und rede über verschiedenste Themen. „Als es vor rund fünf Jahren die Laufgruppe noch gab, war das ähnlich. Deshalb fand ich es auch immer schön, wenn Studierende mit dabei waren“, erinnerte er sich und fügte hinzu: „Ich kann mir gut vorstellen, das wiederaufleben zu lassen. Das größte Problem dabei ist, einen gemeinsamen Termin zu finden. Aber ich habe fest vor, die Laufgruppe wieder neu zu starten.“ Beste Aussichten also, um beim nächsten Business.Run als Fachhochschule Kiel vielleicht sogar mit einem noch größeren Team anzutreten.

Iris Büchler



## LIEBLINGSURLAUB CAMPING

**U**m vollkommen abzuschalten, braucht Tanja Zehmke nur ein paar Quadratmeter mitten in der Natur: ein nettes Plätzchen für ihren T4. Dänemark, Büsum oder Stralsund – die 54-Jährige fährt überall hin, wo die Sonne scheint. „Ich bin eine Schönwettercamperin“, gesteht sie und lacht. Von Regentagen lässt sie sich ihre Freude am Campen aber nicht verderben, denn der selbst ausgebaute Bus hat nicht nur eine Küchenzeile, sondern auch ein Bett, in dem es sich mit einem guten Buch wunderbar einkuscheln lässt. Das lieben auch ihre Enkelinnen, sieben und acht Jahre alt.

Entfacht wurde die Leidenschaft fürs Campen bei einer Tour, die sie mit ihrem damals sechsjährigen Sohn in einem 2er Golf von Bayern an den Lago di Corlo in Italien unternahm. „Nico hatte eine Vorliebe für Straßenkarten und hat uns damit den ganzen Weg von Ingolstadt nach Arsie geführt – den zu der Zeit ruhigsten Campingplatz der Welt“, erzählt Zehmke. „Pommes konnte man dort

kaufen, mehr aber auch nicht.“ Nur Zelt und Gaskocher hatten sie dabei. Und auch heute noch braucht es für Zehmke kein großes Gepäck, wenn sie losfährt. „Auf ein paar Dinge reduziert nur mit sich selbst zu sein, langsam durch Landschaften zu gleiten und in eine andere Welt einzutauchen – das tut gut“, schwärmt sie. Dabei lerne sie oft großartige, interessante Menschen kennen, die es genauso wie sie genießen, der Natur ganz nah zu sein und neue Kraft zu tanken, wenn der Alltag zu viel wird. Auch einen Dauercampingplatz an der Ostsee hat sie seit der Anschaffung eines QEK Junior, einem Exemplar des beliebten DDR-Wohnwagens mit braun-orangenem Vorzelt, der viele Camper-Hezen höherschlagen lässt und sogar ihre Eltern fürs Campen begeistert hat. Inzwischen musste das betagte Kultmobil jedoch durch einen neueren Wohnwagen abgelöst werden.

Tanja Zehmke, Leitung des Präsidiumsbüros und Projektleitung Betriebliches Gesundheitsmanagement

# DIE FH KIEL

Gesundheitskurse  
implementieren

Mental Coach

# DENKT ALLE MIT

digitale  
Auszeiten

## DAS BETRIEBLICHE GESUNDHEITSMANAGEMENT

Einen Großteil ihrer Lebenszeit verbringen die meisten von uns bei der Arbeit. Es ist also naheliegend, das Arbeitsumfeld und das -klima so zu gestalten, dass die Gesundheit erhalten wird beziehungsweise körperliche und seelische Belastungen von vornherein möglichst vermieden werden. An der FH Kiel bekommt das Thema Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) seit Kurzem neuen Schwung.

**Z**war gab es an der Hochschule schon seit längerem eine entsprechende Arbeitsgemeinschaft, doch das derzeitige Präsidium hat die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einem ihrer Top-Themen gemacht.

Im November 2022 wurde Tanja Zehmke eingestellt, deren Stelle zu einem großen Teil mit der Entwicklung neuer Konzepte und der Umsetzung von Gesundheitsmaßnahmen ausgefüllt ist. „Leider fehlte es den bisherigen Initiativen an Rückendeckung. Meiner Ansicht nach ist es jedoch selbstredend, dass das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) einen ähnlich hohen Stellenwert einnimmt, wie die Querschnittsthemen Diversität und Gleichstellung“, sagt Zehmke, die vor ihrer Hochschultätigkeit Unternehmen der regulierten Industrie beraten hat, wozu auch die Pharma- und Energiebranche gehören.

Natürlich sei die Hochschule auch politisch und gesetzlich verpflichtet, ein betriebliches Gesundheitsmanagement zu etablieren, ergänzt Zehmke. Als Wegweiser für ihre

Arbeit dient unter anderem die Präambel der Verfassung der Weltgesundheitsorganisation WHO von 1948, in der es sinngemäß heißt: Gesundheit ist der Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen – unabhängig von Geschlecht und Menschenschlag. „Ich finde, das ist aktueller denn je“, meint Zehmke. Natürlich unterliege Arbeitsgesundheit aber auch gesetzlichen Empfehlungen oder Bestimmungen, an die sich Unternehmen und auch Hochschulen halten müssen. So nimmt explizit die Europäische Union in der Luxemburger Deklaration zur betrieblichen Gesundheitsförderung von 1997 vor allem Maßnahmen in den Blick, die dazu führen sollen, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gar nicht erst krank werden. Dazu gehört zum einen die Verbesserung der Arbeitsorganisation und der -bedingungen. Zum anderen sollen aber auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer befähigt werden, selbst etwas für ihre Gesundheit zu tun. So sollen nach dem Willen der EU die aktive Teilhabe sowie persönliche Gesundheitskompetenzen gestärkt werden. Im Koalitionsvertrag von 2022 erklärt die Landesregierung Schleswig-Holsteins das Gesundheitsmanagement zu einer „festen Säule in der Prävention“.

Soweit die Theorie. Doch wie sieht die Praxis an der FH Kiel aus? „Das Betriebliche Gesundheitsmanagement ruht bei uns auf vier Säulen“, erklärt Zehmke. Die vier Säulen sind: Arbeitsschutz, Betriebliches Eingliederungs-

Foto: Andreas Diekötter



**Tanja Zehmke**

Leitung des Präsidiumsbüros,  
Projektleitung Betriebliches  
Gesundheitsmanagement

i

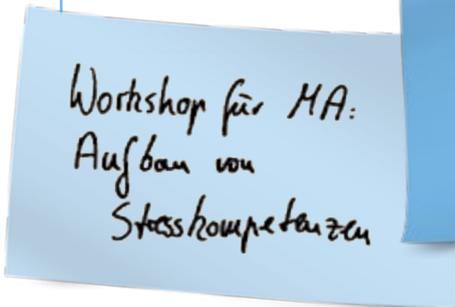


management (BEM), Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) und Psychosoziale bzw. Sozialpsychiatrische Unterstützung (PSH-S). Im Juni 2022 führte das Präsidium eine Umfrage unter den Mitarbeitenden durch, um Problemfelder klar zu definieren und entsprechende Angebote konzeptionieren und zeitnah anbieten zu können. Als größte Baustellen kristallisierten sich Erschöpfung, Führungs- und Campuskultur sowie Kommunikations- und Konfliktfähigkeit heraus.

„Basierend auf diesen Erkenntnissen entstand recht schnell das vielschichtige Fortbildungs- und Informationsprogramm GIF“, sagt Zehmke. Die Abkürzung GIF steht für Gesundheit, Information und Fortbildung. Schwerpunkte des Programms sind beispielsweise Arbeitstechniken und Angebote zu Achtsamkeit, Prokrastination sowie Kommunikationsseminare und Fortbildungsangebote zur Stärkung der Führungskräfte. Seit vergangenen Jahr finden diese Angebote unter anderem in Kooperation mit der Techniker Krankenkasse statt. Für die Pausen wurden Angebote geschaffen, die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Campus – und auch einander – näherbringen und für Abwechslung sorgen sollen. Unter anderem gibt es Mini-Vorführungen im Mediondom oder Führungen durch den Bunker-D. Dazu kommen Wege zur Entspannung am Arbeitsplatz, Übungen für Bildschirmarbeitsplätze, Workshops für Projektleitungen und das Trainieren des professionellen Umgangs mit Beschwerden.

### Ziele des Betrieblichen Gesundheitsmanagements an der FH Kiel

1. Gesundheit, Wohlergehen der Beschäftigten durch geeignete Tools und Formate stärken.
2. Bindung und Neugewinnung von Fachkräften, Identifikation mit der FH stärken.
3. Beschäftigten Wissen, Tools und (Handlungs-)Empfehlungen an die Hand geben.



*Das Thema Betriebliches Gesundheitsmanagement hat an der FH Kiel einen hohen Stellenwert und wird mit Hilfe verschiedener Maßnahmen umgesetzt.*

## „Heutzutage sind Förderung und Fortbildungen ausschlaggebende Faktoren bei der Wahl des Arbeitgebers.“

Auf die Betriebliche Gesundheitsförderung wird sich in den nächsten Monaten noch stärker fokussiert. Bereits etabliert haben sich die regelmäßigen BEM-Gespräche, die die Kanzlerin persönlich führt. „Wir haben schon viel angeschoben und versuchen jedes Jahr neue Akzente zu setzen. Im kommenden Jahr werden wir beispielsweise noch stärker auf Prävention und Vorsorge setzen“, betont Zehmke.

Natürlich sind die Maßnahmen der Betrieblichen Gesundheitsförderung freiwillig. Jedoch, da ist sich Zehmke sicher, stellen sie

häufig einen Mehrwert für alle aktuellen und künftigen Angehörigen der Hochschule dar. „Heutzutage sind Förderung und Fortbildungen ausschlaggebende Faktoren bei der Wahl des Arbeitgebers. Gerade im Hinblick auf die Anwerbung von Fachkräften müssen wir uns als FH Kiel hier stark positionieren.“

Den Teamgeist stärken – das hat im Juni schon mal gut geklappt. Zum AOK Business Run haben sich 63 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FH angemeldet; 53 sind letztendlich gestartet. Für Zehmke ist das eine super Quote. „Einige andere Unternehmen haben uns an der Startlinie neidisch beäugt, und wir werden definitiv auch im nächsten Jahr dabei sein.“ Neben den Lauf-Events beteiligen sich FH-Beschäftigte zudem in diesem Jahr am Drachenbootrennen, dem Beachvolleyball Firmencup und bei der Stadtradel-Aktion im Herbst.

Einer Sache ist sich die Gesundheitsmanagerin sicher: Die Maßnahmen werden gut angenommen. Bei einer neuerlichen Mitarbeiterbefragung in voraussichtlich zwei Jahren wird sich einiges getan haben. Zum Positiven natürlich.

Ann-Christin Wimber

*Logistiker Hans-Peter Saal plant  
den Umzug der Bibliothek der  
Fachhochschule Kiel.*



# DER PLANER HINTER DEM UMZUG



Wenn die Bibliothek der Fachhochschule Kiel ins neue Bibliothekarische Lernzentrum umzieht, finden 109.000 Bücher einen neuen Platz. Ohne Planung geht das nicht, und die übernimmt Hans-Peter Saal. Er ist Logistiker für Bibliotheksumzüge mit mehr als 20 Jahren Erfahrung.

**E**in Raum im Untergeschoss von Gebäude C12, spärlich beleuchtet durch Neonröhren an der Decke. Viel Platz ist hier nicht, denn links und rechts stehen große, graue Archivregale. In ihnen befinden sich tausende Bücher, es riecht nach Papier. Nur die Lüftung gibt ein Surren von sich und legt sich über die Stille im Magazin. Es wirkt, als befände man sich in einem Horrorfilm und dem Hauptcharakter würde gleich etwas Schlimmes zustoßen.

„Ein Meter Zehn, ein Meter Zehn, ein Meter Vierzig“, klingt eine Stimme zwischen zwei Regalen. Sie gehört Marcel Bormann. Er hält einen Zollstock an die Unterkante eines Regalbodens und gibt die Maße an Hans-Peter Saal durch. Der steht inmitten des langen Ganges, etwas im Schatten. Er steht vor einem Bücherwagen, auf dessen Ablage er seinen Laptop gestellt hat. In einer Excel-Tabelle tippt er Bormanns Werte ein. Die Liste, mit der er arbeitet, ist umfangreich – Zahlen, Zahlen und noch mehr Zahlen.

Die beiden Männer bereiten den Umzug der Bibliothek der Fachhochschule Kiel vor. Wenn das Bibliothekarische Lernzentrum eröffnet, wechseln 109.000 Bücher ihren Standort – das will geplant sein. Expertise ist gefragt, und Hans-Peter Saal bringt sie mit. Seit über 25 Jahren plant er Umzüge von Bibliotheken in ganz Deutschland,

Österreich und der Schweiz. Der 70-Jährige ist eigentlich im Ruhestand, deshalb sagt er auch manchmal ‚nein‘ zu Aufträgen. Er arbeitet auf Empfehlung und wickelt etwa vier Aufträge pro Jahr ab – so auch für die FH Kiel. Für Saal ist es ein Hobby, das ihn geistig fit hält und ihn mit interessanten Leuten zusammenbringt.

1992 schloss Saal sein Studium in Betriebswirtschaft als Wirtschaftsinformatiker ab. Dann arbeitete er als Produktionslogistiker. Durch einen „schönen Zufall“ kam er zu seiner Leidenschaft: Die Universität Erfurt suchte ein Unternehmen, das den Umzug ihrer Bibliothek plant. „Das, was die brauchen, dafür hast du eine Idee“, dachte sich Saal, reichte ein Angebot ein und erhielt den Zuschlag. Kurz nach diesem Auftrag verschrieb er sich voll und ganz den Büchern. „Man muss mit diesem Medium umgehen wollen. Für manche sind das – in Führungszeichen – nur Bücher. Für mich ist es geballtes Wissen.“

## „Letztendlich ist es ein Atomisieren“

Im Magazin der Bibliothek herrscht nach wie vor dasselbe Bild: Marcel Bormann steht mit einem Zollstock zwischen den Regalen, Hans-Peter Saal steht vor seinem Laptop und tippt. Die beiden Männer vermessen den Bestand der Bibliothek und bestimmen Umzugsportionen, also Abschnitte von Bücherreihen einer bestimmten Länge. Auf diese Art ermöglicht Saal einen geregelten Transport: „Letztendlich ist es ein Atomisieren. Das heißt, ich zerlege die Bibliothek in kleine Bausteine“, erklärt er. Diese Bausteine nennt er Umzugsportionen, die der Logistiker mit farbigen Zetteln in den Bücherregalen markiert: grün zeigt den Anfang einer Umzugsportion an, rot das Ende. Jedem dieser Abschnitte weist Saal eine Nummer zu, sodass er sie eindeutig identifizieren kann. Auch das Umzugsunternehmen, das die Fachhochschule beauftragen wird, weiß so, was

**„Man muss mit diesem Medium umgehen wollen. Für manch einen sind das – in Anführungszeichen – nur Bücher. Für mich ist es geballtes Wissen.“**

zu tun ist. Über eine Belegungsplanung berechnet der Logistiker die genauen Adressen für jede Umzugsportion. Hier kommt Saal seine Erfahrung als Produktionslogistiker zugute: Er vergleicht die Umzugsportionen mit Baugruppen. Diese setzen sich aus unterschiedlichen Einzelteilen zusammen. Es gibt eine Stückliste, die aufzählt, was alles benötigt wird.

Dieser Arbeit gingen bereits einige Gespräche voraus. „Planung ist ein Dialog – im Prozess bildet sich ein Bild, was getan werden muss und was für Perspektiven es noch gibt“, erklärt Saal. Für ihn ist es wichtig, dass er die Logik der Bibliothek versteht. Nur so kann der Logistiker den Bestand im Bibliothekarischen Lernzentrum aufbauen. „Ich passe mich immer mit meiner Logistik an die Bibliothek an“, sagt er. Wie hat die FH Kiel ihre Bibliothek strukturiert? Was hat sie für Bestände? Wo stehen diese? Wie sind sie aufgestellt? Was hat die Auftraggeberin damit vor? „Ich muss immer die Gesamtsituation im Blick haben“, sagt Saal.

**Bücher vom Mediendom zum Rathausplatz**

Jetzt schiebt Hans-Peter Saal den Bücherwagen samt Laptop den Gang hinunter Richtung Eingang. Dort befinden sich keine Regale. Anstatt grüner und roter Zettel nimmt Saal jetzt weiße Zettel in die Hand. Diese sind für eine weitere Anforderung bestimmt: Die FH Kiel will einen Teil der Bücher aus dem Magazin herauslösen und in den Freihandbereich befördern. Ähnlich einer Matroschka-Puppe steckt in diesem Bestand ein anderer Bestand, der aber weiterhin im Magazin bleiben soll. Das muss das Umzugsunternehmen beim Transport wissen. Mit den Markierungen gibt Saal ihm die nötigen Informationen an die Hand.

Für Saal ist das logische Band eine wichtige Hilfe bei der geistigen Visualisierung seiner Aufgabe. Es beschreibt alle Bücher einer Bibliothek als stünden sie in einer Reihe nebeneinander. Vereinfacht gesagt: die Signaturabfolge. Im Falle der FH Kiel sind das 3,2 Kilometer Buch an Buch. Das ist Luftlinie vom Mediendom bis auf den Rathausplatz. Die Logik dieser Aufstellung findet sich in

der Fachbibliothek wieder. Und sie soll sich auch im Bibliothekarischen Lernzentrum wiederfinden.

Doch für den Umzug zerstückelt Saal den Bestand der Bibliothek, und für Unbeteiligte scheint es so, als würde er sie durcheinanderbringen. Und irgendwie stimmt das auch: „Das logische Band der Bibliothek wird erst einmal durch die Planungsleistung zerrissen. Aber es wird wieder hergestellt, nur in einer veränderten Aufstellung.“ Und damit nicht genug: Das Umzugsunternehmen zerkleinert die einzelnen Umzugsportionen womöglich noch einmal, um sie transportieren zu können. „Im Prozess erkennt man keine fortlaufende Aufstellung. Das ist eine Kunst, das am Zielort wieder zusammensetzen“, betont Saal. Der Transport geschieht mit Bücherwägen und speziellen Umzugskisten. In normalen Umzugskartons würden die Bücher Schaden nehmen.

**„Es ist immer das Gleiche.“**

Hans-Peter Saal plante bereits Umzüge von 140 Kilometern Buch an Buch. Doch die Größe der Bibliothek sei nicht das Entscheidende. „Das Thema logisches Band und Signaturabfolge trifft auf eine kleine wie auf eine große Bibliothek zu“, erklärt der Logistiker. „Je größer die Bibliothek, desto mehr wird meine Arbeit zur Fleißaufgabe. Das gilt auch für das Transportunternehmen.“ Logisches Band zergliedern, Bausteinsystem, Planung, Adressieren und Abläufe festlegen – „Es ist immer das Gleiche.“ Oft sind es andere Anforderungen, die zur Herausforderung werden: „Ich habe die Bibliothek des Deutschen Bundestages umgezogen – das war mein Meisterstück“, sagt Saal. Der Logistiker organisierte den Transport von Bonn nach Berlin, wobei die Bücher lediglich 48 Stunden der Benutzung entzogen werden durften. 600 Kilometer trennen die beiden Städte. „Die Informationsversorgung des Parlaments musste sichergestellt sein“, erklärt der Logistiker diese Anforderung.

**„Ich habe die Bibliothek des Deutschen Bundestages umgezogen – das war mein Meisterstück.“**

Doch was, wenn bei einem Umzug Bücher verloren gehen? „Ganz einfach: Sie merken es nicht“, sagt Saal. Stückzahlkontrollen gibt es nicht. Sollte ein Buch während des Umzugs verloren gehen,

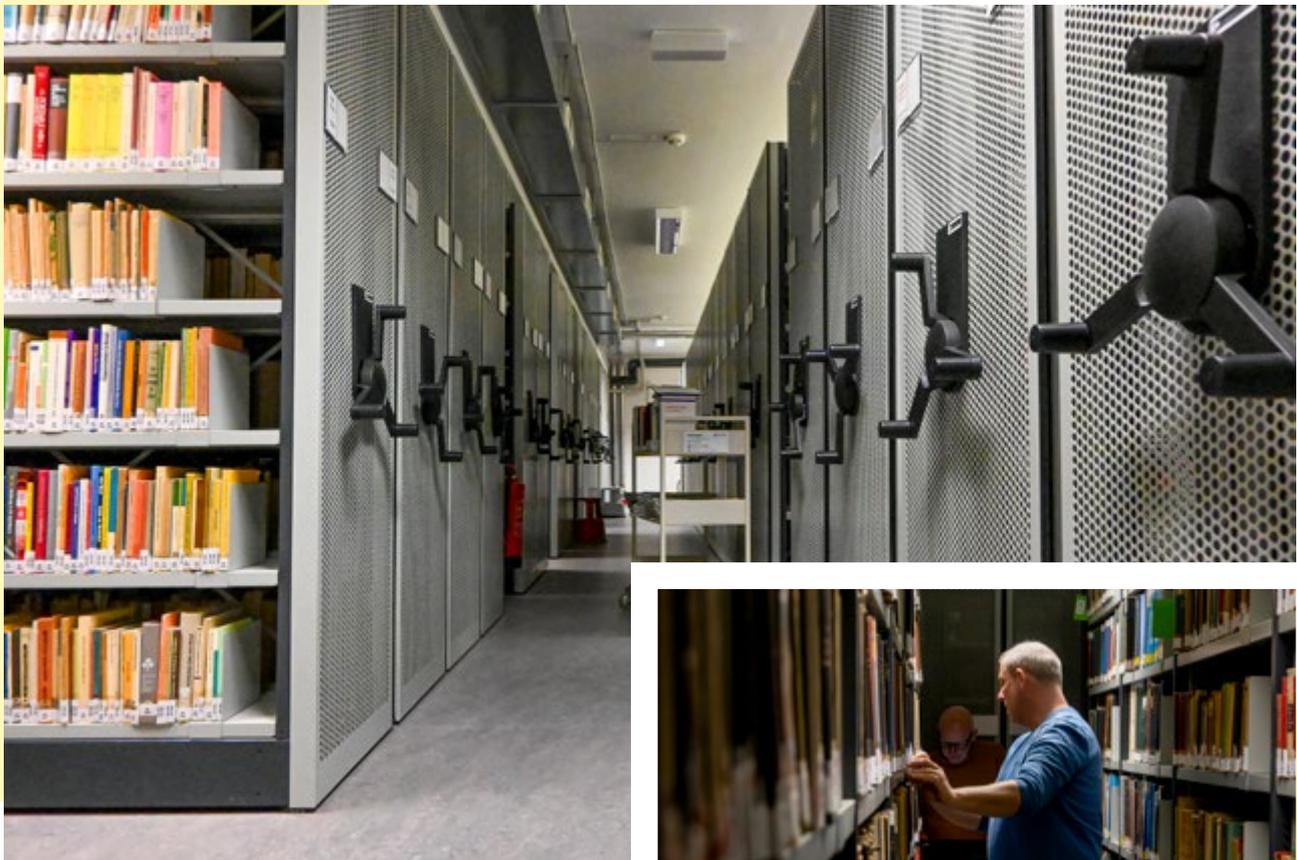


Foto: Felix Klein

Ein seltener Einblick in das geschlossene Magazin der Bibliothek.



Foto: Felix Klein

Zusammen mit Marcel Bormann vermisst Hans-Peter Saal den Bestand der Bibliothek und legt Umzugsportionen fest.

bleibt eine Stelle im logischen Band leer. Die Bibliothek merkt erst, dass es fehlt, wenn eine Person danach fragt. „Menschen machen Fehler, aber die Qualifikation der Leute im Transportunternehmen führt dazu, dass diese Quote sehr gering gehalten wird“, beurteilt der Logistiker die Situation. Außerdem soll er während des Umzuges dabei sein, um auch sicherzustellen, dass solche Fehler nicht passieren. Doch eine Person muss nicht erst ein Buch verlieren, damit es als verloren gilt. Verstellen genügt: „Zum Beispiel ist es unter Jura-Studierenden üblich, die Bücher mit Fallbeispielen in anderen Fachgebieten zu platzieren. Dann können sie am nächsten Tag dort weitermachen, wo sie aufgehört haben.“ Laut Saal seien das klassische Benutzungsspuren von Studierenden. Wenn diese die Bücher nicht zurück an ihren Platz bringen, gelten sie als verschollen.

Würden das alle Menschen so machen, könnte die Bibliothek ihrer Aufgabe nicht mehr nachgehen. Diese ist es nicht, wie viele denken, Bücher zu besitzen, um Wissen zu sammeln. Viel eher ist es ihre Aufgabe, Fragen zu beantworten, mit denen die Menschen in die Bibliothek kommen. Diese bereitet sich darauf vor, so viele Fragen wie möglich beantworten zu können. „Die lebensweltliche Fragestellung trifft auf die wissenschaftlich konstruierte Grundordnung“, fasst es Saal zusammen.

### 700 Meter Bestand an fünf Tagen

Von der Planung bis zur Durchführung dauert ein Umzug im Regelfall mindestens vier Monate. Im Fall der FH Kiel ist das anders: Der Umzug hängt vom Baufortschritt des Bibliothekarischen Lernzentrums ab. Die Dauer des Transports beziffert Hans-Peter Saal auf fünf Tage: 700 Meter Bestand soll das Umzugsunternehmen an einem Tag bewegen. Am letzten Tag werden 3,2 Kilometer Bücher und andere Medien an ihren neuen Plätzen stehen.

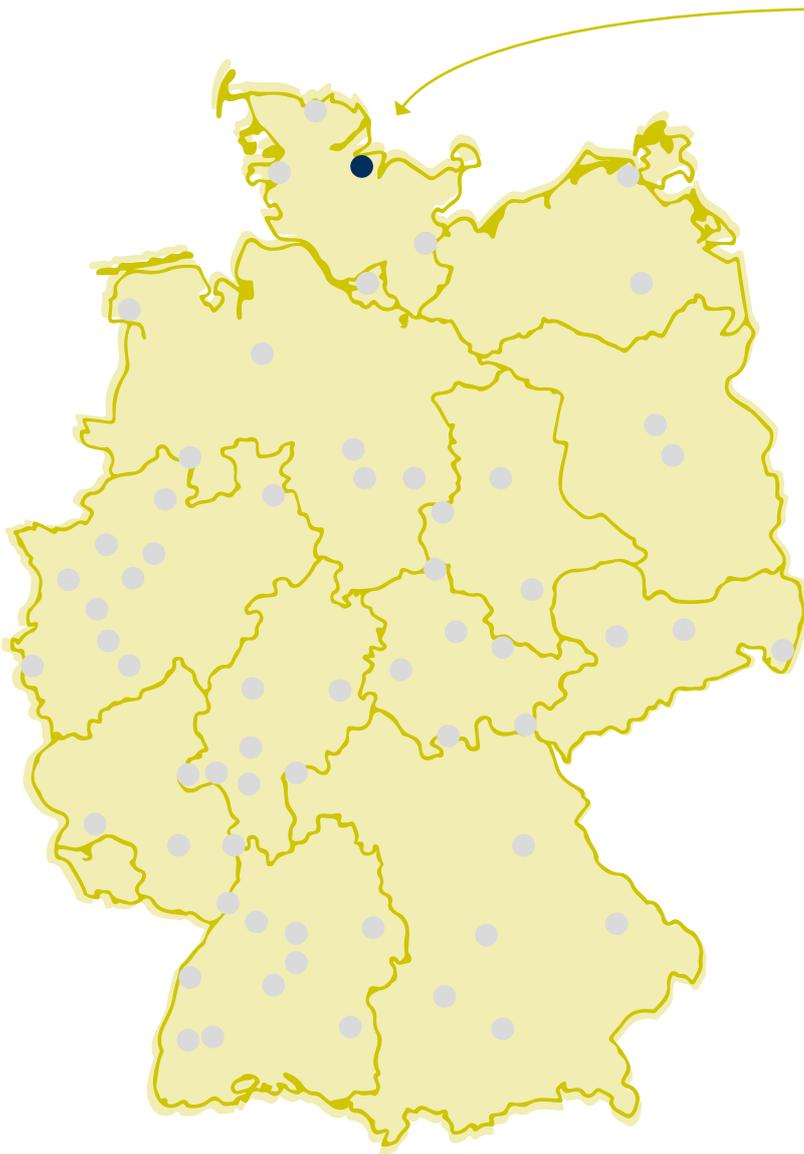
„Ein bisschen verrückt muss man sein, um diesen Job zu machen“, sagt Saal. Man sei sehr stark in dieses Metier vertieft. Doch seine Leidenschaft sind die Bücher – mit allem was damit verbunden ist. „Natürlich lese ich sehr gerne, habe selber eine kleine Bibliothek. Da fühle ich mich sehr wohl und kann mich inspirieren lassen.“ Dort liest er das, was ihn interessiert und was ihm empfohlen wird. Eine besondere Ordnung hat er übrigens nicht. Er würde jeder Person empfehlen, die Bücher so aufzustellen, wie es ihr am besten gefällt.

Felix Klein

# BUNDESWEIT ANERKANNTE

# FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE

## DER FH KIEL



Die Forschungslandkarte der HRK dient als Informationsquelle über Forschungsleistungen deutscher Hochschulen. Hier angedeutet sind die vertretenen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Mehr Informationen gibt es hier: [www.forschungslandkarte.de](http://www.forschungslandkarte.de).

Gleich mit drei Forschungsschwerpunkten ist die Fachhochschule Kiel seit Februar 2024 in der Forschungslandkarte der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) vertreten. Nach **Intelligenter Mobilität** und **Zukunftsfähiger Energie**, die vor rund zweieinhalb Jahren gemeinsam aufgenommen wurden, stellt nun auch der Forschungsschwerpunkt **Gesellschaftliche Teilhabe** die besondere Forschungsexpertise der FH Kiel unter Beweis.

**D**er Aufnahmeprozess in die Forschungslandkarte ist durch die HRK für Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) und für Universitäten entsprechend definiert. Zu den bei der Bewerbung darzustellenden Auswahlkriterien gehören die Anzahl der forschenden Professor\*innen, die Höhe der eingeworbenen Drittmittel im Rahmen von Forschungsprojekten sowie die Zahl der Publikationen in Fachzeitschriften. „Eine gewisse Herausforderung lag für uns darin, entsprechend begutachtete Publikationen darzustellen, da Professores an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften aufgrund ihrer erheblich umfangreicheren Lehrbelastung in der Regel weniger Zeit zum Publizieren haben als ihre Kolleginnen und Kollegen an einer Universität, für die das Publizieren zudem einen deutlichen höheren Stellenwert hat“, sagt Dr. Andreas Borchardt. Der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler ist Beauftragter für Technologie- und Wissenstransfer an der Fachhochschule Kiel. „Hier an der FH stehen vor allem die Lehre, anwendungsorientierte Forschung und der Transfer im Vordergrund und weniger das Publizieren wissenschaftlicher Artikel.“

Foto: Matthias Plich



# „Die Forschungslandkarte ist nicht nur wichtig für die Wahrnehmung von außen, sondern auch für die Selbstwahrnehmung.“

Dr. Andreas Borchardt, Beauftragter für Technologie- und Wissenstransfer.

Die Anforderungen der Forschungslandkarte sind gestaffelt aufgebaut. Sie nehmen mit der Anzahl der Forschungsschwerpunkte deutlich zu. In die Datenbank der FH/HAW werden grundsätzlich bis zu drei Forschungsschwerpunkte pro Hochschule aufgenommen. Für die mögliche Aufnahme eines vierten und fünften Forschungsschwerpunktes gelten besondere Bedingungen. „Bei den ersten beiden war es nicht ganz so schwierig. Beim dritten Forschungsschwerpunkt sind die Anforderungen dann schon wesentlich höher“, so Dr. Borchardt. Der Hintergrund sei, dass man seitens der HRK keine Beliebigkeit walten lassen wolle. Das Verfahren müsse sich an Qualitätsmaßstäben orientieren.

## Forschungsschwerpunkte als Markenkern

Nach einer gewissen Zeit findet seitens der HRK eine Evaluation statt, die Hochschulen müssen Aktualisierungen bereitstellen. „Man muss nicht nur gegenüber der HRK, sondern auch sich selbst gegenüber einen Feedbackprozess berücksichtigen und die eigenen Schwerpunkte kritisch hinterfragen“, so der Beauftragte für Technologie- und Wissenstransfer. „Wo gibt es die Themen, die nach wie vor bestätigt werden, und wo gibt es neue Entwicklungen und vielleicht erweiterte Themenbereiche? Da müssen wir flexibel bleiben. Einerseits sollte ein Forschungsschwerpunkt an einer Hochschule so gewählt werden, dass er möglichst viele, die in Forschung und Transfer aktiv sind, anspricht. Andererseits muss er zur Profilierung eine gewisse Klarheit haben, er muss sozusagen einen Markenkern bilden.“ Dr. Borchardt möchte die Bedeutung der Forschungslandkarte nicht überbewerten. Jedoch positioniere man sich durch das Erfüllen der Qualitätsmaßstäbe im Bundeswettbewerb. So wird die Forschungslandkarte zum Marketingtool. Sie kann für Unternehmen bei der Suche nach Kooperationspartnern ein Prüfkriterium sein. Sie ist auch für Studierende hilfreich bei der Auswahl des Studienortes. Und besonders hervorzuheben ist der Aspekt Forschungsk Kooperationen, um beispielsweise mit anderen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und mit Unternehmen oder Organisationen gemeinsame Projekte zu initiieren.

## Motivation und Anerkennung für die Fachbereiche

Insgesamt gibt es sechs Forschungsschwerpunkte, die auf der Transferstrategie der Fachhochschule Kiel aufbauen. Neben Intelligente Mobilität, Zukunftsfähige Energie und Gesellschaftliche Teilhabe lauten die drei anderen Schwerpunkte Maritime Systeme, Nachhaltige Wertschöpfung sowie Digitale Transformation und KI. Auch mit einem vierten Forschungsschwerpunkt würde die Hochschule gerne auf der Forschungslandkarte vertreten sein. Für Dr. Andreas Borchardt, der solche Prozesse des analytischen Vorgehens und perspektivischen Entwickelns aus seiner vorherigen Tätigkeit im Bereich Wirtschafts- und Strategieberatung kennt, ist klar: „Die Forschungslandkarte ist nicht nur wichtig für die Wahrnehmung von außen, sondern auch für die Selbstwahrnehmung. Die Aufnahme dort ist also auch Motivation und Anerkennung für die jeweiligen Fachbereiche. Das aktuelle Präsidium legt großen Wert darauf, Lehre, Forschung und Transfer gleichbedeutend wahrzunehmen und zu honorieren. Anwendungsorientierte Forschung und Transfer sind Kernaufgaben einer Hochschule. Wir haben das bisher zu wenig wahrgenommen und müssen es jetzt aufholen.“ Dazu leistet die Aufnahme in die Forschungslandkarte der HRK einen wertvollen Beitrag.

Iris Büchler

## HRK-Forschungslandkarte

Die zweisprachige HRK-Forschungslandkarte der Fachhochschulen/HAW gibt es seit 2014, die der Universitäten seit 2012. Sie präsentieren herausragende Schwerpunkte der deutschen Hochschulen in der Forschung auf einheitliche Weise in zwei interaktiven Datenbanken. Die Forschungsschwerpunkte sind zumeist interdisziplinär angelegt und großen gesellschaftlichen Herausforderungen gewidmet. Die Forschungslandkarte erlaubt die Suche nach Forschungsthemen, die das institutionelle Profil einer Hochschule besonders prägen. Sie impliziert keinerlei Ranking oder Rating. Die Abfrage ist fachlich und regional möglich. Für die Forschungslandkarte der FH/HAW wurden in den letzten drei Jahren durchschnittlich 14 neue Forschungsschwerpunkte beantragt, von denen fast alle aufgenommen wurden.



# WIR SAGEN

# J A



# ZUM NEUEN NAMEN!

Ist ein Name Programm oder – wie Shakespeare schrieb – zählen die Inhalte mehr als der Begriff? „What’s in a name?“, fragte sich schon Julia in „Romeo und Julia“. Würde eine Rose nicht genauso lieblich duften, wenn sie einen anderen Namen trüge?

**M**it dieser Frage beschäftigte sich auch die Fachhochschule Kiel über mehrere Monate. Aus dem Präsidium kam der Vorschlag, die Fachhochschule Kiel (FH Kiel) in Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW Kiel) umzubenennen. Damit reiht sich Kiel in die Reihe der Fachhochschulen im Land ein, die den Namenswechsel bereits vollzogen haben. „Der Begriff FH stammt aus einer anderen Zeit“, begründet Hochschulpräsident Prof. Dr. Björn Christensen den Vorschlag, der auch aus dem Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an ihn herangetragen wurde. „Früher stand eine Fachhochschule oft tatsächlich lediglich für ein Fachgebiet, das dort gelehrt wurde – davon sind wir heute weit entfernt.“

Um das zu verstehen, lohnt sich ein Blick in die Geschichte: Die deutschen Fachhochschulen gingen aus Ingenieurschulen, Akademien

und Höheren Fachschulen für Gestaltung, für Sozialarbeit oder Wirtschaft hervor. Ab Juli 1968 durften sich Fachhochschulen als eigenständiger Hochschultyp etablieren und gründen. Im Gegensatz zu den Universitäten, deren Auftrag die (Grundlagen-)Forschung ist, arbeiten Fachhochschulen eher anwendungsorientiert. In der Vergangenheit lag ihre Hauptaufgabe insbesondere in der Lehre. Heutzutage gehören aber auch angewandte Forschung und Transfer zu den Pflichtaufgaben. Denn: Eine exzellente Lehre ist ohne Forschung nicht möglich. Der deutlichste Unterschied zwischen Hochschulen und Universitäten besteht heute vor allem im Fächerangebot und in den Zugangsvoraussetzungen.

Heutzutage würden viele Schulabgänger und Studieninteressierte die staatliche Fachhochschule vielleicht sogar mit einer privaten

Hochschule verwechseln, meint Christensen. „In den meisten anderen Bundesländern gibt es gar keine staatlichen Fachhochschulen mehr. Das macht uns im bundesweiten Vergleich schwerer einzuordnen.“

So trat der Präsident im Mai 2023 das erste Mal vor den Senat, das oberste beschlussfassende Gremium der Hochschule. Er stellte den Mitgliedern zwei Optionen zur Wahl: Hochschule Kiel oder HAW Kiel. „Tatsächlich wurden auch noch andere Namen diskutiert – etwa die Hochschule nach einer Persönlichkeit zu benennen“, erzählt Christensen. Dies wurde jedoch verworfen: Bei der Wahl einer Berühmtheit als Namensgeberin der Bildungseinrichtung drohte eine mögliche „falsche“ Wahl. Gesellschaftliche Umstände könnten dies in Zukunft als bedenklich erscheinen lassen.

Die Option, bei der Fachhochschule Kiel zu bleiben, schloss das Präsidium von vornherein aus. „Angewandte Forschung und Transfer spiegeln sich in diesem Namen nicht wider. Wir wollen uns aber auch nach außen als verlässlicher Partner am Markt darstellen.“ Dafür sei der Name HAW Kiel – eine direkte Übersetzung des englischen Begriffs ‚University of Applied Sciences‘ – am besten geeignet, meint Christensen. Er drücke aus, worum es gehe: um die Anwendung von Wissenschaft und Wissen.

Bei der ersten Abstimmung im Senat im Juni 2023 wurde die Beibehaltung des bisherigen Namens Fachhochschule Kiel klar abgelehnt, allerdings erhielt keiner der beiden Vorschläge die erforderliche Mehrheit. Es fehlten zwar nur wenige Stimmen für die HAW Kiel, aber die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Umbenennung wurde nicht erreicht.

Damit begann der partizipative Prozess, der auch die Studierendenschaft einbezog. Die studentischen Senatoren Timon Bode, Britta Ingwersen, Nick Jürgensen und Kerstin Sick beschlossen, eine Umfrage für die Abfrage eines Meinungsbildes unter den Studierenden zu erstellen. „Wir hatten natürlich alle eine persönliche Meinung zu dem Thema“, erzählt Ingwersen, die im 6. Semester Soziale Arbeit studiert. „Da es aber unsere Aufgabe ist, die Meinung aller Studierenden zu vertreten, haben wir uns für diesen Prozess entschieden, an deren Ende eine Abstimmung für einen der beiden Namen – oder eben eine Enthaltung – stand“, erklärt die Senatorin, die sich persönlich aus ästhetischen Gründen für

Hochschule Kiel entschieden hätte. So stellte sich Prof. Dr. Christensen einer virtuellen Fragerunde. Auch andere Namensvorschläge wie Technikum Kiel trudelten ein. „Das war natürlich aus logischen Gründen nicht möglich“, sagt Ingwersen. Schließlich sei die Fachhochschule Kiel eine Art Vollsortimenter.

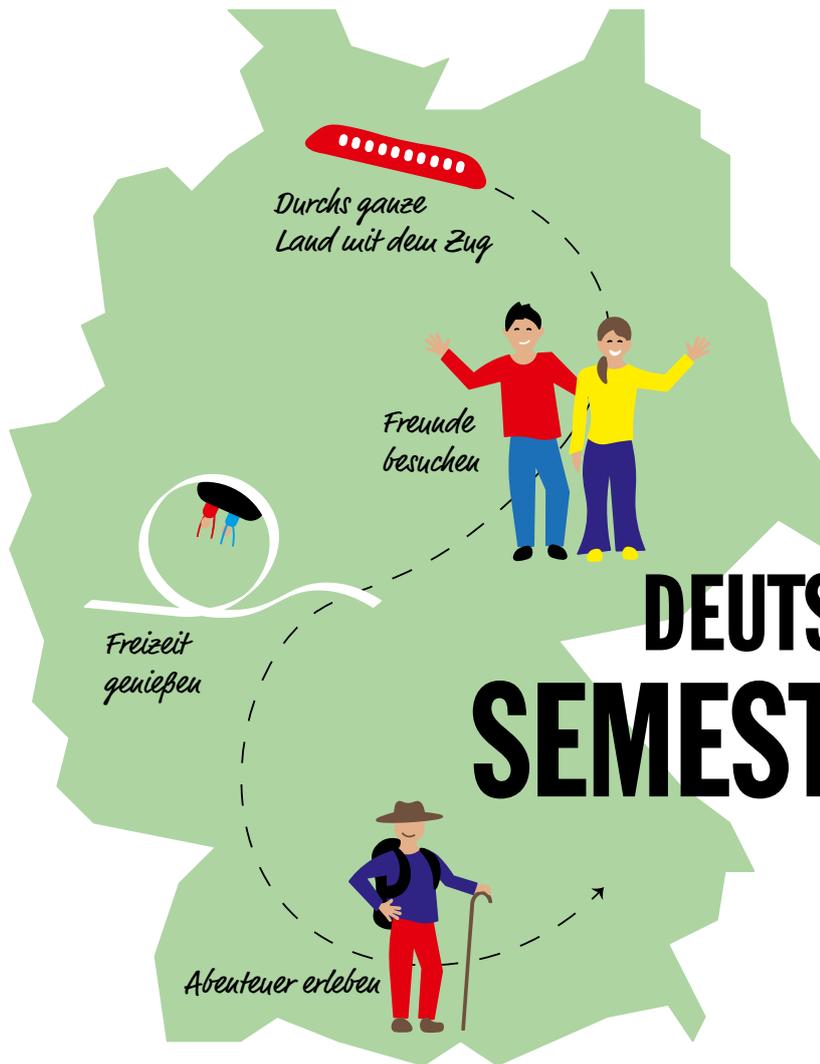
An der Befragung nahmen 2804 von 7672 Studierenden teil – das sind 36,55 Prozent aller Immatrikulierten. Eine Quote, über die sich Ingwersen freut. Bei Wahlen der studentischen Gremien sei die Beteiligung deutlich geringer. Das zeige, wie wichtig es der Studierendenschaft sei, an der Entscheidung für einen neuen Namen beteiligt zu sein. Das Ergebnis: Die Mehrheit (63 Prozent) stimmte für HAW Kiel, 913 Studierende (33 Prozent) wollten Hochschule Kiel, fünf Prozent enthielten sich.

**„Ich bin überzeugt, dass wir die Außenwahrnehmung deutlich steigern werden.“**

Mit diesem Ergebnis in der Hinterhand gingen die studentischen Senatoren erneut in die Abstimmung. Auch das Präsidium hatte in der Zwischenzeit die Mitarbeitenden für die neuen Namen sensibilisiert und zahlreiche Fragen beantwortet. In der Senatssitzung am 25. April dieses Jahres wurde erneut abgestimmt. Diesmal war das Ergebnis eindeutig, die Zweidrittelmehrheit für HAW Kiel wurde erreicht.

Doch damit fängt die Arbeit erst an. „Wir werden uns jetzt eineinhalb Jahre Zeit nehmen, um sukzessive alles auf den neuen Namen umzustellen“, erklärt Christensen. Alle Dokumente müssen mit dem neuen Schriftzug versehen werden, die Internetseite bekommt eine neue Domain, und auch die gesamte IT muss umgestellt werden. „Ich bin überzeugt, dass wir die Außenwahrnehmung unserer qualitativ hochwertigen Lehre sowie der angewandten Forschung und Transferleistungen deutlich steigern werden.“ Deshalb wird der Name auch in Zukunft Programm sein.

Ann-Christin Wimber



# DAS DEUTSCHLANDWEITE SEMESTERTICKET IST DA

Nach Leipzig fahren, um Holstein Kiel gegen den RB spielen zu sehen? Null Euro. Mal kurz einen Abstecher nach Bremen machen, um sich die Stadtmusikanten anzuschauen? Null Euro. Spontan für einen Städtetrip nach Köln fahren? Null Euro. Denn alle diese Ziele sind in dem neuen Semesterticket inklusive, das es ab dem Wintersemester 2024/2025 gibt.

**F**ür Rasmus Thomsen, Referent für Hochschulpolitik beim ASTa ist das neue Semesterticket ein echter Gewinn. „Dass wir bald durch ganz Deutschland fahren können, ist, denke ich, für die meisten von uns ein enormer Vorteil“, sagt er. Die Familie außerhalb Schleswig-Holsteins besuchen, für ein Praktikum in ein anderes Bundesland fahren oder einfach mal Urlaub im eigenen Land machen: Alles ist mit dem neuen Semesterticket möglich.

Bisher hatten die Studierenden der FH nur ein landesweites Semesterticket. Dieses war zweigeteilt in ein Ticket der Kieler Verkehrs-

gesellschaft für den Stadtverkehr und ein landesweites Ticket für ganz Schleswig-Holstein. Mit dem neuen Angebot entfällt diese Zweiteilung. Es gibt nur noch ein Ticket, welches dann aber für das gesamte Bundesgebiet gilt – genau wie das klassische Deutschlandticket. Genau wie beim Deutschlandticket zählt auch das neue Semesterticket für das gesamte Bundesgebiet für Fahrten in Regionalzügen in der zweiten Klasse.

Zuvor konnten Studierende auch bereits ein Upgrade monatlich vornehmen – und mussten nur die Differenz zwischen klassischem Deutschlandticket und Semesterticket zahlen.

**„Dass wir bald durch ganz Deutschland fahren können, ist, denke ich, für die meisten von uns ein enormer Vorteil.“**



„Das waren etwas mehr als 15 Euro pro Monat“, erklärt Thomsen. Rund zehn Prozent der FH-Studierenden hätten diese Upgrade-Möglichkeit im vergangenen Wintersemester genutzt.

Für das neue deutschlandweite Semesterticket sind es monatlich nur noch 0,88 Cent mehr, als das Semesterticket bisher gekostet hat – sprich deutlich weniger als die vorherige Upgrade-Möglichkeit. Damit erhöht sich der Anteil für das Ticket im Semesterbeitrag um 5,28 Euro auf 176,40 Euro.

„Ich finde, das ist absolut überschaubar und ein guter Start für das deutschlandweite Semesterticket“, betont der Referent für Hochschulpolitik. Allerdings hätte sich Rasmus Thomsen dennoch gewünscht, dass Studierende bei den Preisverhandlungen einbezogen worden wären. „Der Preis, den die Verkehrsbetriebe gesetzt haben, ist zwar im Moment gut. Doch wir wissen natürlich nicht, wie sich das Deutschlandticket zukünftig entwickelt.“ Denn: Wird das klassische Deutschlandticket teurer, wird auch das Semesterticket automatisch preislich steigen. Es ist festgelegt, dass das Ticket für Studierende immer 60 Prozent von dem klassischen Deutschlandticket kostet. „Da ist für uns aktuell kein Verhandlungsspielraum mehr. Wir sind an die Preisentwicklung des Deutschlandtickets gekoppelt“, kritisiert Thomsen.

#### **Nur noch digital oder per Chipkarte**

Was sich ebenfalls geändert hat, ist die Ausstellung des Tickets. Während bisher zwischen Papier oder digital gewählt werden konnte, gibt es jetzt nur noch die digitale Variante fürs Handy. Wer kein Smartphone hat oder eben auf ein digitales Ticket verzichten möchte, muss vorerst einen manuellen Antrag beim AStA stellen, um eine Chipkarte von der KVG zu erhalten. Thomsen hofft allerdings, dass es

*Rasmus Thomsen vom AStA der FH Kiel hat sich bei den Verhandlungen um das deutschlandweite Semesterticket für die Studierenden der Fachhochschule eingesetzt.*

ab Sommersemester 2025 wieder möglich sein wird, diese wie auch beim Papierticket wieder direkt über den DB-Vertrieb zu beziehen. Was ebenfalls entfällt, ist die Aufschrift auf dem Studierendenausweis, dass dieser auch als Semesterticket gilt. Somit kann nur noch das Ticket auf dem Smartphone oder eben die Chipkarte genutzt werden. Das neue Semesterticket ist verpflichtend für alle Studierenden in Schleswig-Holstein. Ausnahme an der FH Kiel sind nur die Online-Studiengänge sowie die Agrarwissenschaften. Aktuell laufe eine Umfrage, ob die Studierenden des Fachbereichs Agrarwirtschaft das Ticket ebenfalls bekommen möchten.

Trotz ein wenig Kritik bei den Verhandlungen: Rasmus Thomsen und der gesamte AStA der FH Kiel seien zufrieden mit dem Ergebnis und freuen sich auf das neue Ticket. Für den Computer-Science-Studenten soll es dann auch öfter mal in den Harz gehen. Auch ein Städtetrip nach Berlin sei geplant.

#### **Zum Hintergrund**

Während es in Kiel das neue Semesterticket ab dem Wintersemester 2024/2025 gibt, haben die Hochschulen einiger Bundesländer wie Hamburg und Hessen bereits gewechselt. Bayern und ein Teil Mecklenburg-Vorpommerns haben sich dagegen entschieden und bleiben bei ihren bisherigen Angeboten.

Jana Walther



*Daniel Elich engagiert sich als „Campus- und Kultur“-Referent für das Kulturticket und ist von dem Angebot begeistert.*

# THEATER-FLATRATE LÄUFT: MEHR ALS 700 TICKETS FÜR STUDIERENDE

Mozarts „Zauberflöte“, Leonard Bernsteins „West Side Story“ oder Jane Austens „Stolz und Vorurteil“: Alles Aufführungen, die Kieler Studierende live erleben können – und zwar für nur 1,90 Euro pro Semester. Das Kulturticket ermöglicht seit dem 1. September 2023 allen Kieler Studierenden Zugang zu verschiedensten kulturellen Angeboten in der Landeshauptstadt.

**D**aniel Elich, Referent für Campus und Kultur beim AStA, ist nach fast zwei Semestern Probezeit überzeugt von dem Kulturticket. „Ich finde es großartig, dass der Zugang zu kulturellen Angeboten durch das Ticket für alle Studierenden in Kiel quasi kostenfrei wird. Wer bisher vielleicht noch nie im Opernhaus war, holt dies jetzt nach. Wer noch keine Vorstellung im Theater Kiel besucht hat, wird jetzt viel eher mal ein Stück ansehen“, ist er überzeugt.

Er selbst habe bereits im letzten Semester die französische Oper „Samson und Dalila“ gesehen und konnte sogar Premiertickets für „Tod eines Handlungsreisenden“ im Kieler Schauspielhaus ergattern. „Das war mit das beste Stück, was ich bisher in Kiel gesehen habe. Der Hauptdarsteller war einfach fantastisch!“, schwärmt er.

### **Positives Fazit nach erster Testphase**

Nicht nur Elich hat das neue Angebot im vergangenen Semester genutzt. Die erste Bilanz nach achteinhalb Monaten Kulturticket fällt positiv aus. 4.160 Studierende haben sich auf der Plattform bereits registriert. Insgesamt 732 Tickets für alle fünf Sparten (Schauspiel, Oper, Ballett, Philharmonie und Kinder- und Jugendtheater) wurden von den FH-Studierenden genutzt. „Um ehrlich zu sein, hatten wir weniger Andrang erwartet. Daher freut es uns umso mehr, dass der Start so erfolgreich war. Jetzt heißt es aber, das Kulturticket noch bekannter zu machen und mehr Studierende von dem wirklich tollen Angebot zu überzeugen“, sagt Elich. Das Theater Kiel unter der Leitung von Generalintendant Daniel Karasek habe gerade erst das Angebot um drei Jahre verlängern können. Das bedeutet, bis einschließlich Sommersemester 2027 sei das Kulturticket auf jeden Fall gesichert.

Für Elich ist das leicht zugängliche und preiswerte Kulturangebot für Studierende unglaublich wichtig. „Wir alle ziehen uns immer mehr auf unsere Bildschirme zurück. Wenn es aber die Chance gibt, wieder mehr rauszugehen und Dinge zu erleben, dann tut das nicht nur dem Geist, sondern auch der Seele gut. Es geht dabei um mehr als nur Freizeitgestaltung. Es geht um gesellschaftliche Partizipation.“

### **Wie funktioniert das Kulturticket genau?**

Bisher konnten Studierende bereits zu einem ermäßigten Tarif Tickets für alle Angebote des Theater Kiels bekommen. Mit der Einführung des Kulturtickets ist der Eintritt nun bereits bezahlt. Wer eine Vorführung besuchen möchte, muss sich online auf der Seite des Theater Kiels einmalig registrieren. Alternativ kann man sich für das Angebot auch persönlich an den Kassen im Opern-

Wer sich gerne beim Kulturticket engagieren möchte, der ist beim AStA willkommen.

Der AStA tagt immer montags um 18 Uhr in Gebäude C04 (Seminarpavillons).

### **Mehr Infos zum Kulturticket gibt es hier:**

[www.theater-kiel.de/tickets/kulturticket-fuer-kieler-studierende](http://www.theater-kiel.de/tickets/kulturticket-fuer-kieler-studierende)

oder Schauspielhaus oder telefonisch anmelden. Drei Tage vor Beginn jeder Aufführung stehen die kostenfreien Restkarten im Portal zur Verfügung und können ausgewählt werden. Am Einlass dann nur noch den QR-Code vorzeigen, und los geht's. Die Karten können auch an der Theaterkasse abgeholt werden. Ausgenommen sind nur Sonderveranstaltungen wie zum Beispiel der Opernball, Gastspiele oder das Sommertheater.

### **Wie finanziert sich das Angebot?**

Die 1,90 Euro pro Semester sind ein solidarischer Beitrag, der in einen Fonds fließt, aus dem wiederum die Kultur-Nutzung der Kieler Studierendenschaft – sprich also auch die Studierenden der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel sowie der Muthesius Kunsthochschule – finanziert wird. Bis der Fonds aufgebraucht ist, können Oper, Ballett, Theaterstücke und Co. besucht werden. Finanzielle Unterstützung gibt es außerdem vom Land Schleswig-Holstein. „Für 1,90 Euro bekommt man nicht einmal einen Cappuccino – aber ein ganzes Semester kostenfreien Zugang zu Theater und Oper. Das finde ich mehr als fair“, so Elich.

### **Wunsch für die Zukunft: ein landesweites Kulturticket**

Für die Zukunft würde sich Elich wünschen, dass noch mehr kulturelle Einrichtungen mitmachen würden – auch außerhalb Kiels. Wenn beispielsweise Kieler Studierende mit dem Kulturticket auch in Lübeck, Heide oder Flensburg ins Theater gehen könnten, wäre das ein echter Gewinn. Ein landesweites Kulturticket analog zum Semester ticket: Das sei das große Ziel. Doch noch sei das Zukunftsmusik, betont Elich. Nun gehe es erst einmal darum, dass das Kieler Kulturticket von möglichst vielen genutzt würde und auch bleiben kann. Denn die Finanzierung nach Ablauf der Testphase bis Sommersemester 2027 sei noch nicht gesichert.

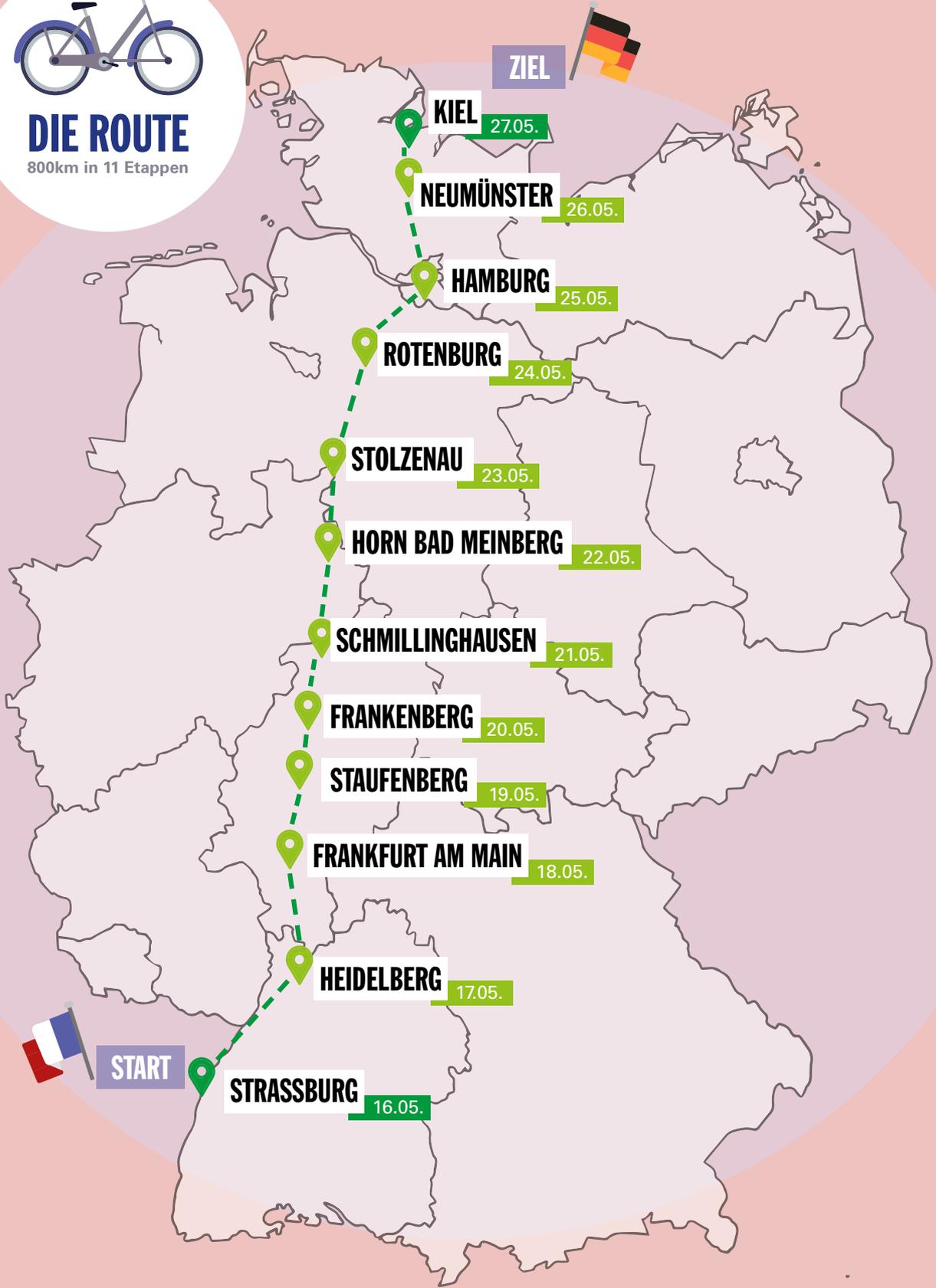
Jana Walther





## DIE ROUTE

800km in 11 Etappen



# MIT DEM KIEL EXPRESS VON FRANKREICH AN DIE FH KIEL

## SIEBEN STUDIERENDE KAMEN FÜR EINE WOCHE AN IHRE KÜNFTIGE AUSTAUSCH-HOCHSCHULE – MIT DEM FAHRRAD

Es ist echter Luxus: Bevor die Studierenden des deutsch-französischen Doppelabschlusses in Wirtschaftswissenschaften mit ihrem Studienjahr an der FH Kiel beginnen, dürfen sie eine Woche lang schnuppern. Wie sie nach Kiel gelangten, ist dagegen weniger luxuriös: Sieben der insgesamt zehn Studierenden der Université Savoie Mont-Blanc in Annecy kamen mit dem Fahrrad.

**R**und 1.200 Kilometer trennen die beiden Hochschulen, die Mitglieder der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) sind. Bachelorstudierende der Wirtschaftswissenschaften können das dritte Jahr ihres Betriebswirtschaftslehrestudiums an der jeweiligen Partnerhochschule absolvieren und so einen Doppelabschluss erwerben. Finanzielle Unterstützung erhalten sie dabei durch das europäische ERASMUS-Programm und durch die DFH.

Normalerweise fliegen die Austauschstudierenden und ihr Projektverantwortlicher Jean-Philippe Clerc. Doch das war einigen jungen Leuten nicht recht. „Für vier Tage nach Kiel zu fliegen – das ist nicht umweltfreundlich“, meinte Jacinthe Cahagne (19), eine der Initiatorinnen der Reise, die unter dem Namen „Kiel Express“ in Straßburg startete. „Wir wollen ein Bewusstsein schaffen für die ökologischen Herausforderungen unserer Zeit und für das Ziel der Europäischen Union, die Treibhausgasemissionen bis 2030 um 55 Prozent zu reduzieren. Dazu tragen wir mit unserem Projekt bei.“

### 11 Etappen

Sieben der zehn Austauschstudierenden entschieden sich für die Fahrradtour, begleitet von einem Auto für den Gepäcktransport. Den ersten Teil der Reise legten die Studierenden mit dem Zug zurück. Ausgangspunkt für den Kiel Express war Straßburg. Damit sparte sich die Reisegruppe nicht nur rund 400 Kilometer, sondern auch eine Alpenüberquerung. Am 16. Mai fuhren sie in Straßburg los, am 27. Mai kamen sie in Kiel an. Dazwischen lagen elf unterschiedlich lange Etappen zwischen 50 und 130 Kilometern. „Der erste Tag war der schlimmste“, erzählte Jacinthe. „Wir sind von acht Uhr morgens bis 19 Uhr abends gefahren, und es hat die ganze Zeit geregnet.“ Mit etwas über 130 Kilometern war diese erste Strecke nach Heidelberg auch die längste. Auch wenn die Gruppe befürchtete, nun die ganze Zeit im Regen fahren zu müssen, entmutigen ließ sie sich nicht.

**„Die Radwege in Deutschland sind super. Wir sind gut angekommen und haben uns nie gefährdet gefühlt.“**

Radprofi oder gar ambitionierter Freizeiträdler ist keiner der sieben Studierenden. Einzig Philippe Bevy (20) berichtete, dass er ein wenig vorher trainiert und schon vorher größere Radtouren gemacht hat. Sie alle fahren normale Freizeiträder – keine E-Bikes oder Rennräder. Die Strecke haben sie sich über eine App anzeigen lassen, die auch für Wanderrouten genutzt wird. Schwierigkeiten hatten sie keine. „Die Radwege in Deutschland

# i

## Club Alumni neu gegründet

Am 7. Mai gründete Agnès Moiroux gemeinsam mit Jean-Philippe Clerc von der Université de Savoie Mont-Blanc und Prof. Dr. Matthias Dressler vom Fachbereich Wirtschaft sowie 32 engagierten ehemaligen und aktuellen Studierenden den Deutsch-Französischen Club Alumni.

Er versteht sich als Netzwerk, als Informationsquelle für persönliche, berufliche, organisatorische, administrative oder auch kulturelle Belange. Geplant sind regelmäßige virtuelle Treffen sowie alle zwei Jahre stattfindende Wochenendseminare.

Der Club Alumni der FH Kiel reiht sich damit in das DFH-Netzwerk mit rund 50 Alumnivereinen unterschiedlicher Fachrichtungen in ganz Deutschland ein. Die Vereine ermöglichen es den Absolventinnen und Absolventen, nach dem Studium miteinander in Kontakt zu bleiben, organisieren Treffen und thematische Veranstaltungen.

sind super“,  
schwärmte  
Jacinthe. „Wir sind gut  
vorgekommen und haben uns nie gefährdet  
gefühl.“ Übernachtet haben sie in Jugendher-  
bergen, in Privatunterkünften und im Zelt. Vor  
Beginn der Reise schrieben die Organisatorinnen  
unterschiedliche Stellen – darunter Rathäuser –  
an und baten um Unterstützung. Zum einen  
brauchten sie noch Ausrüstungsgegenstände  
wie ein GPS-Gerät, Regenponchos und Helme.  
Zum anderen benötigten sie eine kostenfreie  
Unterkunft. Zeitgleich zapften die Französin-  
nen und Franzosen weitere Geldquellen an. Sie  
verkauften Crêpes und Waffeln an ihrer Hochschule  
und bekamen außerdem einen Zuschuss vom  
Deutsch-Französischen Jugendwerk. „Das ist  
eine tolle Eigeninitiative“, meinte Agnès Moiroux  
vom Zentrum für Sprachen und Interkulturelle  
Kompetenz (ZSIK), die den Austausch von Seiten  
der FH Kiel begleitet.

### Starke Gruppe

Stationen der Tour waren neben Heidelberg auch  
Frankfurt am Main, Staufenberg, Frankenberg,  
Schmillinghausen, Bad Meinberg, Stolzenau, Ro-  
tenburg, Hamburg und Neumünster. „Die letzten  
Tage waren am schwierigsten“, sagte Jacinthe.  
„Da waren wir schon ganz schön durch.“ Die

Gruppe blieb während der gesamten Tour  
zusammen – trotz unterschiedlichen Trainings-  
stands und Tempos. Abends saßen die „Ex-  
pressionisten“ zusammen und besprachen  
den Tag und die Tour. Damit wollten sie ver-  
hindern, dass Unruhe oder gar Unfrieden in  
der Gruppe Einzug hielt, die 24 Stunden an  
elf aufeinanderfolgenden Tagen gemein-  
sam verbrachte.

**„Ich freue mich, nicht  
nur meine Sprachkennt-  
nisse zu verbessern,  
sondern auch eine neue  
Kultur kennenzulernen.“**

Bei strahlendem Sonnenschein begrüßten FH-  
Präsident Prof. Dr. Björn Christensen und Agnès  
Moiroux am 27. Mai die Teilnehmerinnen und  
Teilnehmer des Kiel Express. Gemeinsam mit  
ihren drei Kommilitoninnen und Kommilitonen,  
die ins Flugzeug gestiegen waren, konnten die  
sieben nun eine Woche lang die Fachhochschule  
sowie Kiel und Umgebung kennenlernen. „Ich  
freue mich, nicht nur meine Sprachkenntnisse  
zu verbessern, sondern auch eine neue Kultur  
kennenzulernen“, sagte Elvina Roy (20), eine der  
Austauschstudierenden und Kiel-Express-Teil-  
nehmerinnen. Auf dem Programm für die Woche  
stand aber nicht nur eine Führung durch die  
Hochschule und ihre Institutionen sowie erste  
Vorlesungen im Fachbereich Wirtschaft, sondern  
auch der Besuch des Lokomotiven-Herstellers  
Vossloh samt Podiumsdiskussion sowie ein  
offizieller Empfang im französischen Institut im  
Rahmen der Alumni Days. Dazu war sogar der  
Attaché für Hochschulkooperationen der französi-  
schen Botschaft aus Berlin nach Kiel gekommen.  
Ein Novum, denn bisher fanden diese Feiertage  
ausschließlich in der Hauptstadt statt. „Wir haben  
an der FH gerade ebenfalls einen Club Alumni  
gegründet. Bei den Vorbereitungen habe ich er-  
wähnt, dass die Studierenden mit dem Rad nach  
Kiel fahren. Das fand der Attaché so toll, dass er  
das gleich zum Anlass nahm, den Alumni-Tag bei  
uns zu feiern“, berichtet Agnès Moiroux. So wur-  
den die Austauschstudierenden aus Annecy auf  
besondere Weise für ihr Engagement in Sachen  
Nachhaltigkeit geehrt.

Ann-Christin Wimber



Foto: Ann-Christin Wimber

Mit Frankreich-Fähnchen, einem Buffet und erfrischenden Getränken wurden die französischen Studierenden vor dem ZSIK empfangen.



Foto: Ann-Christin Wimber

Endlich im Ziel! Nach elf Tagen und 800 gefahrenen Kilometern erreichten die Studierenden aus Annecy den FH-Campus.



Foto: Ann-Christin Wimber

Ein starkes Team (v. l. n. r.): Philippe Bevy, Clément Piralla, Jacinthe Cahagne, Niklas Engel, Sarah Dandlo, Elvina Roy und Garance Heloir.

# FH-AUS- BLICKE



*FH-Präsident Björn Christensen hat aus seinem Büro im dritten Stock des Präsidiumsgebäudes perfekte Sicht auf den Bunker-D und die Metallsulptur „KUBUS BALANCE“, welche dessen Dach schmückt.*



*Die Campusredaktion befindet sich im siebten Stock des WiSo-Gebäudes. Von dort hat man einen fantastischen Ausblick auf die Kieler Förde.*



*Eine schöne Aussicht aufs Wasser, genauer gesagt auf die Schwentine, haben auch Karina Reinhardt und Andreas Berg aus ihrem Büro in der Stabsstelle Strategische Kommunikation (Gebäude 17).*



*Aus dem zentral gelegenen International Office (Gebäude 19) lässt sich das Geschehen auf dem Sokratesplatz beobachten.*

# VON HÜRDE ZU HÜRDE IM STUDIUM UND IM STADION



*Sowohl für den Spitzensport als auch für das Studium sind für Luca Hey vor allem Willenskraft und mentale Fitness unerlässlich.*

Luca Hey treibt Spitzensport und studiert an der FH Kiel Elektrotechnik. Er meint, dass es zwischen beidem Parallelen gibt: Der 25-Jährige ist einer der besten Hürdenläufer Norddeutschlands und effektiv im Zeitmanagement.

### **Wo liegen die Wurzeln Ihrer Sportkarriere?**

In der ersten Klasse habe ich mit Leichtathletik begonnen, was mir viel Spaß gemacht hat. Nach und nach probierte ich verschiedene Disziplinen aus. Dabei habe ich gemerkt, dass ich die Technik im Hürdenlauf ziemlich gut hinbekomme. Mit 18 Jahren orientierte ich mich dann in Richtung 400-Meter-Hürdenlauf, und ich bin dabei geblieben. Meine Eltern sind ebenfalls sehr sportlich: Mein Vater ist früher sehr gute Zeiten auf 800 Meter gelaufen, und meine Mutter ist geschwommen und geklettert. Meine Familie und Freundin unterstützen mich – beispielsweise begleiten mich meine zwei Jahre ältere Schwester oder meine Freundin oft zu Wettkämpfen.

### **Wo treten Sie an? Und was war bislang Ihr größter Erfolg?**

Ich nehme unter anderem an der deutschen Meisterschaft, norddeutschen Meisterschaften, Landesmeisterschaften und offenen Wettkämpfen teil. Mein bislang größter Erfolg war die deutsche Meisterschaft in Kassel vor einem Jahr, bei der ich auf Platz vier landete und meinen Rekord mit 51,78 Sekunden aufgestellt habe. Als ich im Ziel eingetroffen bin, war das ein Wahnsinnsgefühl: Ich habe direkt gewusst, dass ich meine Bestzeit geschafft hatte.

### **Was muss man beim Hürdenlauf beachten?**

Zwischen den Hürden muss man einen möglichst gleichmäßigen Rhythmus einhalten. Man muss genau auf seine Schritte zwischen den Hürden achten und im richtigen Moment abspringen. Auch den Wind gilt es zu berücksichtigen: Bei einer Runde mit zwei Geraden hat man in der Regel einmal Rücken- und einmal Gegenwind. Gegen den Wind muss ich Druck machen, darf aber nicht zu viel Kraft vergeuden. Zunächst konzentriere ich mich auf mich selbst, und auf der Zielgeraden fange ich an, mit denen zu kämpfen, die neben mir laufen.

### **Was macht den Reiz der Leichtathletik und des Hürdenlaufens für Sie aus?**

Die komplette Leichtathletik fasziniert mich, denn da ist für jeden etwas dabei. Jeder hat seine Stärken und findet seine Disziplin. Genauso ist

es im Studium: Jeder entdeckt irgendwann seine Richtung, die ihm liegt. Nicht nur das Laufen, sondern auch die Hürden machen Spaß. So ist mehr Spannung im Wettkampf, da die Hürden auch immer wieder eine Herausforderung sind, gerade auf den letzten hundert Metern. Auch das Training ist vielseitiger und macht dadurch mehr Spaß.

### **Sportler\*innen kennen nicht nur Siege, sondern auch Misserfolge. Wie gehen Sie mit Niederlagen um?**

In dem Moment selbst empfinde ich die Niederlage deprimierend. Aber dann spreche ich mit meinem Trainer, um aus meinen Fehlern zu lernen. Ich überlege auch, ob ich gut genug vorbereitet oder vielleicht zu müde war. Ich bin kein Typ, der cholerisch wird und Unzufriedenheit an anderen auslöst. Mit meinen Fehlern muss ich selbst klarkommen.

### **Wie sieht Ihr Training aus?**

Ich trainiere in einer kleinen Gruppe beim THW Kiel fünf- bis sechsmal in der Woche für etwa zwei Stunden. Unser Landestrainer Dirk Rieckmann erstellt den Plan. Für einen Tag steht dann zum Beispiel Tempotraining an und für einen anderen Krafttraining.

### **Wie war Ihr beruflicher Weg?**

Nach meinem Realschulabschluss habe ich eine Ausbildung zum Elektroniker für Betriebstechnik gemacht und dann drei Jahre gearbeitet. Ich habe gemerkt: Die Richtung stimmt, aber es genügt mir nicht – da geht noch mehr. So habe ich mit dem Studium der Elektrotechnik angefangen und bin jetzt im dritten Semester.

### **Wie vereinbaren Sie Studium und Leistungssport?**

Ich setze zeitweise Prioritäten. Es kommt vor, dass die heiße Phase für die Klausuren und die Wettkampfvorbereitungen zusammenfallen. Die Prüfungen, die ich schieben kann, schiebe ich dann. Ich bin zuversichtlich, dass ich es hinbekomme, beides zu vereinen, obwohl es natürlich nicht immer leicht ist. Ohne Verzicht geht es nicht. Ich treffe mich sicherlich nicht so oft mit Freunden wie andere.



Foto: Hanna Börm

*Fünf- bis sechsmal die Woche geht es für den Hürdenläufer beim THW Kiel ins Training.*

#### **Wann arbeiten Sie fürs Studium?**

Die Trainingszeiten fallen auf den späten Nachmittag oder frühen Abend. Das meiste fürs Studium schaffe ich dann davor, den Rest erledige ich abends. Aber ich bin keine Nachteule. Wenn ich sehr spät lernen würde, wäre ich den Tag über, der mit Studium und Training anstrengend ist, sehr müde.

#### **Gibt es Parallelen zwischen Ihrem Studium und Ihrem Sport?**

Ich muss für die Leichtathletik auch mental fit sein, und für beides ist Willenskraft notwendig. Ich trainiere den ganzen Winter durch, damit ich im Sommer meine Leistung abrufen kann. So ist es auch im Studium: Während der Klausurphase gebe ich das wieder, worauf ich mich vorbereitet habe.

#### **Wie reagieren Ihre Kommiliton\*innen darauf, dass Sie ein erfolgreicher Spitzensportler sind?**

Unter meinen Kommiliton\*innen ist das nicht so sehr ein Thema. Diejenigen, die davon wissen, finden es beeindruckend, aber ich lasse meine Erfolge nicht raushängen.



Foto: Hanna Börm

*Um Ausrüstung wie Schuhe oder Spikes zu kaufen oder Fahrten zu Wettkämpfen zu finanzieren, erhält Luca Unterstützung von der Stiftung Kieler Sporthilfe.*

#### **Wie ernähren Sie sich?**

Ich ernähre mich ausgewogen. Da ich sehr viel trainiere, brauche ich eher große Mengen. Nudelgerichte sind mein Lieblingsessen. Ich gehe selten in die Mensa, weil die Portionen für mich zu klein sind, stattdessen nehme ich mir etwas mit.

#### **Sie werden von der Stiftung Kieler Sporthilfe gefördert. Worin besteht die Unterstützung?**

Ich erhalte eine finanzielle Unterstützung für die Fahrten zu den Wettkämpfen und Geld, um Schuhe, Spikes und Klamotten zu kaufen, denn die sind sehr teuer. Außerdem kann ich mir auf diese Weise etwa einmal in der Woche Physiotherapie leisten. Die ist wichtig, um Verletzungen vorzubeugen...

#### **...mit denen Sie ebenfalls schon zu kämpfen hatten?**

Letztes Jahr wurde ich nach der Saison am Knie operiert, weshalb ich dann eine längere Pause machen musste. Das war schon etwas ungewohnt, so lange keinen Sport zu machen. Und dann hatte ich schon mal mit Rückenproblemen zu tun.

#### **Sehen Sie Ihre Zukunft langfristig im Profisport oder im Bereich Elektrotechnik?**

Leichtathletik wird nicht genügend finanziell unterstützt. Das ist anders als beim Fußball. Ich könnte mir momentan einen Job im Bereich Erneuerbare Energien vorstellen, weil dies ein spannendes Feld ist. Aber ich bin mir sicher, dass ich im Studium auch noch neue Interessen entwickeln werde.

Annette Göder



## LIEBLINGSHOBBY

### HANDBALL

**W**ir sind eine Handballerfamilie“, sagt Lars Glitza. Seine Eltern lernten sich beim Handball kennen, und wie er spielt auch seine Schwester Handball. „Ich bin da reingewachsen, mein Weg war also vorbestimmt“, sagt der Student und lacht. Seine sportliche Karriere begann der gebürtige Hamburger in einem Verein in der Hansestadt, als Jugendlicher wechselte er zum THW Kiel. Ein Trainer des Bundesligisten entdeckte ihn während eines Handball-Camps.

Für Glitza bedeutete die Entscheidung, zum THW zu wechseln, viel zu pendeln, nach der Schule ging es direkt zum Training. Er verbrachte viel Zeit im Auto und musste Freunde hintenanstellen. „Vielleicht war das ganz gut so. Dann konnte ich die Zeit im Auto mit meiner Mama nutzen oder für Hausaufgaben und keinen Blödsinn mit meinen Freunden anstellen“, sagt der Student. Zumindest rede er sich das ein. Warum gerade Handball und nicht Fußball? „Beim Handball fallen viele Tore, es

ist ein schneller Sport, man kann sich nicht drei Minuten Zeit lassen ein Tor zu feiern, es geht direkt weiter“, erzählt er. Der 20-Jährige spielt auf der Position Rückraummitte. Er steuert das Spiel und gibt an, welche Taktik angesagt ist. „Ich bin der verlängerte Arm des Trainers“, führt der Student aus. Sport ist Glitzas liebste Freizeitbeschäftigung. Doch ohne die ein oder andere Verletzung hat auch er es bisher nicht überstanden. „Ich habe mir schon zweimal die Hand gebrochen, zwei Mal die Bänder gerissen – einmal sogar in dieser Saison.“ Schwerere Verletzungen blieben ihm zum Glück erspart.

Wie Glitzas Leben weiterläuft, ob die Waage sich zum Studium oder Sport neigt, ist offen: „Ob ich wirklich alles auf den professionellen Handball setzen will, das weiß ich nicht. Aber dass Handball ein wichtiger Teil meines Lebens bleiben wird, das weiß ich auf jeden Fall.“

Lars Glitza, Student Öffentlichkeitsarbeit und Unternehmenskommunikation

*Dr. Klaus Drescher,  
Geschäftsführer der  
DEULA in Rendsburg.*

# DIE WEITERBILDER

Direkt neben dem Campus des Fachbereichs Agrarwirtschaft in Osterrönfeld liegt das Gelände der DEULA. Ein Besuch bei einem sehr breit aufgestellten Nachbarn der Fachhochschule Kiel.

**W**enn Dr. Klaus Drescher über „seine DEULA“ spricht, dann hat er sehr viel zu erzählen. Mit Begeisterung in der Stimme spricht der Geschäftsführer über die vielfältigen Angebote, die umfangreiche Ausstattung und die motivierte Mannschaft, die auf einem Gelände neben dem Campus des Fachbereichs Agrarwirtschaft in Osterrönfeld arbeitet. „Ich habe hier eine Top-Truppe. Und wir sind richtig, richtig gut“, freut sich Drescher, der seit rund zehn Jahren die DEULA in Rendsburg führt.

Im Kern ist die DEULA – die Deutsche Lehranstalt für Agrar- und Umwelttechnik – in Rendsburg eine Bildungseinrichtung mit Fokus auf technische Berufe. Aber die DEULA ist auch eine Fahrschule, die DEULA ist auch ein Veranstaltungsservice, die DEULA ist auch Dienstleister für handwerkliche Tätigkeiten. Es ist schwer die DEULA zu greifen, so breit ist sie aufgestellt. Auch ist die DEULA in Rendsburg kein Einzelfall. „Insgesamt gibt es 13 DEULAs in Deutschland“, erklärt Drescher. „Wir sind die Nördlichste und die Größte. Vielleicht nicht die Hübscheste, aber wir haben hier sehr vieles, um das uns andere DEULAs beneiden“, lacht der Geschäftsführer.

## **Fahrschule aller Klassen**

In und um Rendsburg ist die DEULA mit ihren zehn Lastwagen allgegenwärtig. Sie sind Teil der Fahrschule. „Wir bieten Führerscheinkurse in den Klassen A, B, C und CE an“, zählt Drescher auf. „Vom Motorrad- bis zum LKW-Führerschein haben wir alles im Programm.“ Ein Alleinstellungsmerkmal der DEULA-Fahrschule ist die Effektivität des Unterrichts, denn bis zu 30 Interessierte können bereits nach zwei Wochen den LKW-Führerschein in den Händen halten. Dafür müssen sie eine hohe Eigenmotivation mitbringen und ein strammes Programm absolvieren.

„Im Gegensatz zu den üblichen Fahrschulen, die mit dem Unterricht starten, wenn die Schule vorbei ist, läuft bei uns alles über den Tag“, erklärt Drescher. „Wir starten an einem Samstag mit der Einschulung. Dann gibt es einen Tag Pause. Dann geht es von Montag bis Samstag jeden Tag in Theorie und Praxis.“ Um möglichst viele Interessierte bedienen zu können, finden Theorie- und Praxis-Einheiten nicht nur nacheinander, sondern auch parallel statt. Wenn eine Gruppe Vorfahrtsregeln lernt, trainiert die andere das Rückwärtsfahren auf dem Übungsplatz der DEULA. „Das

macht uns auch als Arbeitgeber sehr attraktiv, denn bei uns haben Fahrlehrer für die Branche ungewöhnlich gewöhnliche Arbeitszeiten“, freut sich Drescher. Die Kundschaft ist dabei so vielfältig wie die angebotenen Führerscheinklassen. Speditionen, Feuerwehren und die Rettungsdienst-Kooperation Schleswig-Holstein (RKiSH) zählen zur Kundschaft der DEULA-Fahrschule, deren Einzugsgebiet von Flensburg bis nach Hamburg reicht.

Eine weitere Besonderheit der DEULA-Fahrschule ist, dass hier viele Menschen mit nur geringen oder gar keinen Lesefähigkeiten willkommen sind. „Wir haben drei Mitarbeiterinnen, die Theoriefragen vorlesen und mit Interessierten durchgehen, die diese Hilfe benötigen“, sagt Drescher. „Dass wir dieses Angebot vorhalten, wissen auch andere Fahrschulen, die Prüflinge mit nicht ausreichend entwickelten Lesefähigkeiten gerne an uns vermitteln.“

Stolz ist Drescher auf seine sehr gute Absolventenquote: „Im Schnitt muss jeder Dritte einen erneuten Anlauf nehmen, weil er durch die theoretische Prüfung fällt – bei uns ist es nur etwa jeder Zehnte. Auch bei der Praxisprüfung sind wir überdurchschnittlich gut. Das hat einerseits damit zu tun, dass unsere Kunden eine hohe Selbstmotivation haben – sie wollen möglichst schnell mit dem Führerschein im Beruf vorankommen. Zudem helfen wir den Schülerinnen und Schülern gezielt bei ihren Problemen. Wir haben kein Interesse daran, sie möglichst lange hierzubehalten und viele Stunden zu geben. Das Gegenteil ist der Fall, denn wir sind sehr gut gebucht!“ Doch die DEULA bildet nicht nur Fahrschüler aus, sondern auch Fahrlehrer.

### **Anfangen, wo andere aufhören**

Ein zweites Standbein der DEULA ist die überbetriebliche Ausbildung. Nach der Berufsschule geht es für angehende Land- und Baumaschinen-Mechatroniker zur berufspraktischen Ausbildung an die DEULA. Auf dem Lehrplan stehen unter anderem Hydraulik, Elektronik und Fehlersuche. Dafür warten in den zahlreichen Hallen Übungsstände, an denen Verkabelung gelernt wird. Doch auch am Objekt wird geschult, wenn mit dem Laptop und Diagnose-Software riesigen Traktoren auf den Zahn gefühlt wird.

Auch Metallverarbeitung und Schweißen vermitteln die Lehrkräfte ihren Schülerinnen und Schülern. Die stehen in Schutzkleidung in Kabinen und verbinden Metallstücke mittels Elektro- und Metallaktivgas-Schweißen. Auf dem Stand der Zeit bietet die DEULA auch 3D-simuliertes Schweißen an: Während ein Schüler mit virtuellem Werkzeug virtuelle Werkstücke bearbeitet, verfolgt der Rest der Klasse seine Tätigkeit auf einem großen Bildschirm, um nicht nur von den Lehrkräften, sondern auch voneinander zu lernen.

Auch berufserfahrene Mechatroniker sind an der DEULA gut aufgehoben und können dort ihre Meisterausbildung inklusive schriftlicher und praktischer Prüfung absolvieren. Auszubildende zum Baumaschinenführer lernen bei der DEULA in Rendsburg indes mit Radlader, Gabelstapler und Teleskoplader umzugehen.



Bei der DEULA können Führerscheinkurse in verschiedenen Klassen absolviert werden. Vom Motorrad- bis zum LKW-Führerschein ist alles dabei.

### **Alles im grünen Bereich**

Als „grünen Bereich“ fasst Drescher pointiert die Angebote seiner DEULA zusammen, die sich um Landwirtschaft, Gartenbau und Holz drehen. „Jedermann kann bei uns den ‚Brennholzwerber‘ machen“, führt der Geschäftsführer das Angebot aus. Wer diese Fortbildung absolviert hat, darf nach Rücksprache mit einem Förster gefällte Bäume zersägen und als Brennholz mitnehmen. Auf die im Seminar vermittelten Grundkenntnisse aufbauend, lernen Interessierte bei der DEULA auch, wie sie Bäume fällen und insbesondere welche Techniken sie anwenden müssen, wenn das Holz unter Spannung steht. „Bei uns sägt jeder Teilnehmer im Durchschnitt 15 Bäume im Wald mit unterschiedlichen Geräten unterschiedlicher Hersteller, um später beispielsweise für Arbeit als Gärtner oder Feuerwehrmann gerüstet zu sein“, erklärt Drescher die Inhalte.

## **„Am Ende machen wir eigentlich alles, wofür ein Regionales Bildungszentrum nicht ausgestattet ist.“**

Angehende Gärtnerinnen und Gärtner lernen bei der DEULA Baumkontrolle, Gehölzpflege und alles über Pflanzenschutz. Und auch für die Landwirtschaft macht die DEULA ausgelagerten Berufsschulunterricht. „Wir haben eben die Technik, die Schlepper, Mähdrescher und anderes Großgerät, mit dem wir die Leute vertraut machen“, erklärt Drescher. „Am Ende machen wir eigentlich alles, wofür ein Regionales Bildungszentrum nicht ausgestattet ist“, zählt der Geschäftsführer auf, und in seinem zufriedenen Ton klingt auch ein wenig Stolz mit.

Um auch die Experten und Entscheider zu erreichen, veranstaltet Dr. Dreschers DEULA zwei Mal im Jahr Fachtage in Rendsburg. In der Regel kommen etwa 100 Expertinnen und Experten aus Verwaltungen und Firmen auf das Gelände, bestaunen den Fuhrpark der DEULA und lauschen Vorträgen zu Fachthemen. „Das sind meist 20 Minuten kurze Vorträge zu aktuellen und relevanten Themen, aber dafür dann richtig viele“, freut sich Dr. Drescher über seine halbjährliche Leistungsschau. „Das ist schon ordentlich Programm, aber es ist für alle ein Gewinn. Die Gäste werden bestens informiert und wir bleiben relevant und im Gespräch.“

### Bitte einmal Vollpension

Weil Lernen hungrig macht, gehört auch eine Kantine zur DEULA. „Bei uns gehen täglich bis zu 450 Essen über den Tresen. Mein Chefkoch und sein Team machen großartige Arbeit, und das spricht sich herum“, freut sich Dr. Drescher. Tatsächlich sitzen an vielen der Tische auch Gäste, die es aus benachbarten Unternehmen und vom Fachbereich Agrarwirtschaft in die DEULA-Kantine zieht. „Insbesondere wenn Currywurst oder Gyros auf der Karte stehen, bekommen wir viel Besuch von der Fachhochschule“, lacht Drescher. Aber das ist Teil des Konzepts, denn die DEULA-Futterkrippe steht jedem offen.



Foto: Patrick Knittler



Damit meint Dr. Drescher aber nicht nur Schülerinnen und Schüler, Mitarbeitende und die Nachbarn. „Unsere Küche macht auch Catering für Veranstaltungen mit bis zu 800 Personen. Wir bedienen alle Wünsche und Budgets vom Abiball bis zur Firmenfeier“, führt Dr. Drescher aus. „Wenn sich Kunden Hummer und rosa Gänsebraten wünschen, dann läuft die Küche zur Höchstform auf, weil das Team richtig Lust darauf hat zu zeigen, was es alles kann. Um das All-Inclusive-Angebot abzurunden, hat Dr. Drescher auf dem DEULA-Gelände eine Halle herrichten lassen, in der hunderte Menschen Platz finden, tanzen und eine richtig gute Zeit haben können. „Ich bin selbst immer wieder beeindruckt, wenn ich bei den Veranstaltungen reinschaue, weil ich unsere Halle geschmückt und ausgeleuchtet meist nicht mehr wiedererkenne“, freut sich Drescher.

Um Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die für umfangreichere Seminare eine weitere Anreise unternehmen, entgegenzukommen, bietet die DEULA auf dem Gelände Übernachtungsmöglichkeiten für 120 Personen in drei Gästehäusern und einem Internat an. „Die Unterbringung ist mittlerweile so stark nachgefragt, dass wir Interessierte an Pensionen in Rendsburg vermitteln mussten“, sagt der Geschäftsführer zur Auslastung des Angebots. Das wird sich allerdings absehbar ändern, denn auf einem Baufeld auf dem DEULA-Gelände entsteht ein weiteres Gästehaus mit 30 Zimmern und 60 Betten.

Auf einem weiteren Baufeld soll bald ein Schulungszentrum errichtet werden. Mit dem Neubau reagiert die DEULA auf den sich ändernden Kundenstamm, erklärt Drescher: „Es treten verstärkt Firmen an uns heran, die sich bei uns für Fortbildungen einmieten möchten. Diesem Trend möchten wir mit dem Schulungszentrum begegnen. Es wird ein modernes und unser schönstes Gebäude mit Schulungsräumen, viel sichtbarem Holz und einer Halle mit 1.000 Quadratmetern. Zudem versetzt uns der Neubau dann auch in die Lage, größere Veranstaltungen durchführen zu können.“

### Positive Bilanz

Allerdings stand die DEULA Rendsburg nicht immer so gut da, wie sie es heute tut. „Als ich vor zehn Jahren als Geschäftsführer gestartet bin, sah hier nicht nur vieles anders aus“, erinnert sich Drescher nachdenklich an seinen Start im Jahr 2013. „Wir sind zwar eine hundertprozentige Tochter der Landwirtschaftskammer, aber wir müssen selbst haushalten. Ich habe die DEULA mit einem Minus übernommen und wir mussten hier ganz viel leisten. Aber

*Nach der Berufsschule können angehende Mechatroniker für Land- und Baumaschinen an der DEULA ihre berufspraktische Ausbildung durchlaufen.*

ich habe hier eine ganz tolle Mannschaft, und wir haben es zusammen peu à peu und über Jahre geschafft, das Ruder rumzureißen und in sicheres Fahrwasser zu kommen.“ Dabei kamen Drescher die vielfältigen Fertigkeiten seiner Mannschaft zu Gute: Fenster und Türen einbauen? Dächer decken? Heizungsanlage erneuern? Für diese und viele weitere Aufgaben hat Drescher motivierte Menschen in seinem Team, so dass sich viele Renovierungsarbeiten kostengünstig realisieren ließen und langfristig für große Einsparungen sorgen. Wenn es die Zeit erlaubt, übernimmt das Team auch Arbeiten für Externe.

Weiter zapfte Drescher viele Förderöpfe an, etablierte gute Kontakte unter anderem zum Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und zum Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA). „Bislang war jeder meiner Anträge erfolgreich. Morgen kommt wieder ein Gutachter zu uns, aber ich bin auch da wieder sehr zuversichtlich“, resümiert der DEULA-Geschäftsführer. „Aber wir sind auch ein verlässlicher Partner, der verantwortungsvoll mit Steuermitteln umgeht. Das bedeutet nicht, dass bei unseren Anträgen Augen zugedrückt würden. Aber ein solches Image schadet auf keinen Fall“, schiebt Drescher nach.

Die harten ersten Jahre haben Drescher geprägt. Er lässt sich jeden Morgen den Kontostand durchgeben und späht zum Mittag durch ein Bullauge in die Kantine, um sich ein Bild von der Auslastung zu machen. „Über Jahre entwickeln sich da Erfahrungswerte, wie ein Schweinezüchter, der Ferkeln das Gewicht ansehen kann“, schmunzelt Drescher. Er will unbedingt dranbleiben, um im Bedarfsfall so schnell wie möglich gegensteuern zu können.

### Meine DEULA, Deine DEULA

„Als gemeinnützige Einrichtung fließen alle Gewinne, die wir erwirtschaften, wieder in die DEULA. Das bedeutet einerseits, dass hier niemand mit dem Porsche zur Arbeit fährt. Auf der anderen Seite haben wir durch unser gutes Wirtschaften auch die Möglichkeit, es uns schön zu machen“, erklärt der Geschäftsführer die Unternehmung. Wenn er von „schön“ spricht, dann meint er damit Investitionen in Qualität, die sich nicht unmittelbar in einem positiven Umsatz niederschlagen – aber es motiviert seine Truppe, mit einer hervorragenden Ausstattung zu arbeiten, um die andere DEULAs die Rendsburger beneiden.

„Meine 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben eine sehr hohe intrinsische Motivation. Alle sprechen über



Foto: Patrick Knittler

„Lernen und Erleben“, unter diesem Motto wird Wissen hier auf praktische Art und Weise vermittelt.

## „Als gemeinnützige Einrichtung fließen alle Gewinne, die wir erwirtschaften, wieder in die DEULA.“

ihren Arbeitgeber als ‚ihre DEULA‘, illustriert Drescher schmunzelnd das gute Betriebsklima und die Mitarbeiterzufriedenheit. Entsprechend reibungslos verläuft auch die Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat. Als einen weiteren Grund dafür sieht Drescher auch, dass er selbst mitarbeitet, anstatt sich im Büro zu verschanzen: „Ich habe schon Gabelstapler-Kurse gegeben; Betriebswirtschaft für Fahrlehrer und Meister unterrichtet. Es sind mittlerweile wohl mehr als 500 Bauhof-Mitarbeiter durch meine Hände gegangen.“

Mittlerweile blickt der DEULA-Geschäftsführer entspannt in die Zukunft. Er will nun das Seminarzentrum zum Laufen bringen, das Angebot der DEULA den Anforderungen des Marktes entsprechend fortlaufend weiterentwickeln und schließlich einem Nachfolger ein gesundes Unternehmen mit einer soliden Rücklage übergeben – nichts zum Ausruhen, aber mehr Sicherheit, als er bei seinem Start hatte. Aber das soll noch ein Weilchen dauern, denn Drescher fühlt sich bei der DEULA wohl: „Diese starke Identifikation mit dem eigenen Unternehmen, die ich hier täglich erlebe, die ist das größte Erfolgserlebnis eines jeden Unternehmens. Dieser Erfolg, das ist der Erfolg der Mannschaft.“

Joachim Kläschen



# LUKAS STEINBRECHER

Auf der Erfolgswelle: Lukas Steinbrecher ist Absolvent der FH Kiel und hat im Frühjahr seinen ersten Dokumentarfilm in die Kinos gebracht. Im Interview erzählt er, wie ihn das Studium Multimedia Production auf seinen Beruf vorbereitet hat.

**Willkommen zurück an der FH Kiel, lieber Lukas. Und herzlichen Glückwunsch zur Veröffentlichung eures neuen Films – euer erster 90-minütiger Dokumentarfilm. Der ist aber schon länger fertig, oder?**

Ja, er wurde im Januar beim Filmfestival Max Opühls Preis uraufgeführt. Die Kinotournee begann im März dieses Jahres.

**Und worum geht es?**

Es geht ums Surfen, um Freiheit und Selbstverwirklichung. Vor allem aber geht es darum zu zeigen, dass Europa ein Konstrukt ist, das nicht selbstverständlich ist und erhalten werden muss. Der Film begleitet verschiedene Menschen – Surfer – und erzählt von persönlichen Einschränkungen ihrer Freiheit.

**Du hast an der FH Kiel deinen Abschluss gemacht?**

Ja, vor zehn Jahren.

**Und nach deinem Abschluss hast du dich gleich selbstständig gemacht?**

Ja, erst bin ich noch ein bisschen herumgereist, habe mich dann aber schnell selbstständig gemacht und zunächst als Freelancer gearbeitet. Dann habe ich mit meinem Kollegen Constantin Gross VeyVey Films gegründet.

**Warum bist du nicht Einzelkämpfer geblieben?**

Weil man im Team komplexere Projekte umsetzen kann. Wir haben Testprojekte gemacht, und es hat gut funktioniert. Es hat uns sehr geholfen, dass wir in vielen Situationen bestimmte Entscheidungen nicht alleine treffen mussten. Wir sind jetzt zu dritt. Seit zwei Jahren haben wir noch Noah dabei, der uns auch bei unserem Film die Kamera geführt hat. Außerdem arbeiten wir projektbezogen mit einem Pool von Freelancern zusammen.

**Stehst du auch noch hinter der Kamera oder produzierst du hauptsächlich?**

Filmen und schneiden ist nach wie vor meine große Leidenschaft. Aber ab einem gewissen Zeitpunkt macht es Sinn, Aufgaben aufzuteilen. Die letzten Jahre habe ich bei kommerziellen Projekten meistens die Regie gemacht. Aber bei unserem Dokumentarfilmprojekt haben

wir wirklich alles gemacht. Wir haben den Film finanziert, entwickelt, das Konzept geschrieben, recherchiert, die Postproduktion gemacht.

**War das euer erster Dokumentarfilm?**

Es war der erste Neunzigminüter. Das war Neuland für uns. In den ersten Jahren haben wir nur kurze Formate gemacht, vor allem fürs Web.

**Was habt ihr denn sonst produziert?**

Neben klassischer Werbung produzieren wir zunehmend „Documericals“, also Werbefilme für Marken mit dokumentarischen Elementen. Dabei suchen wir Stories von Personen, die die Werte der Marke repräsentieren, was sich z. B. in einer aktivistischen Tätigkeit ausdrückt. Durch die Vermischung beider Genres können wir einerseits echte Geschichten mit einer tiefgründigen Story erzählen, andererseits sind in der visuellen Darstellung keine Grenzen gesetzt. So wird dann beispielsweise ein Set aufgebaut, in dem sich die Person bewegt, um bestimmte Gefühlszustände darzustellen. Außerdem sind momentan die nächsten Dokumentarfilme in Entwicklung.

**War der Dokumentarfilm eine Auftragsarbeit?**

Nein. Aber der WDR war Koproduzent. Die ursprüngliche Idee haben wir entwickelt und sie dann im Rahmen der Documentary Campus Masterschool vor verschiedenen Sendern und Plattformen gepitcht. Für das Programm können sich Filmschaffende aus Europa bewerben, die gerade in der Entwicklungsphase für ein filmisches Werk stecken. Wer gewinnt, bekommt ein Jahr intensives Coaching von verschiedenen Mentorinnen und Mentoren in verschiedenen Ländern. Danach ist man sehr gut vernetzt.

**Und wie kamt ihr auf die Idee zu dem Film?**

Constantin und ich kennen uns schon seit der Schulzeit – Surfen war schon immer unser gemeinsames Hobby. Wir sind damit aufgewachsen, in Europa zu surfen. Diese Freiheit, überall hin zu reisen, ist für unsere Generation normal. Wir sind in diese Freiheit hineingeboren worden. Wir hätten uns nie träumen lassen, dass das Konzept Europa einmal in Frage gestellt werden könnte. Aber dann kam Trump in den USA an die Macht, der Brexit wurde

„Surf On, Europe!“ heißt der Film von Lukas Steinbrecher und seinem Team, der in ausgewählten Kinos und auch in der ARD Mediathek zu sehen ist.

beschlossen und der Rechtspopulismus in Europa wurde immer stärker. Da haben wir es gemerkt: Diese Freiheit ist nicht selbstverständlich. Die Freiheit – nicht nur die Reisefreiheit, sondern auch dieser sichere Rahmen, in dem wir uns frei entfalten können – bröckelte plötzlich. Wir fühlten uns nicht mehr so sicher. Hinzu kam: Wir sind mit Surffilmen aufgewachsen und wollten schon immer einen Film machen, der mehr erzählt als die Suche nach der perfekten Welle. So entstand die Idee zu diesem Film.

### **Wie lange hat es gedauert, bis ihr eure Protagonisten gefunden habt?**

Lange. 2017 waren wir zum ersten Mal unterwegs und haben unsere erste Recherchereise gemacht. Wir haben Surfer an den Küsten Europas zum Thema Politik befragt und geschaut, was dabei herauskommt. Wir haben verschiedene Online-Foren gelesen; in Irland haben wir die ganze Surferszene abgegrast. Mit einigen Leuten haben wir dann Zoom-Interviews gemacht. 2018 haben wir angefangen, nach Protagonisten zu suchen und mit ersten Testaufnahmen zu starten, im Jahr drauf starteten die ersten richtigen Drehs. Tatsächlich erwies es sich nicht immer als einfach, Menschen und ihren Geschichten konsistent zu folgen. Bei einigen ist es uns nicht gelungen, die Geschichte zu Ende zu erzählen.

### **Gab es ein Konzept?**

Ja, wir haben uns schon im Vorfeld für bestimmte Länder entschieden und wollten dort passende Personen finden. In Südspanien, wo man praktisch auf Marokko schaut, wollten wir das Thema Migration platzieren. Vor allem auch, weil damals – 2019 – extrem viele Geflüchtete an den Stränden Spaniens ankamen. Wir wussten auch, dass wir in Nordirland jemanden finden wollen, der vom Brexit betroffen ist und uns außerdem etwas zum Nordirland-Konflikt erzählen kann – der ist dort ja immer noch ein großes Thema. Frankreich ist sozusagen die Wiege des europäischen Surfens. Da wird der Lifestyle extrem gelebt – gerade um Biarritz herum.

### **Habt ihr euch für dieses Projekt ein finanzielles Polster angeschafft?**

Einerseits das, wir haben aber auch nebenher weiter kommerzielle Projekte gemacht. Wir wollten in den Stories unserer Charaktere ja auch eine Entwicklung verfolgen, da braucht es zwischendurch eine Pause. So waren wir dann ein paar Monate zuhause, haben gearbeitet und sind dann wieder an unsere Drehorte gefahren.

### **Und die Leute waren noch da?**

Bei einigen hat sich tatsächlich zwischendurch die Lebenssituation geändert, sodass sie für unseren Film



nicht mehr zur Verfügung standen. Zum Beispiel Martha, unsere erste spanische Protagonistin. Die hat sich verletzt und konnte dann nicht mehr surfen. In Deutschland sind wir einem Kommunalpolitiker gefolgt und haben ihn zum Surfen nach Dänemark begleitet. Die Geschichte ist dann nach der Rohschnittsichtung beim WDR rausgeflogen, der ja dank der Teilfinanzierung Koproduzent des Films ist.

### **Ist es nicht frustrierend, wenn man eine Geschichte nicht zu Ende erzählen kann?**

Klar. Aber irgendwann waren wir an so einem Punkt, an dem es kein Zurück gab. Unsere Geschichte in Frankreich entwickelte sich fast zum Drama: Kurz vor Ende des Drehs ist unsere Protagonistin aus persönlichen Gründen ausgefallen. Abends saßen wir in einer Bar in Biarritz und haben uns die Instagram-Profile angeschaut. Irgendwann sind wir auf Margaux gestoßen, die das erste LGBTQ-Surf-Festival Europas organisiert und die Geschlechterstereotypen der Surfszene infrage stellt. Zum Glück hatten wir schnell eine neue Protagonistin.

### **Wolltet ihr mit dem stereotypen Surffilm brechen?**

Genau. Wir fanden es auch spannend, so ein bisschen mit Klischees zu spielen: Wenn man ans Surfen denkt, hat man nicht zuerst jetzt jemanden vor Augen, der sich eine Neoprenhaube und Handschuhe anzieht, weil das Wasser so kalt ist, sondern man verbindet es eher damit, in Bikini oder Badehose am Strand zu sitzen.

### **Welche Botschaft ist dir wichtig?**

Wir wollten das Konstrukt Europa greifbarer machen und zeigen, dass es ein echtes Privileg ist, in Europa mit all seinen Freiheiten zu leben. Wir möchten den Menschen Europa auf spielerische Weise mit dem Film näherbringen.

### **Wo kann man den Film ansehen?**

Der Film kommt in die ARD Mediathek, außerdem läuft gerade eine Kinotour durch verschiedene Länder Europas.

Ann-Christin Wimber

# FAQ

## Was macht man, wenn ...

### ... man im Studium in Kiel andere Kulturen kennenlernen möchte?

Da bietet der International Club des International Office gute Gelegenheiten. Klönschnack, Filmabend, Spielenachmittag, Dinner, Quizz Night, Karaoke oder Bowling – vielfältige

Veranstaltungen bringen Studierende zusammen, die so die Möglichkeit haben, internationale Kontakte zu knüpfen und andere Kulturen kennenzulernen.



#### International Office

Gebäude: C19 Obergeschoss

Telefon: 0431 210-1800

E-Mail: iclub@fh-kiel.de

Offene Sprechstunde:  
Donnerstag, 14:30–16:00 Uhr

### ... man informiert bleiben möchte, was an der Hochschule läuft?

Engagierte Studierende präsentieren bei Campus RadioAktiv jede Woche live und als Podcast neue Infos und Geschichten rund um die FH Kiel. Täglich Updates rund um den Studi-Alltag mit wertvollen Tipps bieten die Social-Media-Kanäle der Hochschule: Facebook, Instagram und LinkedIn werden täglich mehrmals bedient. Außerdem lohnt es sich, den Mail-Account, den jede\*r Student\*in bekommt, regelmäßig abzurufen.

[www.instagram.com/fachhochschule\\_kiel](https://www.instagram.com/fachhochschule_kiel)

[www.facebook.com/FHKiel](https://www.facebook.com/FHKiel)

[www.linkedin.com/school/fachhochschule-kiel](https://www.linkedin.com/school/fachhochschule-kiel)

[www.fh-kiel.de/fachbereiche/medien-bauwesen/medien/forschung-und-wissenstransfer/drittmittelprojekte-medien/campus-radioaktiv](https://www.fh-kiel.de/fachbereiche/medien-bauwesen/medien/forschung-und-wissenstransfer/drittmittelprojekte-medien/campus-radioaktiv)

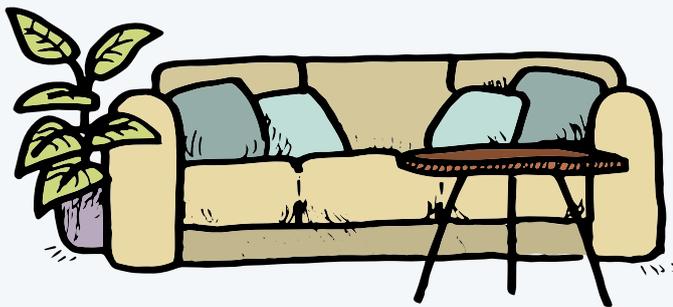
### ... man einen juristischen Rat braucht?

Da hilft die Rechtsberatung des AstA der FH Kiel weiter. Der Rechtsanwalt Nils Sören Beth ist immer mittwochs von 11:30 bis 13:30 Uhr vor Ort. Für einen Beratungstermin einfach eine Mail an [rechtsberatung@asta.fh-kiel.de](mailto:rechtsberatung@asta.fh-kiel.de) senden mit Telefonnummer und ein paar Stichworten zum Anliegen.

#### Rechtsberatung

Heikendorfer Weg 93a · 24149 Kiel





### ... man Wohnraum sucht?

Der Entschluss ist gefasst – es soll ein Studium in Kiel sein? Spätestens, wenn der Zulassungsbescheid im Postfach ist, stellt sich für viele die Frage nach der Unterbringung. Das Studentenwerk Schleswig-Holstein unterhält einige Wohnheime. Wie die Bewerbung abläuft, wie die Fristen sind, alles zu den Kosten und Bedingungen finden Interessierte auf der Internetseite des Studentenwerks: [studentenwerk.sh/de/faq-wohnen](http://studentenwerk.sh/de/faq-wohnen)

Und wer sich für andere Möglichkeiten als ein Wohnheim interessiert, der ist vielleicht im Wohnpartnerschaftsprojekt „Wohnen für Hilfe“ gut aufgehoben, bei dem Wohnraum von Privat gegen Hilfe im Haushalt zu haben ist: [studentenwerk.sh/de/wohnen-fuer-hilfe](http://studentenwerk.sh/de/wohnen-fuer-hilfe)

### ... wenn man den Studiengang wechseln möchte?

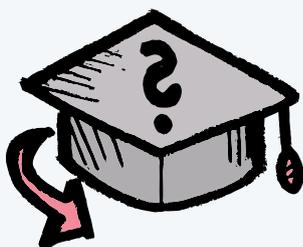
In einer individuellen Beratung der Zentralen Studienberatung wird zunächst besprochen, ob wirklich das „falsche“ Studienfach gewählt worden ist, oder ob andere Gründe zu den Zweifeln am Studienfach führen. Sollte es nicht beispielsweise an fehlendem Kontakt zu Kommiliton\*innen oder an Problemen bei dem im Gegensatz zum Lernen in der Schule viel Selbstorganisation erfordernden System des Studiums liegen, empfiehlt die Zentrale Studienberatung, einen Fachwechsel nicht zu lange vor sich herzuschieben, unter anderem wegen des BAföG-Bezugs. Studierende können sich zum nächstmöglichen Bewerbungszeitraum für einen anderen Studiengang bewerben. Unter bestimmten Voraussetzungen akzeptiert das Prüfungsamt des neuen Studiengangs die im bisherigen Studienfach erworbenen Leistungsnachweise.

#### Zentrale Studienberatung

Sokratesplatz 3 · 24149 Kiel

Telefon: 0431 210-1760

E-Mail: [studienberatung@fh-kiel.de](mailto:studienberatung@fh-kiel.de)



# IMPRESSUM

#### Herausgeber

Präsidium der Fachhochschule Kiel  
Sokratesplatz 1, 24149 Kiel

#### Sitz der Redaktion

Heikendorfer Weg 29, 24149 Kiel  
Telefon: 0431 210 10 40  
[campusredaktion@fh-kiel.de](mailto:campusredaktion@fh-kiel.de)

#### Redaktion dieser Ausgabe

Chefredakteurin – Susanne Meise  
Layout Consulting – Petra Langmaack  
Layoutchefin – Sarah Flint  
Layout – Ann-Kristin Faber, Anne Hanß,  
Lisa Landgraf, Alexandra Liebig, Zoe Lincke,  
Lea Müller

#### Fotos und Illustrationen

Christian Beer, Hanna Börm, Josephine Brunn, Andreas Diekötter, Sarah Flint, Felix Klein, Patrick Knittler, Susanne Meise, Matthias Pilch, Martin Schröder, Jana Walther, Ann-Christin Wimber

#### Redaktionelle Mitarbeit

Prof Dr. Udo Beer, Iris Büchler, Prof. Dr. Björn Christensen, Sarah Flint, Annette Göder, Friederike Hiller, Joachim Kläschen, Felix Klein, Susanne Meise, Hartmut Ohm, Stella Petersen, Justus Simz, Jana Walther, Bob Weber, Ann-Christin Wimber

#### Prepress

Martin Schröder

#### Druck

BerlinDruck

#### Redaktionsschluss dieser Ausgabe

24. Juni 2024

viel. erscheint zweimal pro Jahr,  
Auflage dieser Ausgabe: 5.000 Exemplare

#### Coverfoto

Josephine Brunn

Der Nachdruck von Textbeiträgen ist unter Angabe der Quelle kostenlos. Bitte senden Sie ein Belegexemplar an die Redaktion.

### Projekt InDiNo

Da Berufsbilder und -anforderungen immer komplexer werden und vielfach die Zusammenarbeit von Menschen aus verschiedenen Fachgebieten erfordern, müssen Studierende auf berufliche Themen und Tätigkeiten vorbereitet werden, die über die Anwendung von klassischem Fachwissen hinausgehen. Das am Zentrum für Lernen und Lehrentwicklung (ZLL) der Fachhochschule Kiel angesiedelte Projekt „Interdisziplinäre Zusammenarbeit als Schlüssel zu gesellschaftlicher Innovation“ (InDiNo) hat dazu ein Themenheft herausgegeben, das sich mit solcher Inter- und Transdisziplinarität in der Hochschullehre auseinandersetzt. Download: <https://www.wbv.de/shop/Inter-und-Transdisziplinaritaet-in-der-Hochschullehre-zur-Implementierung-Gestaltung-Begriffstheorie-und-Praxis-HSLT2401W>

### Infos über das Studium aus erster Hand

Während der Fachhochschulinfotage (FIT) konnten sich Studieninteressierte genauer über das Angebot der FH Kiel informieren. Die Besucher\*innen erfuhren mehr über die Fachbereiche, das Bewerbungsverfahren und hatten die Möglichkeit, verschiedene Labore zu besuchen. Im Foyer von Gebäude C18 erwarteten sie studentische Projekte sowie weitere Angebote unserer Hochschule. Save the date: Im Sommersemester 2025 finden die FIT vom 20. bis 22.5. statt.

### ChatGPT 4 für Studierende

Auf [hawki.fh-kiel.de](http://hawki.fh-kiel.de) haben Studierende seit Ende März die Möglichkeit, ChatGPT 4 zu nutzen. Das Angebot des Interaction Design Lab der HAWK gibt ihnen die Möglichkeit, KI in ihre Arbeitsprozesse einzubeziehen. Das Zentrum für Lernen und Lehrentwicklung hat zur Nutzung einen Leitfaden mit wichtigen Hinweisen zusammengestellt.



Gemeinsam mit der Technical University of Malaysia Malacca hat die FH Kiel eine Absichtserklärung zu möglichen Austauschabkommen unterschrieben.

### Kiel-of-Legends-Turnier im Bunker-D

Der Bunker-D der Fachhochschule Kiel wurde Anfang Mai zur Wettkampfarena: Nach den Qualifikationsrunden und dem Viertelfinale kämpften die Kieler Sprotten und Flensburg United 4 um den Einzug ins Finale des Kiel-of-Legends-Turniers. Das Kultur- und Kommunikationszentrum war zum zweiten Mal Austragungsort des E-Sport-Turniers, bei dem das Computerspiel League of Legends gespielt wird. Dabei bilden jeweils fünf Spieler ein Team aus virtuellen Kämpfern, die ihre Gegner mit viel Strategie, Winkelzügen und taktischen Manövern auf einem fest vorgegebenen Spielfeld, der sogenannten Arena, besiegen müssen.

### Gespielte Literatur am Sokratesplatz

Wie wäre es mit gespielter Literatur zum Mittag? Die servierte Carla Gräsche Anfang Juni mit „Positur & nabel“ vor Gebäude C03. Bei ihrer Darbietung ging es der Studentin der Sozialen Arbeit darum zu zeigen, wie sich Räume auch anders nutzen lassen. Durch den Perspektivwechsel möchte sie gleichermaßen verwirren, überraschen und zum Nachdenken anregen.

### Lehre noch besser machen

Die Lehre stetig zu verbessern – das ist eine der größten Herausforderungen und zugleich eines der wichtigsten Ziele der FH Kiel. Aus diesem Grund gibt es den Tag der Lehre. Bereits zum 8. Mal fand er am 6. Mai 2024 statt. Erstmals lud nicht das Präsidium oder das Zentrum für Lernen und Lehrentwicklung (ZLL) zu dieser Möglichkeit zum interdisziplinären Vernetzen und zur Weiterbildung ein, sondern ein Fachbereich – denn Präsidium und ZLL erhoffen sich so, mehr Themen aus der Perspektive der Fachbereiche aufzugreifen. Den Anfang machte der Fachbereich Maschinenwesen.

### An die Kellen, fertig, los!

Gemeinsam mit dem Bundesverband Kalksandsteinindustrie richtete die FH Kiel im Mai den Tag des Mauerwerks aus. Ziel ist die akademische Nachwuchsförderung, erklärt Weiterbildungskoordinatorin Simone Wolff: „Der Fachkräftemangel macht es unabdingbar, dass wir uns aktiv und mit Nachdruck um Nachwuchs bemühen. Wir möchten den Studierenden die Baustoffe Kalksandstein und Porenbeton konkret und praxisnah in



Foto: Jana Buschmann

Zum 100. Jubiläum der Eingemeindung von Neumühlen-Dietrichsdorf nach Kiel zeigte eine Ausstellung im Bunker-D faszinierende historische Ansichten aus dem Stadtteil.



Foto: Ann-Christin Wimber

Im Mai richtete die FH Kiel gemeinsam mit dem Bundesverband Kalksandsteinindustrie den Tag des Mauerwerks aus.

einem attraktiven Rahmen näherbringen.“ Nicht alle der 15 Teilnehmenden wollten Bauingenieure werden. Auch Studierende der Informatik und Elektrotechnik, des Fachbereichs Soziale Arbeit und Gesundheit sowie eine Maschinenbau-Studentin waren dabei. Ihre Motivation für die Teilnahme: über den Tellerrand hinauszuschauen.

### 100 Jahre Neumühlen-Dietrichsdorf im Bunker-D

Das Leben in Neumühlen-Dietrichsdorf vor 100 Jahren stand im Mittelpunkt der Ausstellung, die im Juli im Bunker-D eröffnet wurde. Sie zeigte faszinierende historische Ansichten, die den Alltag und die Industriekultur in Neumühlen-Dietrichsdorf beleuchteten. Entstanden war sie in Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbüro und wurde durch Mittel des Verfügungsfonds Neumühlen-Dietrichsdorf im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms „Sozialer Zusammenhalt“ gefördert. Die gezeigten Ansichten stammten aus der Sammlung von Wolfgang D. Kuessner. Die Ausstellung war Teil eines umfangreichen Veranstaltungsprogramms anlässlich des 100. Jubiläums der Eingemeindung von Neumühlen-Dietrichsdorf nach Kiel.

### Aufnahmetest für das Studienkolleg

Mitte Juni wurde es ganz schön voll im großen Hörsaalgebäude: 254 Bewerber\*innen aus aller Welt kamen zum Aufnahmetest des Studienkollegs auf den Campus. Das Angebot richtet sich an ausländische Studienbewerber\*innen, die mit ihrem Heimatzeugnis in Deutschland keinen direkten Hochschulzugang haben. Die Absolvent\*innen können dann ein Studium beginnen. Vor dem Test standen den Teilnehmer\*innen aktuelle Kollegiat\*innen für Fragen rund um das Studienkolleg zur Verfügung. Darüber hinaus waren auch die Industrie- und Handelskammer und verschiedene Unternehmen vor Ort, um über berufliche Perspektiven zu informieren.

### Tage im Zeichen der Diversität

Vom 27. bis zum 30. Mai fanden in diesem Jahr wieder die gemeinsamen Diversity-Tage an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, der DSH – Duale Hochschule Schleswig-Holstein, der Europa-Universität Flensburg, der Fachhochschule Kiel, der Muthesius Kunsthochschule, der TH Lübeck und der Universität zu Lübeck online und in Präsenz statt. Damit bot das Netzwerk der schleswig-holsteinischen Diversitätsbeauftrag-

tragten in einer hochschulübergreifenden Veranstaltung bereits zum fünften Mal Weiterbildungen und Aktionen zu sozialer Gerechtigkeit im Hochschulkontext an. Die Initiative rund um den bundesweiten Deutschen Diversity-Tag 2024 am 28. Mai 2024 des Charta der Vielfalt e.V. beleuchtet Vielfalt aus unterschiedlichen Perspektiven.

### Teilnehmerrekord beim Offshore-Clubabend

Bereits zum 18. Mal fand am 6. Juni 2024 der Offshore-Clubabend auf dem Campus der Fachhochschule Kiel statt. Organisator Dipl.-Ing. Thomas Abraham vom Fachbereich Maschinenwesen zeigte sich begeistert über die wachsende Popularität des Offshore-Clubs: Mit über 45 Studierenden und weiteren knapp 30 Alumni sowie Vertreter\*innen zahlreicher namhafter Branchenunternehmen konnte nun schon zum dritten Mal in Folge ein neuer Höchststand an Teilnehmenden erreicht werden.

### Neuer Austausch

Vertreter\*innen zweier malaysischer Hochschulen besuchten Ende Mai die FH Kiel. Gemeinsam mit der Technical University of Malaysia Malacca wurde eine Absichtserklärung zu möglichen Austauschabkommen unterschrieben.

Herzlich willkommen: Zum Wintersemester 2024/25 haben sechs neue Professor\*innen begonnen, an der Fachhochschule Kiel zu lehren. In der Reihe viel.beschäftigt stellen wir sie mit Informationen zu ihrem Werdegang und ihren Vorhaben für ihr jeweiliges Fachgebiet vor.



Prof. Dr. Andreas Melfsen

## PROFESSUR „VERFAHRENSTECHNIK IN DER TIERPRODUKTION“ AM FACHBEREICH AGRARWIRTSCHAFT

Gebürtig aus Nordfriesland hat Prof. Dr. Andreas Melfsen Agrarwissenschaften mit Schwerpunkt Nutztierwissenschaften an der CAU Kiel studiert. Nach seiner Promotion war er acht Jahre in der Industrie bei einem Weltmarktführer für landwirtschaftliche Stall- und Automatisierungstechnik tätig. Dort hat er in verschiedenen Positionen im mittleren Management mit Produkt- und Personalverantwortung gearbeitet, um anschließend wieder zurück in die Forschung und Lehre zur Universität Kiel zu wechseln, wo er seit 2020 am Institut für landwirtschaftliche Verfahrenstechnik beschäftigt war. Seit 2021 ist er außerdem an der FH Kiel mit einem Lehrauftrag unterwegs.

Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Melfsen liegen in den Bereichen emissionsmindernde Maßnahmen für die Nutztierhaltung, Einsatz digitaler Verfahrenstechnik und innovativer Datenanalyse für das Precision Livestock Farming sowie der Entwicklung und Anwendung von automatisierter Verhaltenserkennung bei Nutztieren.

„An der FH Kiel fasziniert mich besonders die praxisnahe Wissensvermittlung und die interdisziplinäre Ausrichtung, die genau meinen beruflichen Zielen entsprechen“, sagt Melfsen. Dadurch biete sich eine ideale Plattform für die angewandte Forschung zu innovativen Lösungen in der Nutztierhaltung. „Ich freue mich darauf, meine Erfahrungen hier einzubringen und die Studierenden für aktuelle Themen in der Verfahrenstechnik der Tierhaltung zu begeistern.“



Prof. Dr.-Ing. Andreas Aßmuth

## PROFESSUR „IT-SICHERHEIT“ AM FACHBEREICH INFORMATIK UND ELEKTROTECHNIK

Prof. Dr. Andreas Aßmuth war vor der Übernahme der Professur IT-Sicherheit bereits Professor an einer bayerischen Hochschule. In dieser Zeit bearbeitete er mit seinem Team mehrere national und von der EU geförderte Forschungsprojekte zu Themen der IT-Sicherheit, zudem ist er Fellow der International Academy, Research and Industry Association.

Sein besonderes Interesse gilt der Absicherung und Härtung von Geräten mit geringen Ressourcen, wie sie sowohl in industriellen Steuerungsanlagen als auch im Internet der Dinge zu finden sind. „Ich freue mich darauf, viele neue Kolleginnen und Kollegen und deren Forschungsthemen kennenzulernen. IT-Sicherheit ist für mich eine Querschnittsaufgabe und immer mit konkreten Anwendungen verbunden. Daher bringe ich mich gerne ein, wenn eine Security-Komponente gewünscht oder gefordert ist“, sagt Aßmuth. Vor seiner ersten Berufung zum Professor diente er als Berufssoldat in der Bundeswehr. Passend zu seinem Berufungsgebiet war er die letzten Jahre seiner militärischen Dienstzeit in der Kryptoanalyse tätig. „Ich bin gespannt auf die Studis der FH Kiel und möchte sie für meine Themen Security, Hacking und Crypto begeistern“, so Aßmuth weiter.

## PROFESSUR „STRATEGISCHE KOMMUNIKATION UND QUANTITATIVE METHODEN“ AM FACHBEREICH MEDIEN

Für den Ruf an die FH Kiel hat Prof. Dr. Holger Ihle die Unicepta Medienanalyse GmbH verlassen, bei der er seit 2018 als Data Analyst und Senior Expert Technology & Tools mit quantitativen und qualitativen Medienresonanzanalysen, interaktiver Datenvisualisierung von Media-Intelligence-Daten und Datamanagement betraut war. Zu lehren ist ihm nicht fremd: Zuvor war er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialwissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im Bachelorstudiengang „Sozialwissenschaften – Medien, Politik, Gesellschaft“, am Institut für Kommunikations- und Medienforschung der Deutschen Sporthochschule Köln im Bachelorstudiengang „Sportmanagement und Sportkommunikation“ und im Masterstudiengang „Sport, Medien und Kommunikationsforschung“ tätig und arbeitete im Forschungsprojekt „Sport der Medialen Moderne“ mit. Neben seiner Berufstätigkeit übte er mehrere Lehraufträge an der Technischen Hochschule Köln in den Studiengängen „Onlineredaktion“ und „Markt- und Medienforschung“ zu Methoden der empirischen Sozialforschung und Theorien und Anwendungsfeldern der Kommunikationsforschung aus.

Als Projektleiter am Institut für Medienforschung Göttingen & Köln war Holger Ihle für diverse Medienforschungsprojekte verantwortlich und untersuchte für die Göfak Medienforschung GmbH Presseinhalte zur Kriminalitätsberichterstattung im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. „Ich freue mich sehr darauf, an der Fachhochschule Kiel meine Erfahrungen einzubringen und die Studierenden auf ihrem Weg in die vielfältigen Tätigkeitsfelder der Öffentlichkeitsarbeit, der Medien und der Kommunikationsanalyse zu begleiten“, so Ihle, dessen Forschungsschwerpunkte bisher auf Sportkommunikation sowie lokalen und regionalen Medieninhalten lagen.



Prof. Dr. Holger Ihle

## PROFESSUR „SOZIALE ARBEIT IM KONTEXT VON DELINQUENZ“ AM FACHBEREICH SOZIALE ARBEIT UND GESUNDHEIT

Prof. Dr. Anna Isenhardt war vor der Übernahme der Professur Soziale Arbeit im Kontext von Delinquenz als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kriminologischen Dienst beim Bildungsinstitut des niedersächsischen Justizvollzugs beschäftigt. Sie studierte

Soziale Arbeit an der Fachhochschule Erfurt und Internationale Kriminologie an der Universität Hamburg. Im Anschluss war sie an der Universität Fribourg tätig, wo sie zum Thema Gewalterfahrungen von Mitarbeitenden im Justizvollzug promovierte. Es folgten Tätigkeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Postdoc an der Universität Bern und der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften sowie als Projektleiterin und Abteilungsleiterin beim Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V., wo sie jeweils zu verschiedenen kriminologischen Themen forschte. Schwerpunkte lagen auf der Justizvollzugs- sowie Opfer- und Gewaltforschung. Außerdem war sie unter anderem Lehrbeauftragte an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften und an der Universität Hannover.

Sie freut sich sehr, das Thema Soziale Arbeit im Kontext von Delinquenz in Forschung und Lehre an der FH Kiel weiter voranzubringen, ihre Erfahrungen einzubringen und die Studierenden auf ihrem Weg zu begleiten, sagt Isenhardt.



Prof. Dr. Anna Isenhardt



Prof. Dr. Jan-Hendrik Buhk

## PROFESSUR „AGRARÖKONOMIE MIT DEM SCHWERPUNKT AGRARMANAGEMENT“ AM FACHBEREICH AGRARWIRTSCHAFT

Prof. Dr. Jan-Hendrik Buhk ist im südlichen Schleswig-Holstein geboren und aufgewachsen. Er absolvierte eine landwirtschaftliche Berufsausbildung mit Auszeichnung, bevor er an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Agrarwissenschaften studierte. Dort promovierte er am Institut für Agrarökonomie zum Thema „Betriebsökonomische Analysen zur Agrarumweltpolitik des Ordnungs- und Förderrechtes“. Inhaltlich beschäftigt sich seine Dissertation mit der betriebswirtschaftlichen Bewertung ordnungsrechtlicher Änderungen, der methodisch gestützten Produktionsplanung für landwirtschaftliche Betriebe und der Akzeptanz von einem neuen Förderprogramm der EU-Agrarpolitik durch Landwirtinnen und Landwirte.

Buhk ist Mitgründer des Kieler Instituts für Europäische Landwirtschaftsstudien (KIELS GmbH), das auf die Erstellung von Gutachten sowie Beratungstätigkeiten für öffentliche und private Auftraggeber im Kontext der Landwirtschaft spezialisiert ist. Für KIELS beschäftigte er sich jüngst mit betriebswirtschaftlichen Folgen von Klimaschutzmaßnahmen in der Landwirtschaft und der Weiterentwicklung der EU-Agrarpolitik.

„Insbesondere die Mitgestaltung der Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe durch Bildung und Forschung motiviert mich für die Tätigkeit am Fachbereich Agrarwirtschaft der Fachhochschule Kiel“, sagt Buhk. „Hier möchte ich zur akademischen Ausbildung kompetenter Bachelor- und Masterstudierender auf authentische Art und Weise beitragen.“



Prof. Dr. Malte Prieß

## PROFESSUR „CLOUD-TECHNOLOGIEN“ AM FACHBEREICH INFORMATIK UND ELEKTROTECHNIK

Prof. Dr. rer. nat. Malte Prieß war vor der Übernahme der Professur für Cloud-Technologien zum 1. Oktober 2024 acht Jahre Dekan und Professor für Angewandte Informatik an der Dualen Hochschule Schleswig-Holstein (DHS). Zuvor sammelte er umfassende Erfahrungen in der Forschung und Lehre sowie in der Wirtschaft. Nach seinem Studium der Technischen Informatik und der Physik an der Beuth Hochschule für Technik Berlin und der Leibniz Universität Hannover promovierte er in der Arbeitsgruppe Algorithmische Optimale Steuerung am Institut für Informatik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

In seiner beruflichen Laufbahn war er unter anderem wissenschaftlicher Mitarbeiter am GEOMAR und am Engineering Optimization & Modeling Center in Reykjavik sowie IT-Entwickler und Fachberater bei der d-fine GmbH. Seine Forschung verknüpft die Entwicklung von innovativen KI-Anwendungen mit Cloud-Technologien.

„Ich bin begeistert von der Möglichkeit, innovative Projekte und Forschungsvorhaben an der FH Kiel voranzutreiben und Studierende für aktuelle technologische Themen zu begeistern. Ich begreife meine neue Position als Chance, meine umfangreiche Expertise in Lehre und Forschung optimal einzusetzen und in dem tollen Umfeld der FH Kiel weiter auszubauen“, so Prieß.

# ÜBER ZIELKONFLIKTE UND FALSCH ANREIZE

**B**ei Ihrer Gründung war die Fachhochschule Kiel primär zu guter Lehre verpflichtet. Ihre Vorläuferinnen gehörten sämtlich zum System der beruflichen Bildung. Noch heute heißt es in § 3 Abs. 1 Hochschulgesetz (HSG), „die Hochschulen bereiten auf berufliche Tätigkeiten und Aufgaben ... vor, bei denen die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden ... erforderlich oder nützlich ist, ...“ Wer die Entwicklung der Hochschule verfolgt hat, stellt fest, dass die einschlägigen Paragraphen des HSG immer länger werden und die Politik immer mehr Aufgaben auf die Hochschulen überträgt.

Ein Bereich, der sich eines besonderen politischen Interesses erfreut, ist der Wissens- und Technologietransfer. Während früher unter dem Wissenstransfer eher die Bereitstellung junger, auf aktuellem Stand ausgebildeter Menschen verstanden wurde, gehen die Hoffnungen der Politik heute mehr in die Richtung von Existenzgründungen. Gem. § 3 Abs. 3 HSG wird den Hochschulen sogar erlaubt, durch „die unentgeltliche oder verbilligte Bereitstellung von Infrastruktur, insbesondere Geräte, Räume, Labore und IT-Infrastruktur ... Existenzgründungen zu fördern“.

In Zeiten des Fachkräftemangels stellt diese Entwicklung einen Spagat dar. Auf der einen Seite soll qualifizierter Nachwuchs für bestehende Unternehmen bereitgestellt, auf der anderen Seite sollen junge Unternehmerinnen und Unternehmer ausgebildet werden.

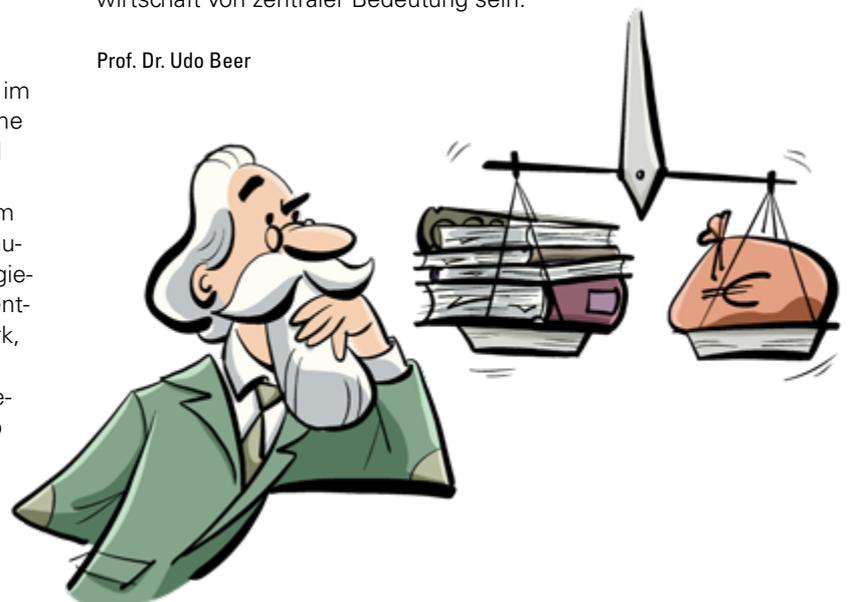
Die Fachhochschule hat sich von Beginn an diesen Aufgaben gestellt und versucht, allen Anforderungen gerecht zu werden. So hat sie im Jahre 1995 mit Partnern zusammen eine eigene Forschungs- und Entwicklungszentrum GmbH gegründet. In 1996 folgte eine Beteiligung an der Kieler Innovations- und Technologiezentrum GmbH (KITZ). Das Land hat 2005 die Hochschulen an der Wirtschaftsförderung und Technologietransfer SH GmbH (WTSH) beteiligt. Parallel entstand an der Universität ein Wissenschaftspark, und 2002 eine Patentverwertungsagentur SH (PVA), an der die Fachhochschule ebenfalls Gesellschafterin wurde. Insgesamt ergibt sich so für eine gründungswillige Person aus der Hochschule eine Förderstraße, die an der

Hochschule beginnt (s.o. § 3 Abs. 3 HSG), über das KITZ als ersten Schutzraum für Selbständige, den Wissenschaftspark bis hin zum unternehmerischen Regelbetrieb führt.

In dem Wunsch, mit dem Wissen der Hochschulen und ihrer Mitglieder Gewinne einzufahren, kam die Bundesregierung mit Zustimmung aller Länder zu Beginn des neuen Jahrtausends auf die Idee, das Professorenprivileg im Arbeitnehmer-Erfindungsgesetz zu kippen. Die alte Regelung überließ den Professores die Rechte an ihren Patenten. Sie hatten so ein hohes Verwertungsinteresse. Nach der neuen Regel werden die Professores wie normale Arbeitnehmer\*innen behandelt. Hinweise auf die besondere verfassungsrechtliche Stellung der Professores wurden damals nicht gehört. Trotz einer massiven Förderung von Patenverwertungsagenturen stieg das Interesse der Professores an Patenten nicht. Dies liegt zum einen an dem geringen wirtschaftlichen Anreiz, zum anderen an dem grundsätzlichen Konflikt zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Die Wissenschaft lebt von der Veröffentlichung von neuen Erkenntnissen, die Wirtschaft hat dagegen ein Interesse an deren Geheimhaltung. Die PVA hat deshalb nur geringe Verwertungserfolge aufzuweisen.

Die zentrale Frage nach Wagniskapital für die Hochschulen, um Gründungen auch gesellschaftsrechtlich zu begleiten, wurde bisher negativ beantwortet. Dabei dürfte sie in einer Marktwirtschaft von zentraler Bedeutung sein.

Prof. Dr. Udo Beer





**Bestelladresse**  
Campusredaktion, Heikendorfer Weg 29, 24149 Kiel  
[campusredaktion@fh-kiel.de](mailto:campusredaktion@fh-kiel.de)